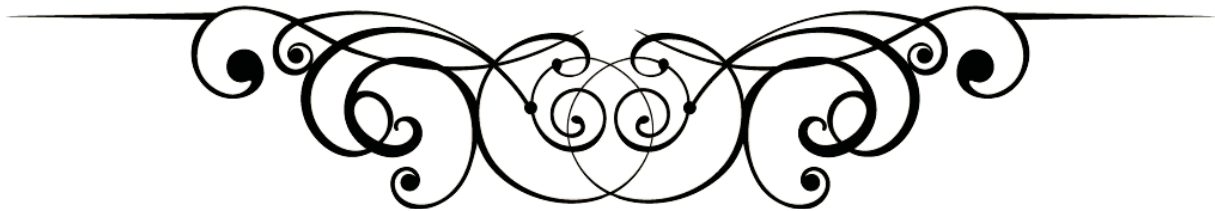


**Die dunkle Seite der Bindung:
Alpträume & Rollenbilder**



Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades
der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

vorgelegt von

Sonia Livia Arianna Belfiore
geboren in Correggio (RE), Italien

Düsseldorf, Herbst 2016

Abbildung auf der Titelseite verwendet mit Gestattung von Freepik.com

Aus dem Institut für Experimentelle Psychologie
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Gedruckt mit der Genehmigung der
Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Referent: Prof. Dr. Reinhard Pietrowsky
Koreferentin: Jun.-Prof. Dr. Adina Carmen Rusu-Klappheck

Tag der mündlichen Prüfung: 28.10.2016

Danksagung

Herzlich bedanke ich mich bei all denjenigen, die mir bei der Entstehung meiner Doktorarbeit mit Rat und Tat zur Seite standen.

Allen voran *vielen Dank* an meinen Doktorvater Professor Reinhard Pietrowsky, der mir stets Offenheit für Ideen und Geduld für Fragen entgegenbrachte; gleichfalls meiner Mentorin Junior-Professorin Rusu-Klappheck für ihre lebenswerte und fachliche Unterstützung in meinem Vorhaben.

Ein großes *thank you* gebührt Toni Bifulco, die mich trainiert, unterstützt und ermuntert hat. Allen Kollegen und Kolleginnen des Lehrstuhls, aber auch meinen Witzbolden vom Improvisations-Theater gilt mein freundschaftliches "*dank' euch*" für Diskussionen, Inspirationen, Schokolade und mehr. *Hartelijk bedankt* sei Julia für unsere thronig-maritimen Eskapaden; *고맙습니다* an Eun-San Jo, bei dem ich meine Lieben in guten Händen wissen durfte, wenn es in die Weite hinausging.

Grazie mille, sage ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Tierklinik LESIA, insbesondere Marco Lenzen und Dr. Kristina Schmidt, die mir erlaubt haben zu schnuppern, zu helfen und anzupacken; zu lernen und an neue Perspektiven zu glauben.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-------|
| I. Zusammenfassung | S. 5 |
| 1. Einleitung | S. 7 |
| 2. Erfassung von Bindungsmustern bei Erwachsenen | S. 10 |
| 2.1 Erhebungsinstrumente der Bindungsforschung: ECR & VASQ | S. 10 |
| 2.2 Studie I: Validität und Reliabilität des Vulnerable Attachment Style Questionnaire (VASQ) in einer deutschen Stichprobe | S. 11 |
| 2.2.1 Methoden | S. 12 |
| 2.2.2 Ergebnisse | S. 13 |
| 2.2.2.1 Replikation der britischen VASQ-Studie | S. 13 |
| 2.2.2.2 Validität des VASQ gemessen an externen Kriterien | S. 13 |
| 2.2.2.3 Exploratorische und konfirmatorische Faktorenanalysen | S. 14 |
| 2.2.3 Diskussion | S. 18 |
| 3. Neue Aspekte unsicherer Bindung: Sexismus & Alpträume | S. 21 |
| 3.1 Studie II: Zum Zusammenhang von unsicherer Bindung und Sexismus | S. 21 |
| 3.1.1 Methoden | S. 23 |
| 3.1.2 Ergebnisse | S. 24 |
| 3.1.2.1 Kulturelle Orientierung | S. 24 |
| 3.1.2.2 Sexismus | S. 25 |
| 3.1.2.3 Bindung | S. 26 |
| 3.1.2.4 Zusammenhang von Sexismus und Bindung | S. 27 |
| 3.1.3 Diskussion | S. 28 |
| 3.2 Studie III: Zum Zusammengang von unsicherer Bindung und Alpträumen | S. 31 |
| 3.2.1 Methoden | S. 32 |
| 3.2.2 Ergebnisse | S. 33 |
| 3.2.3 Diskussion | S. 36 |
| 4. Abschließende Betrachtung | S. 37 |
| 5. Literatur | S. 44 |
| II. Abkürzungsverzeichnis | S. 54 |
| III. Anhang | S. 55 |
| IV. Versicherung an Eides Statt | S. 99 |

Zusammenfassung

Die vorliegende Dissertationsschrift beschäftigt sich mit der Erforschung ausgewählter Aspekte der Erhebungs-, Risiko- und Folgefaktoren unsicherer Bindung.

Während im ersten Teil die Erfassung der Gütekriterien des Fragebogens Vulnerable Attachment Style Questionnaire (VASQ; Bifulco et al., 2003) in seiner deutschen Fassung (Reck, 2009) sowie die Überprüfung seiner Faktorenstruktur auf Basis der von Kupeli et al. (2014) geäußerten Änderungsvorschlägen im Vordergrund steht, beschäftigt sich der zweite Teil mit zwei bislang selten im Rahmen der Bindungsforschung betrachteten und mit Bindungsvulnerabilität assoziierten Forschungsbereichen: Alpträume und Sexismus.

Die Ergebnisse der Analyse der VASQ-Skalen zeigen Korrelationen mit den Skalen des im Rahmen der Bindungsforschung häufig verwendeten Fragebogens Experiences in Close Relationships (ECR, Brennan et al., 1998) sowie subjektiv wahrgenommenen Leidensdruck durch psychische Erkrankungen, des Weiteren konnte aufgrund exploratorischer (EFA) und konfirmatorischer Faktorenanalysen (CFA) die Aufgabe eines zweifaktoriellen Auswertungssystems zugunsten der von Kupeli et al. (2014) vorgeschlagenen, itemreduzierten, vierfaktoriellen Lösung als *best model fit* bestätigt werden. Diese Erkenntnisse stoßen eine Reflexion über die Formulierung von Items in der deutschen Fassung, sowie die Diskussion über resultierende Möglichkeiten zur Auswertung von Daten auf Basis eines auf vier Faktoren fundierten VASQ in der Forschungsgemeinschaft an.

Die Betrachtung des Zusammenhangs von unsicherer Bindung und Sexismus wurde in einer vergleichenden Stichprobe aus Versuchspersonen mit deutschem vs. italienischem kulturellen Hintergrund signifikant stärkere Zustimmung italienischer Probanden zu sexistischen Einstellungen, sowie signifikanten Korrelationen zwischen vielen Maßen des ambivalenten Sexismus' und der Bindungsunsicherheit aufgedeckt werden.

In Bezug auf den Zusammenhang von Bindungsvulnerabilität und der Belastung durch Alpträume konnten in einer großen deutschen Stichprobe (N = 954) sowohl signifikante Korrelationen zwischen den Maßen der Bindungsunsicherheit und dem Leidensdruck durch Alptraumerleben festgestellt werden, als auch stärkere Belastung durch Alpträume bei Personen mit einem unsicheren Bindungsstil, insbesondere dem "ängstlichen" Stil.

Summary

The present dissertation focusses on selected aspects of insecure Attachment with respect to its quantification methods, as well as risk and impact factors.

While the first part investigates quality criteria of the Vulnerable Attachment Style Questionnaire (VASQ; Bifulco et al., 2003) in its German translation (Reck, 2009) as well as its factor structure following up on findings and proposed modifications by Kupeli et al. (2014), the second part will examine two rarely investigated research areas with regard to their relation to insecure attachment, namely sexism and nightmares.

Analyzing the VASQ we found several significant correlations with the scales of the often in attachment research relied upon Questionnaire Experiences in Close Relationships (ECR; Brennan et al., 1998) as well as to self-reported suffering from mental health issues. Furthermore, outcome of exploratory (EFA) and confirmatory factor analyses (CFA) supports the dismissal of a two-factor model of scoring the VASQ in favor of an item-reduced four-factor solution as suggested by Kupeli et al. (2014) as the best model fit. These findings open and suggest the discussion about wording and phrasing of the German translation, as well as a debate about the options of a scoring system based on the four-factor solution within the research community with respect to the future application of the instrument.

Looking at the link between attachment and sexism in a sample comparing German vs. Italian participants, we found Italian men and women to be significantly more in agreement with most hostile and benevolent sexist attitudes, as well as significant correlations between most insecure attachment scales and ambivalent sexism scales.

Investigating the relationship between attachment and nightmares in a large German sample (N = 954) we found significant correlations between measures of nightmare distress and insecure attachment scales. Suffering significantly more from nightmares were people with insecure attachment styles as compared to the secure category; considering exclusively subjects with insecure attachment patterns, we found those in the 'fearful' category to be most prone to nightmare and nightmare suffering.

1. Einleitung

Bindung ist ein Leitmotiv im Leben eines jeden Menschen. Wie frühe Bindungserfahrungen spätere Beziehungen prägen, hat Forscher seit jeher beschäftigt. Obwohl schon Aristoteles (384 - 322 v. Chr.) beschrieb, dass “der Mensch [...] durch seine Natur auf die Gemeinschaft mit anderen angelegt” ist (Höffe, 2010), etablierte erst John Bowlby (1907 - 1990) die Bindungsforschung im Rahmen der experimentellen Psychologie, indem er davon sprach, dass Bindung den Menschen von der Wiege bis zur Bahre beeinflusst (Bowlby, 1979).

Seine frühen Erkenntnisse über Bindungsstörungen bei Heimkindern (Bowlby, 1951) und Konsequenzen von Trennung, Verlust und Vernachlässigung (Bowlby, 1982) legten den Grundstein für die Erforschung von Bindungsstilen, wie sie seine Schülerin Mary Ainsworth (1913 - 1999) in Kindern eines Stammes in Uganda beobachtete (Ainsworth, 1967). Diese beobachtete in den meisten Kindern die Fähigkeit die Mutter als sicheren Hafen zu verwenden, von dem aus die Umwelt erforscht werden konnte, und die andererseits als Quelle von Schutz und Sicherheit im Falle von Not zur Verfügung stand. Sie berichtete jedoch auch wie Ablehnung im Antwortverhalten von Bezugspersonen in Pseudo-Independenz und emotionale Verflachung bei den Schützlingen resultierte, während Inkonsistenz der mütterlichen Reaktionen zu Hilflosigkeit und erhöhtem emotionalen Stress bei betroffenen Kindern führte. Diese beiden Gruppen von Kindern, die Ainsworth als “unsicher” gebunden erkannte, konnten ihre Umwelt nicht entsprechend explorieren und entwickelten emotionale Einschränkungen (Ainsworth, 1964). Um diese Bindungsmuster empirisch zu untersuchen, wurde der Fremde-Situations-Test entwickelt (*Strange Situation Test*; Ainsworth, Bell & Stayton, 1972), bei dem in Kindern im Alter von 12 bis 18 Monate sowohl Bindungs- als Explorationsverhalten geweckt und insbesondere anhand der kindlichen Reaktionen bei der Trennung und Wiederkehr ihrer Bezugsperson im Labor das Bindungsmuster erkannt werden konnte. Kinder, die wenig Interaktion mit der Bezugsperson suchten, sich dagegen wehrten hochgehoben zu werden und Vermeidungsreaktionen zeigten, wurden als “unsicher-vermeidend” klassifiziert (Main & Weston, 1981; Main & Goldwyn, 1984); Kinder mit kaum Explorationsverhalten, die von der Trennung verstört erschienen, die sich trotz Rückkehr ihrer Bezugsperson kaum beruhigen konnten und gleichzeitig aggressive Züge an den Tag legten, fielen in die Kategorie “unsicher-ambivalent” (Ainsworth, 1964; Cassidy & Berlin, 1994). Lediglich jene Kinder galten als “sicher” gebunden, die mit ihrer Bezugsperson angemessen interagieren, sich während der Exploration von dieser trennen konnten und die sich nach der

Zusammenführung schnell beruhigten. Die auf diese Ergebnisse aufbauende Forschung konnte einen vierten Bindungsstil herausstellen, der sich bei Kindern mit nicht überwundenen Aspekten von Trennung, Verlust oder Missbrauch zeigte: Ihr Verhalten war unvorhersehbar, stereotyp oder gar widersprüchlich, weshalb die Kategorie als “desorganisiert” in die Nomenklatur einging (Main & Solomon, 1986; Crittenden, 1985).

Auf der Basis dieser grundlegenden Ergebnisse entwickelten Forscher verschiedene Instrumente zur Erhebung von Bindungsstilen bei Erwachsenen. Während qualitative Erhebungen halb-strukturierte Interviews einsetzen (George, Kaplan & Main, 1985; Bifulco, Moran, Ball & Bernazzani, 2002a; Bifulco, Moran, Ball & Bernazzani, 2002b), quantifizieren Fragebögen das Bindungsverhalten basierend auf die Selbsteinschätzung von ProbandInnen (Hazan & Shaver, 1987; Bartholomew & Horowitz, (1991). So auch der Fragebogen Experiences in Close Relationships (ECR; Brennan, Clark & Shaver, 1998), der gemeinhin als valide und reliabel gilt (Ravitz, Maunder, Hunter, Sthankiya & Lancee, 2010) und auch in seiner deutschen Fassung (Neumann, Rohmann & Bierhoff, 2007) ein häufig verwendetes Instrument im Rahmen der Bindungsforschung ist (Wei, Russell, Mallinckrodt & Vogel, 2007; Sibley, Fischer & Liu, 2005; Ravitz et al., 2010).

Dagegen stellt das Vulnerable Attachment Style Interview ein alternatives quantitatives Instrument dar, das sich direkt aus einem qualitativen Verfahren, dem Attachment Style Interview (Bifulco, Mahon, Kwon, Moran & Jacobs, 2003), abgeleitet, für das akzeptable bis gute interne Konsistenz nachgewiesen werden konnten, sowie akzeptable, jedoch lediglich auf einer kleinen Stichprobe beruhenden retest-Reliabilität. Hinzu kommt, dass neue Forschung durch konfirmatorische Faktorenanalysen zeigen konnte, dass die verwendete zwei-Faktoren-Lösung angezweifelt werden kann und eine vier-Faktoren-Lösung ein genaueres, statistisch und inhaltlich stimmigeres Modell abbildet (Kupeli, Nortin, Chilcot, Schmitz, Campbell & Troop, 2014). Die deutsche Übersetzung des VASQ wurde von Reck (2009) vorgenommen - obwohl das Instrument in seiner deutschen Fassung seither in vielerlei Studien eingesetzt wurde, erfolgte bislang keine Überprüfung der Gütekriterien ebendieser Übersetzung.

Im ersten Teil der vorliegenden Arbeit soll daher die deutsche Übersetzung des VASQ im Hinblick auf Validität und Reliabilität untersucht werden, wobei nicht zuletzt auch die Faktorenstruktur des Instrumentes betrachtet werden soll, um eine Diskussion über die bislang ausgebliebene wissenschaftliche Verwendung und Interpretation des Instrumentes anzuregen. Wie alle Selbsterhebungsfragebögen zur Bindung sollen letztlich auch ECR und VASQ Bindungsfaktoren einschätzen und werden insbesondere zu Bestimmung von Bindungsstile

eingesetzt, um auf Grundlage dieser Fragestellungen der Bindungsforschung zu beantworten. Hierbei betrachten sehr häufig vorgebrachte Forschungsvorhaben Risikofaktoren und Folgen von dysfunktionalen Bindungsmustern. Auch die vorliegende Dissertation beschäftigt sich damit, was unsichere Bindung bedingt und von ihr bedingt wird, wobei das Hauptaugenmerk auf Themengebieten gilt, die bislang nicht en détail erforscht wurden. Vielerlei Forschung deutet darauf hin, dass u.a. Armut (Sroufe, Egeland, Carlson, & Collins, 2005) oder elterliche Konflikte (Kelly, 2000) Risikofaktoren für unsichere Bindung darstellen. Ebenso konnten verschiedene Untersuchungen zeigen, dass unsichere Bindungsmuster Depressionen (Carnelley, Pietromonaco, & Jaffe, 1994), Persönlichkeitsstörungen (Collins & Read, 1990) oder Beziehungsproblematiken (Brennan & Shaver, 1995) zur Folge haben können.

Ein bislang selten betrachteter Aspekt jedoch ist Sexismus. Studien von Yakshuko (2005) und Fischer & Good (1997) weisen darauf hin, dass die Annahme sexistischer Einstellungen einen Einfluss auf die Qualität von Liebesbeziehungen haben und mit hoher Angst vor interpersonaler Nähe einhergehen. Brennan & Shaver (1995) wiederum konnten zeigen, dass unsichere Bindung dysfunktionale Beziehungsmustern zur Folge haben können. Die in Kapitel 3.1 vorgestellte Studie beschäftigt sich hingegen mit dem bislang noch nicht erforschten Zusammenhang von Sexismus und Bindung, wie er empirisch und trans-kulturell zugleich für eine Stichprobe von Deutschen und Italienischen Versuchspersonen gezeigt werden konnte.

Ein weiterer, selten betrachteter - und doch für Betroffene bedeutsamer - Aspekt ist der Zusammenhang unsicherer Bindung und dem Auftreten von Alpträumen. Während sich viele Forscher mit dem Entstehen (Spoomaker, 2008) und den Folgen (Levin & Fireman, 2002; Volpe & Levin, 1998) von Alpträumen beschäftigt haben, betrachteten erst Csóka, Simor, Szabo, Kopp und Bódizs (2011) den Zusammenhang von Bindung und Alpträumen, wobei sie nicht nach Bindungsstilen unterschieden. Mit der in Kapitel 3.2 vorgestellten Studie soll der Zusammenhang verschiedener Bindungsmuster und Alpträumerleben in einer groß angelegten, epidemiologischen Untersuchung erläutert werden.

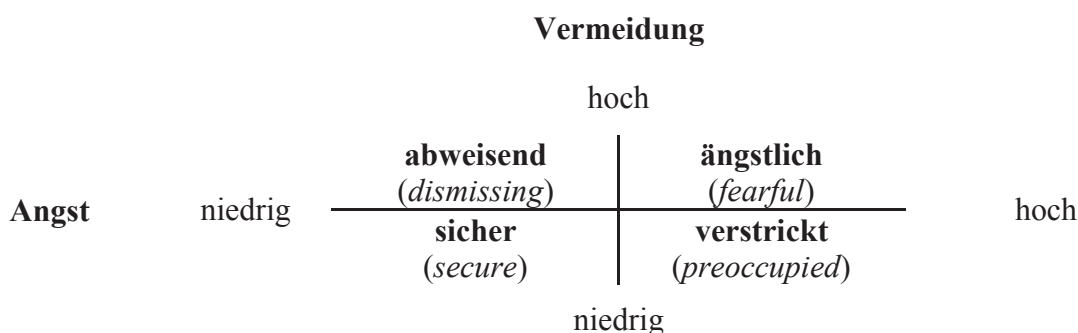
Die vorliegende Doktorarbeit beschäftigt sich demzufolge neben der Erforschung von Erhebungsmethoden der Bindungsforschung im Sinne ihrer Diskussion und Optimierung, mit relevanten - wenn auch bislang spärlich betrachteten - Aspekten, die mit Bindung einhergehen, indem sie den Zusammenhang unsicherer Bindungsmuster zu Sexismus und Alpträumen beleuchtet und diskutiert.

2. Erfassung von Bindungsmustern bei Erwachsenen

2.1 Erhebungsinstrumente der Bindungsforschung: ECR & VASQ

In einem Review gaben Ravitz et al. (2010) einen Überblick über die im vorhergegangenen Vierteljahrhundert verwendeten Instrumente, die in wissenschaftlichen Untersuchungen zur Erfassung von Bindungsstilen gedient hatten. Im Vergleich zu allen anderen Selbsterhebungsmaßen zeigte der ECR eine Kombination aus guter Reliabilität, sehr guter Validität, sowie die meisten Studien zur Unterstützung der psychometrischen Daten. Die deutsche Fassung wurde mitsamt einer Validierungsstudie veröffentlicht (Neumann, Rohmann & Bierhoff, 2007). Mit seinen 36 Items bildet der ECR die Skalen “Vermeidung” (*avoidance*) und “Angst” (*anxiety*) ab, auf Basis derer wiederum vier Bindungsstile abgeleitet werden können (s. Abb. 1).

Abb. 1: Das dem ECR zugrunde liegende, zweidimensionale Modell für die Kategorisierung von Bindungsstilen (Brennan et al., 1998).

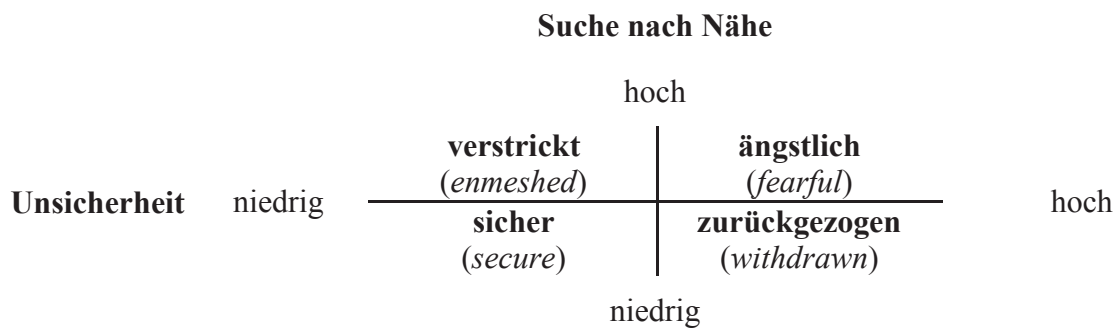


Der VASQ schnitt in der Meta-Analyse von Ravitz et al. (2010) mit guter Reliabilität und guter Validität ab, jedoch gab es neben der Originalstudie keinerlei Untersuchungen, die diese Ergebnisse unterstützen konnten. Die 22 Items des Fragebogens werden auf einer Likert-Skala mit fünf Antwortmöglichkeiten beantwortet und Bindungsstile auf Basis der auf den Skalen “Unsicherheit” (*insecurity*) und “Suche nach Nähe” (*proximity-seeking*) klassifiziert (s. Abb. 2).

Das für den anglo-amerikanischen Raum vorgestellte Instrument (Bifulco et al., 2003) wurde einige Jahre später ins Deutsche übersetzt (Reck, 2009), jedoch nicht auf seine Gütekriterien hin überprüft. Nachdem Kupeli et al. (2014) die Faktorenstruktur des Instruments in seiner englischsprachigen Originalfassung überprüften und auf Basis ihrer konfirmatorischen Faktorenanalyse ein vier-Faktoren-Modell für besser befanden als das bestehende zwei-

Faktoren-Modell, stellt sich auch für die deutsche Fassung des Fragebogens die Frage nach dem *best model fit*.

Abb. 2: Zweifaktorenmodell und Zuordnungsprinzip für Bindungsstile des VASQ (Bifulco et al., 2003).



Für die Erhebung der im Rahmen der vorliegenden Arbeit vorgestellten Studien wurde aufgrund seiner hoch geschätzten Gütekriterien der ECR verwendet. In Anbetracht der ausstehenden Betrachtung der VASQ-Gütekriterien und der wissenschaftlichen Notwendigkeit ihrer Überprüfung, füllten alle teilnehmenden Versuchspersonen neben dem ECR auch den VASQ aus, sodass auf Basis einer großen Stichprobe (N = 954) eine Aussage über Validität, Reliabilität und Faktorenstruktur des Instruments vorgenommen werden konnte.

2.2 Studie I: Validität und Reliabilität des Vulnerable Attachment Style Questionnaire (VASQ) in einer deutschen Stichprobe

Aus den in Kapitel 2.1 dargestellten Erkenntnissen über den Vulnerable Attachment Style Questionnaire (VASQ) ergibt sich die Notwendigkeit einer Überprüfung der Gütekriterien des Fragebogens, insbesondere in seiner deutschen Fassung (Reck, 2009), die bislang noch nicht auf ihre Reliabilität und Validität geprüft wurde.

Darüber hinaus lag der Fokus der im Folgenden vorgestellten Untersuchung auf die Faktorenstruktur des Instruments. Hierbei sollten sowohl die von Bifulco et al (2003) postulierte zweifaktorielle Lösung, als auch das durch Kupeli et. al. (2014) vorgeschlagene vier-Faktoren-Modell durch exploratorische und konfirmatorische Faktorenanalyse betrachtet werden.

2.2.1 Methoden

Im Rahmen verschiedener Studien, die im Rahmen von Abschlussarbeiten zu Themenbereichen der Bindungstheorie durchgeführt wurden, wurden unter Verwendung von PHP, MySQL und jQuery eine Online-Plattform und eine Datenbank erstellt. Nach Eliminierung von abgebrochenen oder unvollständigen Datensätzen wurde auf diese Weise eine Stichprobe von $N = 954$ Versuchspersonen gewonnen, die sich aus 269 Männern und 685 Frauen zusammensetzte. zwischen 18 und 77 Jahren (Mittelwert = 32,54; SD = 11,99) zusammensetzte. Alle Teilnehmer füllten die Fragebogenbatterie auf Deutsch aus und gaben einen festen Wohnsitz in Deutschland an. Unter ihnen befanden sich vorwiegend Studierende (36%) und Angestellte (48%). Während 31% der Teilnehmenden angaben ledig zu sein, waren 24% verheiratet und 38% in einer festen Beziehung.

Jeder Versuchsperson füllte zwei Fragebögen aus: Den ECR in seiner deutschen Fassung (Naumann Rohmann & Bierhoff, 2007), bestehend aus 36 Fragen, die auf einer siebenstufigen Skala beantwortet werden; sowie die deutsche Version des VASQ nach Reck (2009), zusammengesetzt aus 22 Fragen, die auf einer fünfstufigen Skala beantwortet werden. Darüber hinaus wurden alle ProbandInnen nach bestehenden psychologischen / psychiatrischen Erkrankungen gefragt, die bejaht oder verneint werden konnten (*“Glauben Sie manchmal, dass Sie psychische Probleme oder Schwierigkeiten haben?”*; *“Waren Sie schon einmal in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?”*). Ergänzend zur Bejahung der ersten Frage wurden Versuchspersonen gebeten aus einer Liste die Art der Störung anzugeben, die sie belastete (Depression, Angststörung, Posttraumatische Belastungsstörung, Zwänge, Abhängigkeitserkrankung, andere).

Die statistische Analyse erfolgte mit SPSS 23 sowie R 3.3.1. Reliabilität wurde mittels Cronbachs Alpha überprüft, Validität durch externe Kriterien mittels Korrelationen mit dem ECR sowie t-Tests mit den Fragen zur psychischen Gesundheit. Zur Durchführung der Faktorenanalysen wurde die Gesamtstichprobe randomisiert in zwei Hälften geteilt, mit der jeweils exploratorisch und konfirmatorisch gerechnet wurde.

2.2.2 Ergebnisse

2.2.2.1 Replikation der britischen VASQ-Studie

Die exploratorische Faktorenanalyse der Originalstudie nach Bifulco et al. (2003) wies für die Britische Stichprobe von $N = 262$ zwei Faktoren nach - Faktor 1, genannt "Unsicherheit" (*insecurity*) umfasste die Items 1, 3, 5, 8, 9, 10, 12, 17, 18, 19, 20; Faktor 2, "Suche nach Nähe" (*proximity-seeking*) die Items 2, 4, 6, 7, 11, 13, 14, 15, 16, 21. Analog zu diesen Ergebnissen wurde mit der im Rahmen dieser Studie gezogenen Stichprobe ($N = 954$) eine analoge exploratorische Faktorenanalyse mit Vorgabe einer zwei-Faktoren-Lösung, Hauptachsenanalyse und Varimax-Rotation durchgeführt. Auf diese Weise ergaben sich für die Items 3, 5, 8, 9, 10, 12, 16, 17, 18, 19, 20, 22 hohe Faktorladungen für Faktor 1; die Items 2, 4, 7, 13, 14, 15, 21 luden auf Faktor 2.

Nahezu gleiche Faktorladungen auf beide Faktoren waren für Items 6 und 11 zu finden, während Item 1 auf beiden Faktoren einen Wert von $< .03$ erreichte. Die Reliabilität der Faktoren wurde mittels Cronbachs Alpha errechnet und zeigte sehr ähnliche Werte wie in der Originalstudie - der Faktor "Unsicherheit" erreichte mit $\alpha = .85$ gute interne Konsistenz (i.d. Originalstudie $\alpha = .82$), der Faktor "Suche nach Nähe" fragwürdige bis akzeptable Reliabilität von $\alpha = .67$ (i.d. Originalstudie $\alpha = .67$).

2.2.2.2 Validität des VASQ gemessen an externen Kriterien

Mit dem ECR als externes Kriterium konnten signifikante Korrelationen zwischen den Maßen der beiden Instrumente aufgedeckt werden. So korrelierten die Skalen "Vermeidung" des ECR und "Unsicherheit" des VASQ ($r = .51, p < .001$), ebenso wie die Skalen "Angst" des ECR und "Suche nach Nähe" des VASQ ($r = .48, p < .001$). Darüber hinaus korrelierte der VASQ "total score" mit beiden Skalen des ECR (mit "Angst": $r = .59, p < .001$; mit "Vermeidung": $r = .34, p < .001$).

In Bezug auf die Fragen nach psychischen Erkrankungen gaben 43% der Versuchspersonen an, von psychischen Störungen betroffen zu sein (hiervon 12,1% Depressionen, 12,1% Angststörungen, 3,9% PTBS, 2,1% Zwangsstörungen, 0,5% Sucht; 17,9% gaben durch Mehrfachantwort an eine Kombination der o.g. Störungen; 4,0% gaben an an einer "anderen" psychischen Störung zu leiden). Insgesamt 35% der Teilnehmenden gaben außerdem an in psychotherapeutischer oder psychiatrischer Behandlung gewesen zu sein.

T-Tests zeigten signifikante Unterschiede zwischen ProbandInnen mit vs. ohne psychische Erkrankungen bzw. mit vs. ohne professionelle psychologische Betreuung in Bezug auf den VASQ total score, sowie beider Skalen, "Unsicherheit" und "Suche nach Nähe". Die Ergebnisse sind als Überblick in Tabelle 1 abgetragen.

Tabelle 1. *VASQ (zwei-Faktoren-Lösung) und psychische Gesundheit.*

| | Psychische Erkrankungen vorhanden N = 410 | | Keine Psychischen Erkrankungen vorhanden N = 544 | | | In Psychischer Behandlung N = 342 | | Nicht in Psychischer Behandlung N = 612 | |
|-----------------------------|--|-------|---|------|-----------------------------|--------------------------------------|-------|--|------|
| | M | SW | M | SW | | M | SW | M | SW |
| VASQ total score | 60.86 | 10.83 | 53.47 | 9.57 | VASQ total score | 59.99 | 11.83 | 54.77 | 9.61 |
| | t=4.92, p<.001, d=0.72 | | | | | t=4.92, p<.001, d=0.72 | | | |
| VASQ Un-sicherheit | 33.09 | 8.64 | 27.21 | 7.81 | VASQ Un-sicherheit | 32.33 | 8.93 | 28.30 | 8.19 |
| | t=5.37, p<.001, d=0.71 | | | | | t=3.05, p<.001, d=0.47 | | | |
| VASQ Suche nach Nähe | 27.76 | 5.90 | 26.25 | 5.48 | VASQ Suche nach Nähe | 27.66 | 6.16 | 26.48 | 5.40 |
| | t=1,39, p=.001, d=0.27 | | | | | t=5.22, p=.004, d=0.64 | | | |

2.2.2.3 Exploratorische und konfirmatorische Faktorenanalysen

Eine exploratorische Faktorenanalyse (EFA) ohne vorgegebene Faktorenanzahl zeigte, dass neben Faktoren 1 und 2 ein dritter Faktor noch immer 7,2% zur Varianzaufklärung beitrug. Im Vergleich zur zwei-Faktoren-Lösung zeigte eine entsprechende EFA mit Vorgabe dreier Faktoren zeigte eine deutlichere Faktorenstruktur, bei der die Items 6, 11 und 16 mit einer Ladung weit $> .07$ auf Faktor 3 luden. Die Reliabilität für diesen neuen Faktor betrug $\alpha = .72$. Auch in der drei-Faktoren-Lösung lud Item 1 nicht eindeutig auf einen der Faktoren (0.15 für Faktor 1; -0.24 für Faktor 2; 0.07 für Faktor 3).

Mit Bezugnahme auf die Ergebnisse von Kupeli et al. (2014) wurde hierauf unter Berücksichtigung aller Items eine EFA mit der Vorgabe von vier Faktoren durchgeführt. Diese bestätigte den Zusammenhang der Items 6, 11 und 16, wie er zuvor in der drei-Faktoren-Lösung gefunden worden war und ergab gar höhere Ladungen (s. Tab. 2). Die hier aufgedeckten Faktorladungen unterstützen außerdem den Vorschlag zur Eliminierung bestimmter Items von Kupeli et al. (2014) aufgrund ihrer niedrigen Werte; so insbesondere für die Items 1, 4, 9, 14, 17 und 21, wenn auch nicht für Item 3, das in der hier vorgestellten Analyse mit einem Wert von weit über $.60$ auf Faktor 2 lädt.

Tabelle 2. Überblick aller vorgestellten exploratorischen Faktorenanalysen.

| Item | EFA mit 2 Faktoren | | EFA mit 3 Faktoren | | | EFA mit 4 Faktoren | | | |
|---|--------------------|------|--------------------|------|-----|--------------------|-----|-----|-----|
| | 1 | 2 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | 4 |
| 1. Ich lasse mir Zeit, wenn ich neue Menschen kennenlerne.* | | | | | | .49 | | | |
| 2. Wenn ich Entscheidungen treffen muss, verlasse ich mich dabei auf Andere. | | .55 | | .61 | | | | .77 | |
| 3. Menschen lassen mich oft im Stich. | .66 | | .63 | | | | .69 | | |
| 4. Wenn ich allein bin, vermisse ich die Gesellschaft anderer Menschen.* | | .66 | | .69 | | | .40 | .49 | |
| 5. Es ist besser, anderen Menschen nicht zu nahe zu kommen. | .73 | | .74 | | | .65 | .38 | | |
| 6. Ich bin sehr besorgt, wenn Menschen, mit denen ich zusammen lebe, später nach Hause kommen als erwartet. | .33 | .33 | | | .79 | | | | .80 |
| 7. Für gewöhnlich verlasse ich mich auf Ratschläge von Anderen, wenn ich ein Problem habe. | | .60 | | .65 | | | | .78 | |
| 8. Ich fühle mich unwohl, wenn Menschen mir zu nahe kommen. | .64 | | .68 | | | .75 | | | |
| 9. Menschen die mir nahe sind, gehen mir auf die Nerven.* | .59 | | .63 | | | .55 | .32 | | |
| 10. Ich habe das Gefühl, dass Menschen gegen mich sind. | .67 | | .63 | | | | .72 | | |
| 11. Ich mache mir Sorgen, dass meinen engen Freunden oder meiner Familie etwas zustoßen könnte. | .34 | .34 | | | .77 | | | | .76 |
| 12. Ich bin oft in Streitigkeiten verwickelt. | .51 | | .49 | | | | .64 | | |
| 13. Ich bin Anderen gegenüber anhänglich. | | .59 | | .56 | | | .41 | .41 | |
| 14. Ich freue mich darauf, wenn ich Zeit allein verbringen kann.* | | .49 | | .52 | | .34 | | .43 | |
| 15. Ich mag es Entscheidungen allein zu treffen. | | .48 | | .48 | | | | .63 | |
| 16. Ich werde ängstlich, wenn mir nahestehende Menschen unterwegs sind. | .40 | | | | .78 | | | | .79 |
| 17. Ich fühle mich unwohl, wenn Andere mir etwas anvertrauen.* | .44 | | .49 | | | .35 | .33 | | |
| 18. Es fällt mir schwer, Anderen zu vertrauen. | .73 | | .72 | | | .63 | .38 | | |
| 19. Menschen um mich herum zu haben kann nervig sein. | .58 | -.34 | .56 | -.36 | | .61 | | | |
| 20. Ich habe das Gefühl, dass Menschen zu wenig für mich getan haben. | .60 | | .54 | | | | .74 | | |
| 21. Es ist wichtig, Menschen um mich herum zu haben.* | | .59 | | .57 | | -.52 | | .37 | |
| 22. Es fällt mir schwer, mich Anderen anzuvertrauen. | .64 | | .68 | | | .71 | | | |

Anm. Werte <.30 unterdrückt; * von Kupeli et al. (2014) zur Eliminierung vorgeschlagenen Items

Durch konfirmatorische Faktorenanalysen (CFA) wurden die verschiedenen Modelle geprüft und verglichen. Für die vierfaktorielle Lösung wurden die von Kupeli et al. (2014) vorgeschlagenen Items eliminiert. Eine analog zu Kupeli et al. (2014) modellierte CFA

zweiter Ordnung leitete aus den zwei ursprünglich von Bifulco et al. (2003) vorgestellten Faktoren ('insecurity' und 'proximity-seeking') je zwei Faktoren ('avoidant-dismissive' & 'ambivalent', sowie 'lack of autonomy' & 'anxious-dependent') ab, erbrachte jedoch schlechtere Werte ($X^2 = 139.783$, $df = 58$, $X^2/df = 2.410$, $p < .001$; CFI = .958, TLI = .934, RMSEA = .055) als eine vierfaktorielle CFA erster Ordnung ($X^2 = 139.783$, $df = 71$, $X^2/df = 1.968$, $p < .001$; CFI = .964, TLI = .954, RMSEA = 0.046). Allein Letztere entspricht dem Kriterium von Müller (2012), dass $X^2/df < 2.0$ sei und zeigt auch für alle anderen Kennwerte besseren *model fit* (s. Tab. 3).

Tabelle 3. Überblick aller konfirmatorischen Faktorenanalysen.

| CFA mit 2 Faktoren basierend auf Bifulco et al. (2009) | | CFA mit 3 Faktoren basierend auf vorgestellter EFA | | CFA mit 4 Faktoren basierend auf Kupeli et al. (2014) (2 nd order) | | CFA mit 4 Faktoren (1 st order) | |
|--|-----------|--|-----------|---|-----------|---|-----------|
| used | 461 | used | 461 | used | 461 | used | 461 |
| total | 477 | total | 477 | total | 477 | total | 477 |
| X ² | 1398.346 | X ² | 1019.839 | X ² | 139.783 | X ² | 139.783 |
| df | 208 | df | 186 | df | 58 | df | 71 |
| X ² /df | 6.722 | X ² /df | 5.483 | X ² /df | 2.410 | X ² /df | 1.968 |
| p | < .001 | p | < .001 | p | < .001 | p | < .001 |
| CFI | .633 | CFI | .737 | CFI | .958 | CFI | .964 |
| TLI | .593 | TLI | .703 | TLI | .934 | TLI | .954 |
| AIC | 29348.381 | AIC | 27673.675 | AIC | 18432.696 | AIC | 18406.696 |
| BIC | 29534.384 | BIC | 27859.678 | BIC | 18626.966 | BIC | 18547.232 |
| SABIC | 29391.566 | SABIC | 27716.860 | SABIC | 18477.801 | SABIC | 18439.325 |
| RMSEA | .111 | RMSEA | .099 | RMSEA | .055 | RMSEA | .046 |
| p | < .001 | p | < .001 | p | .217 | p | .718 |

Anm. * beste Lösung, CFA erster Ordnung mit 4 Faktoren ($X^2/df < 2$).

Für die vierfaktorielle Lösung ließ sich akzeptable und gute Reliabilität für die Faktoren 1, 2 und 4 feststellen; schwache jedoch für Faktor 3. Tabelle 4 stellt die Reliabilitätswerte für die verschiedenen Faktorenlösungen im Überblick dar, die nach George & Mallery (2003) Werte ≥ 0.5 als schlechte Reliabilität interpretieren, Werte ≥ 0.7 als akzeptable und ≥ 0.8 als gute Reliabilität. In jeder Lösung fällt je ein Faktor unter die Grenze der akzeptablen Werte.

Tabelle 4. Cronbach's Alpha für die verschiedenen, oben vorgestellten Faktorenmodelle.

| Cronbachs α für das 2-Faktoren-Modell | | | |
|--|-------------------------------|--------------------------------|-------------------------------|
| Faktor 1 Insecurity | Faktor 2 Proximity-seeking | | |
| .85 | .67 | | |
| Cronbachs α für das 3-Faktoren-Modell | | | |
| Faktor 1 Avoidant | Faktor 2 Proximity-seeking | Faktor 3 Fear of separation | |
| .86 | .64 | .72 | |
| Cronbachs α für das 4-Faktoren-Modell | | | |
| Faktor 1 Avoidant-dismissive | Faktor 2 Lack of autonomy | Faktor 3 Ambivalent | Faktor 4 Anxious Dependent |
| .83 | .71 | .66 | .72 |

Schließlich wurden auch für die drei- und vierfaktorielle Lösungen der Zusammenhang zur psychischen Gesundheit ermittelt. Für die drei-Faktoren-Lösung ergaben sich schwache, aber signifikante Korrelationen für die Faktoren 1 und 3 in Bezug auf die Frage nach dem Bestehen psychischer Erkrankungen (Faktor 1: $r = .35$, $p < .001$; Faktor 2: $r = .03$, $p = .468$ n.s.; Faktor 3: $r = .217$, $p < .001$) und Psychologischer Behandlung (Faktor 1: $r = .23$, $p < .001$; Faktor 2: $r = .03$, $p = .431$ n.s.; Faktor 3: $r = .16$, $p < .001$), sowie signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen, die bejahend vs. verneinend geantwortet hatten. Gleiches galt auch für die vier-Faktoren-Lösung (Faktor 1: $r = .13$, $p < .001$; Faktor 2: $r = .22$, $p < .001$; Faktor 3: $r = .02$, $p = .505$ n.s.; Faktor 4: $r = .16$, $p < .001$), deren Werte in Bezug auf die Gruppenunterschiede Tabelle 5 zu entnehmen sind.

Tabelle 5. VASQ (vier-Faktoren-Lösung) und psychische Gesundheit.

| | Mit psychischen Erkrankung N = 410 | | Keine psychischen Erkrankungen N = 544 | | | In Psychischer Behandlung N = 342 | | Nicht in Psychischer Behandlung N = 612 | |
|------------------|---------------------------------------|------|---|------|------------------|--------------------------------------|------|--|------|
| | M | SW | M | SW | | M | SW | M | SW |
| VASQ Factor 1 | 2.82 | 1.01 | 2.32 | 0.97 | VASQ Factor 1 | 2.71 | 1.03 | 2.43 | 0.99 |
| | $t=7.45$, $p<.001$, $d=-.51$ | | | | | $t=3.89$, $p<.001$, $d=-.28$ | | | |
| VASQ Factor 2 | 2.48 | .97 | 1.82 | 0.77 | VASQ Factor 2 | 2.37 | 1.01 | 1.95 | 0.83 |
| | $t=10.82$, $p<.001$, $d=-.75$ | | | | | $t=6.36$, $p<.001$, $d=-.45$ | | | |
| VASQ Factor 3 | 2.51 | .83 | 2.45 | 0.73 | VASQ Factor 3 | 2.51 | .82 | 2.47 | 0.74 |
| | $t=.79$, $p=.431$, $d=-.07$ (n.s.) | | | | | $t=.65$, $p=.516$, $d=-.05$ (n.s.) | | | |
| VASQ Factor 4 | 3.12 | .96 | 2.69 | 0.95 | VASQ Factor 4 | 3.07 | 1.03 | 2.76 | 0.93 |
| | $t=6.56$, $p<.001$, $d=-.45$ | | | | | $t=4.48$, $p<.001$, $d=-.32$ | | | |

2.2.3 Diskussion

Die deutsche Version des VASQ (Reck, 2009) zeigte im Rahmen der hier vorgestellten Erhebung anhand einer großen Stichprobe vorwiegend akzeptable bis gute Reliabilität und Validität. Signifikante Korrelationen ergaben sich für den ECR als externes Kriterium, sowie dem Erleben psychischer Störungen. Die Ergebnisse von Bifulco et al. (2003) konnten teilweise repliziert werden, jedoch zeigten sich für einige Items sehr schwache Faktorladungen, sodass ihre Zugehörigkeit und Nützlichkeit infrage gestellt werden muss, was von den Ergebnissen der exploratorischen und konfirmatorischen Faktorenanalysen bestätigt wird.

Unter Berücksichtigung des ECR als externes Kriterium zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Skalen "Vermeidung" (*avoidance*) im ECR und "Unsicherheit" (*insecurity*) im VASQ; ebenso zwischen "Angst" (*anxiety*) im ECR und "Suche nach Nähe" (*proximity-seeking*) im VASQ. Ebenso korrelierte der VASQ total score signifikant mit beiden Skalen des ECR. Zur Erhöhung der Konsistenz zu anderen Erhebungsmethoden sollte daher die Übernahme der Bezeichnungen, wie sie im ECR genutzt werden, erwogen werden. Darüber hinaus zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen den VASQ Skalen und dem subjektiven Leidensdruck aufgrund psychischer Störungen, wie er im Rahmen zweier sozio-demographischen Fragen erhoben wurde; dies bezeugt die von verschiedenen Forscher zuvor gefundene Relation zwischen Bindungsvulnerabilität und psychischen Erkrankungen (Cooper, Shaver & Collins, 1998; Mickelson, Kessler & Shaver, 1997), insbesondere zu Depressionen (Pettem, West, Mahoney & Keller, 1993).

Obwohl die im Rahmen dieser Untersuchungen durchgeführten Analysen bestätigen konnten, dass zwei Faktoren den größten Varianzanteil im Hinblick auf die Struktur des VASQ erklären, ergab die exploratorische Faktorenanalyse in Bezug auf die Itemzuordnung eine von der Originalstudie abweichende Zuordnung; darüber hinaus konnten einige Items aufgrund ihrer geringen Ladungen nur knapp einem Faktor zugewiesen werden konnten, andere hingegen luden mit ähnlich starken Ladungen auf beide Faktoren. Durch eine dreifaktoreille EFA wurde die Faktorenstruktur und Itemzugehörigkeit eindeutiger; während hierbei Faktor 1 inhaltlich noch stärker als zuvor zum Konzept "Vermeidung" tendierte, könnte der sich abzeichnende dritte Faktor aufgrund seiner inhaltlich-inquisitiven Ausrichtung mit "Trennungsangst" betitelt werden.

Mit Bezug auf die durchgeführten konfirmatorischen Faktorenanalysen erwies sich die von Kupeli et al. (2014) vorgeschlagene Reduzierung und Neuordnung der VASQ-Items im Rahmen eines vierfaktoriellen Modells als *best model fit*, wobei dieses im Rahmen einer CFA erster Ordnung (im Gegensatz zu der von Kupeli et al. (2014) durchgeführten CFA zweiter Ordnung) die überzeugendsten Werte lieferte. Auch die Analyse der internen Konsistenz der Faktoren zeigt für dieses Modell die vergleichsweise beste Reliabilität, mit dem höchsten Wert für Faktor 1 (*“avoidant-dismissive”*), akzeptable Werte für die Faktoren 2 (*“ambivalent”*) und 4 (*“anxious-dependent”*), und ein fragwürdiges Alpha für Faktor 3 (*“lack of autonomy”*). Dass in jeglichem Modell eines der Faktoren mit einer schlechten Reliabilität einhergeht, lässt darauf schließen, die Fragen des VASQ - ungeachtet ihrer Gruppierung in zwei, drei oder vier Faktoren - insgesamt recht heterogen ist.

Bei der Interpretation und Diskussion der in diesem Kapitel vorgestellten Ergebnisse ist zu beachten, dass bei der hier überprüften Übersetzung und bislang nicht validierten deutsche Version des VASQ sprachliche und kulturelle Einflüsse auf die Bearbeitung und Selbsterhebung der Teilnehmenden nicht ausgeschlossen werden können. Obschon Reck (2009) den Bogen nach bestem Wissen und mit den besten Absichten ins Deutsche überführte, bleibt die Möglichkeit der Diskrepanzen zwischen dem ursprünglichen englischsprachigen Konzept und dem ins Deutsche transferierte Verständnis; umso bedeutsamer erscheint es für zukünftige Forschung im Rahmen denkbarer zukünftiger Revisionen die Formulierung und den Ausdruck einer jeden Frage zu prüfen. Weiterhin kann an vorliegender Studie kritisch betrachtet werden, dass die Stichprobe vornehmlich weiblich geprägt und damit unbalanciert ist. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass zur Erhebung der Belastung durch psychische Erkrankungen kein standardisiertes Instrument verwendet wurde, sondern vielmehr die subjektive Selbsteinschätzung der Teilnehmenden im Rahmen von Fragen der soziodemographischen Erhebung.

In Anbetracht der Ergebnisse von Kupeli et al. (2014), die die Faktorenstruktur der Originalstudie von Bifulco et al. (2003) in Bezug auf den VASQ infrage stellte, sowie des Mangels einer Validierungsstudie im Hinblick auf seine deutsche Übersetzung von Reck (2009), stellt die hier vorgestellte Studie eine Überprüfung von Gütekriterien und Faktorenstruktur der deutschen Version des VASQ anhand einer großen Stichprobe von über neunhundert Versuchspersonen dar. Es konnte gezeigt werden, dass das Instrument über

akzeptable bis gute Validität und Reliabilität verfügt und mit den Skalen Bindungsfragebogens ECR sowie subjektiv eingeschätzten psychischen Problemen korreliert. Jedoch konnten auch potenzielle Schwachstellen des Fragebogens aufgedeckt werden, insbesondere die schwache Reliabilität des Originalfaktors “Suche nach Nähe”, sowie die schwere Zuordenbarkeit mehrerer Items zu den von Bifulco et al. (2003) vorgeschlagenen Faktoren. Eine konfirmatorische Faktorenanalyse erster Ordnung in Anlehnung an die itemreduzierte, vierfaktorielle Lösung von Kupeli et al. (2014) erreichte *best model fit*. Schlussfolgernd ist eine Diskussion und Revision des Instruments zu empfehlen, insbesondere in Bezug auf die Formulierung der Fragen, Auswertung und Interpretation im Hinblick auf seine Nutzung für wissenschaftliche Fragestellungen der Bindungsforschung im Erwachsenenalter. Mit der Aufgabe der zweifaktoriellen Skalierung und der daraus folgenden Zuordnung der Bindungsstile von Teilnehmenden nach einem vier-Felder-Schema (s. Abb. 2, S. 11) zugunsten einer vierfaktoriellen Lösung muss auch die Einteilung der Versuchspersonen in Bindungsstile aufgrund ihrer Selbsteinschätzung durch den VASQ grundsätzlich überdacht werden.

Aus dem konkreten Appell an die Forschungsgruppen, die Selbsterhebungsfragebögen zur Erfassung von Bindungsmustern und insbesondere den VASQ einsetzen, das Auswertungsmodell des VASQ auf Grundlage dieser und vorangegangener Forschungsergebnisse neu zu organisieren, ergibt sich, in Bezug auf die im Folgenden vorgestellten Studien, eine auf den ECR als validierten, reliablen und renommierten Instrument basierende Betrachtung von Bindungsstilen.

3. Neue Aspekte unsicherer Bindung: Sexismus & Alpträume

In einem historischen Meilenstein der Bindungsforschung beschrieben Main, Kaplan & Cassidy (1985) wie Bindungsverhalten zu Interaktionserfahrungen führt und wie diese Bindungserfahrungen wiederum in ein kognitives Arbeitsmodell übergehen, das in eine weitgehend stabile, zum Teil unbewusste innere Repräsentation von Beziehungsmodellen übergeht. Diese mentale Bindungsrepräsentation setzt sich laut Rees (2007) durch prä-, peri- und postnatale Faktoren - wie Alkohol, Drogen oder Depressionen - zusammen, sowie durch die kindlichen Erfahrungen - so z.B. häusliche Gewalt, Vernachlässigung, Umzüge oder Trennungen. Er argumentiert: je dysfunktionaler das Bindungsmuster, desto maßgeblicher seine sekundären Konsequenzen; hiermit spricht er Komorbiditäten oder Folgestörungen an, deren Diagnosen bei Betroffenen im späteren Leben festgestellt werden, hierunter Verhaltensauffälligkeiten oder Persönlichkeitsstörungen (Rees, 2007). Obwohl die eben genannten Faktoren und Folgen in verschiedenen Studien untersucht wurden, wendet sich die vorliegende Arbeit im Folgenden zwei bislang selten von der Forschung beachteten Aspekten, die im Zusammenhang mit unsicheren Bindungsrepräsentationen stehen: Sexismus und Alpträume.

Alle statistischen Analysen wurden mit SPSS 23 durchgeführt.

3.1 Studie II: Zum Zusammenhang von unsicherer Bindung und Sexismus

Vielerlei Forschung konnte bislang belegen, dass die Sozialisierung unter streng traditionellen Geschlechterrollen dysfunktionale Beziehungsmuster zur Folge haben können (Eagly & Mladinic, 1994; Yakshuko, 2005; Grubb & Turner, 2012); die internalisierten Rollenerwartungen können bei Männern Angst vor Intimität und Nähe, Alexithymie, und Rollenkonflikte zur Folge haben (Fischer & Good (1997), während Frauen lernen die eigenen Bedürfnisse zugunsten der Wünsche Anderer nachzustellen (Becker, 2014) und eigene Gedanken und Gefühle unterdrücken (Swim, Eyssell, Murdoch & Ferguson, 2010). In Bezug auf sexistische Einstellungen unterscheidet die von Glick und Fiske (1999) aufgestellte Theorie des ambivalenten Sexismus hostile und benevolente Attitüden; so richtet sich hostiler Sexismus unverhohlen gegen Frauen, wohingegen benevolenter Sexismus Einstellungen

beinhaltet, die (a) zur Belohnung von Frauen für Konformität mit den traditionellen Rollen führen, (b) die Rolle des ritterlichen Mannes in sozialen Interaktionen verlangt und (c) auf eine frauenfreundliche, stereotypisch-maskuline Selbstdarstellung basiert (Schmerl & Steinbach, 1973). Obgleich wohlwollend intendiert, basieren benevolente sexistische Einstellungen auf das Stereotyp der Frau als schwaches und sanftmütiges Geschöpf, sowie als zartes und labiles Geschlecht - damit sind diese Glaubensmuster gleichwohl der hostilen sexistischen Einstellungen, die sich in unverhohlener Ablehnung und Aggression äußern, diskriminierend und unterdrückend. Dabei können sexistische Einstellungen von beiden Geschlechtern gehegt und sowohl gegenüber dem anderen als auch dem eigenen Geschlecht gehalten werden. Yakshuko (2005) wies in einer Ukrainischen Stichprobe den Zusammenhang von ausgeprägtem ambivalentem Sexismus und unsicheren Bindungsstilen nach. Jedoch ist auf der Suche nach diesen beiden Merkmalen keine weite Entfernung aus dem zentraleuropäischen Raum notwendig: Trotz ihrer geographischen Nähe und demokratischen Verwandtschaft, gibt es große Unterschiede im Hinblick auf die Gleichberechtigung in Deutschland vs. Italien; so platzierte das World Economic Forum (2014) in seinem Bericht über die Geschlechterungleichbehandlung (*Global Gender Gap Index*) Deutschland auf dem 12. Rang, während der von Italien belegte 69. Platz von der mangelnden Gleichberechtigung und das Fehlen von Programmen zur Unterstützung der Emanzipation von Frauen und diskriminierten Minderheiten zeugte. Eine Metaanalyse von Cassibba, Sette & Bakermans-Kranenburg (2013) zeigte eine für Italien spezifische, von unsicheren Bindungsstilen geprägte Verteilung mentaler Bindungsrepräsentationen. Aufbauend auf diese Erkenntnisse war Ziel der nachfolgend vorgestellte Studie das Beleuchten des Zusammenhangs zwischen sexistischen Einstellungen und unsicheren Bindungsmustern bei Erwachsenen Männern und Frauen mit einem deutschen oder italienischen kulturellen Hintergrund. Erwartet wurde dabei ein häufigeres Auftreten unsicherer Bindungsstile und die stärkere Präsenz ambivalent-sexistischer Einstellungen in der Italienischen Stichprobe im Vergleich zu deutschen Versuchspersonen, insbesondere hostile-sexistische Attitüden bei Männern gegenüber Frauen; sowie der Nachweis einer statistisch bedeutsamen Beziehung zwischen den Maßen der Bindung und des Sexismus.

3.1.1 Methoden

Im Rahmen dieser Studie wurden Versuchspersonen über soziale Medien, online Plattformen und vis-à-vis rekrutiert. Nach Ausschluss aller unvollständig ausgefüllten Testbatterien und ProbandInnen unter 18 Jahren zählte die gezogene Stichprobe N = 537 Teilnehmende; hiervon waren 174 Versuchspersonen deutsche StaatsbürgerInnen mit Hauptwohnsitz in Deutschland, 201 Italienische StaatsbürgerInnen mit festem Wohnsitz in Italien und 162 Italiener und Italienerinnen mit deutschem Wohnsitz. Tabelle 6 bietet einen Überblick über Alter, Nationalität und Wohnort der Teilnehmenden.

Tabelle 6. *Alter, Nationalität und Wohnort der vorliegenden Stichprobe.*

| Total N = 537 | Deutsche Staatsbürger N = 174 | | Italienische Staatsbürger N = 363 | | | |
|------------------|----------------------------------|----------|-----------------------------------|----------|------------------------------------|----------|
| | | | wohnhaft in Italien N = 201 | | wohnhaft in Deutschland N = 162 | |
| | männlich | weiblich | männlich | weiblich | männlich | weiblich |
| N | 51 | 123 | 80 | 121 | 74 | 88 |
| Alter (range) | 18 - 73 | 19 - 68 | 22 - 58 | 19 - 65 | 24 - 65 | 20 - 60 |
| Alter (M) | 39,2 | 33,96 | 39,33 | 29,52 | 34,24 | 29,83 |
| Alter (SW) | 10,56 | 10,15 | 14,14 | 11,21 | 11,42 | 8,49 |

In einer Voruntersuchung erhielten Teilnehmende (N=302) Fragen zu ihrer kulturellen Orientierung, um das subjektive Zugehörigkeitsgefühl im Hinblick auf Einstellungen, Werte und Sprache zu erheben: Deutschen wurden fünf Fragen über ihr Zugehörigkeitsempfinden zur deutschen Kultur präsentiert, in Italien wohnhafte ItalienerInnen hingegen erhielten fünf Fragen mit Bezug auf die italienischen Kultur, während ItalienerInnen mit deutschem Wohnsitz - aufgrund ihrer doppelten Affiliation - beide Fragenblöcke dargeboten wurden.

Alle Teilnehmenden der Hauptstudie (N=537) wurden gebeten Selbsterhebungsfragebögen zur Erfassung von ambivalenten Sexismus und Bindungsmustern auszufüllen. Dazu wurden die deutsche (Eckes & Six-Materna, 1998) und italienische (Manganelli Ratazzi, Volpato, & Canova, 2008) Version des Ambivalent Sexism Inventory (ASI; Glick & Fiske, 2001) herangezogen, die mit Ihren 22 Items sexistische Einstellungen gegenüber Frauen erfassen; sowie der Fragebogen Ambivalence Toward Men Inventory (AMI; Glick & Fiske, 1999) in

seiner deutschen (von Collani & Werner, 2008) und Italienischen (Manganelli et al., 2008) Übersetzung, das mit seinen 20 Items sexistische Einstellungen gegenüber Männern erfasst. Beide Instrumente erheben hostile und benevolente sexistische Attitüden.

Darüber hinaus füllten alle Versuchspersonen den Fragebogen Experience in Close Relationship Scale (ECR; Brennan et al., 1998) in seiner deutschen (Neumann, Rohmann, & Bierhoff, 2007) bzw. italienischen (Picardi, Vermigli, Toni, Dàmico, Bitetti, & Pasquini, 2002) Fassung aus. Die Zuordnung zu einem Bindungsstil erfolgte auf Basis der Mittelwerte für die Skalen des Instruments ("Vermeidung" & "Angst") und einer k-means Clusteranalyse: ProbandInnen mit niedrigen Werten auf beiden Skalen wurden der Kategorie "sicher" zugeordnet, hohe Werte auf beiden Skalen zeugten von "ängstlicher" Bindung; niedrige Angst- und hohe Vermeidungswerte führten zur Kategorie "abweisend", niedrige Vermeidungs- und hohe Angstwerte bildeten die Kategorie "verstrickt". Darüber hinaus wurde eine zusätzliche Variable gebildet, die alle unsicheren Bindungsstile ("abweisend", "verstrickt", "ängstlich") vereint, um den Vergleich zur Kategorie "sicher" zu vereinfachen (nachfolgend als "unsicher" bezeichnet).

3.1.2 Ergebnisse

3.1.2.1 Kulturelle Orientierung

Ein Mann-Whitney-U-Test für unabhängige Stichproben konnte keine signifikanten Unterschiede zwischen Italienern mit deutschem vs. italienischem Wohnsitz mit Bezug auf das subjektive Gefühl der Zugehörigkeit zur italienischen Kultur nachweisen - dies deutete für Männer ($N = 74$; $U = 107.00$, n.s.) und Frauen ($N = 54$; $U = 1033.00$, n.s.), wie auch für die gesamte italienische Stichprobe ($N = 302$; $U = 1855.00$, n.s.) darauf hin, dass die Erziehung und Lebensweise vor dem italienischen kulturellen Hintergrund für die beiden Gruppen bedeutsam und einflussreich ist. Zusätzlich zeigte ein Wilcoxon-Test für abhängige Stichproben ein signifikant stärkeres Zugehörigkeitsgefühl zur italienischen als zur deutschen Kultur bei den italienischstämmigen Versuchspersonen mit deutschem Wohnsitz. Aufgrund dieser Ergebnisse wurden für die nachfolgenden Analysen die beiden Gruppen der ItalienerInnen (mit italienischem & deutschem Wohnsitz) vereint betrachtet.

3.1.2.2 Sexismus

In Übereinstimmung mit den aufgestellten Erwartungen wiesen ANOVAs signifikante Unterschiede für Italienische Männer und Frauen im Vergleich zu Deutschen Männern und Frauen in Bezug auf benevolenten ($F(3, 533) = 5.16, p = .002, \eta^2 = .03$) und hostilem ($F(3, 533) = 8.51, p < .001, \eta^2 = .05$) Sexismus gegenüber Frauen, sowie benevolenten ($F(3, 533) = 28.49, p < .001, \eta^2 = .14$) und hostilem ($F(3, 533) = 27.46, p < .001, \eta^2 = .23$) Sexismus gegenüber Männern nach. Nachfolgend wurden t-Tests zur näheren Beleuchtung von Gruppenunterschieden angewandt; es konnte kein signifikanter Unterschied zwischen deutschen ($M = 3.51, SW = 0.79$) und italienischen ($M = 3.56, SW = 1.01$) Männern in Bezug auf benevolent-sexistische Einstellungen gegenüber Frauen ($t(203) = -.351, p = .756, n.s.$) gefunden werden, jedoch ein signifikanter Unterschied zwischen deutschen Männern ($M = 3.13, SW = 0.83$) und italienischen Männern ($M = 3.62, SW = 1.31$) hinsichtlich des hostilem Sexismus' gegenüber Frauen ($t(203) = -2.45, p < .001, d = 0.45$). Darüber hinaus konnten signifikante Unterschiede zwischen deutschen ($M = 2.75, SW = 0.81$) und italienischen ($M = 3.41, SW = 1.14$) Männern im Hinblick auf benevolenten ($t(203) = -3.82, p < .001, d = 0.67$) und hostilem (Deutsche: $M = 3.08, SW = 0.89$; Italiener: $M = 3.68, SW = 0.88$; $t(203) = -4.21, p < .001, d = 0.68$) Sexismus gegenüber dem eigenen Geschlecht.

Im Vergleich zu deutschen Frauen ergaben sich für italienische Frauen signifikante Gruppenunterschiede für benevolente (Deutsche: $M = 3.12, SW = 0.83$ vs. Italienerinnen: $M = 3.45, SW = 1.04$; $t(330) = -3.01, p = .002, d = 0.35$) und hostile (Deutsche: $M = 3.01, SW = 0.96$, Italienerinnen: $M = 3.25, SW = 0.91$; $t(330) = -2.34, p = .020, d = 0.28$) sexistische Einstellungen dem eigenen Geschlecht gegenüber. In Bezug auf ambivalent sexistische Haltungen gegenüber Männern konnten ebenfalls signifikante Gruppenunterschiede zwischen deutschen ($M = 2.29, SW = 0.82$) und italienischen ($M = 2.86, SW = 1.05$) Frauen in Bezug auf benevolent-sexistische ($t(330) = -5.53, p < .001, d = 0.55$) und hostile-sexistische Einstellungen (Deutsche: $M = 3.09, SW = 0.86$, Italienerinnen: $M = 3.88, SW = 0.87$; $t(330) = -8.03, p < .001, d = 0.91$) gefunden werden.

3.1.2.3 Bindung

Im Vergleich der “sicheren” und vereint “unsicheren” Bindungskategorien, wurden italienische Männer signifikant häufiger als deutsche Männer unsicheren Bindungsmuster zugeordnet ($X^2(1) = 5.35, p = .018$), wohingegen kein analoger signifikanter Unterschied für italienische Frauen im Vergleich zu deutschen Frauen gefunden werden $X^2(1) = 1.81, p = .109$. Tabelle 7 zeigt die prozentuale Verteilung der Bindungsstile im Überblick.

Tabelle 7. Verteilung der Bindungsstile in der vorliegenden Stichprobe.

| | N | sicher | ängstlich | verstrickt | abweisend | unsicher |
|----------------------------|----------------|--------|-----------|------------|-----------|----------|
| Deutsche Männer | 51 | 43% | 10% | 21% | 26% | 57% |
| Deutsche Frauen | 123 | 43% | 7% | 22% | 28% | 57% |
| Italienische Männer | 154 | 26% | 17% | 28% | 29% | 74% |
| Italienische Frauen | 209 | 51% | 16% | 29% | 4% | 49% |
| Total | N = 537 | 41% | | | | 59% |

ANOVAs zeigten, dass sich deutsche und italienische Männer und Frauen signifikant auf beiden Skalen des ECR, “Vermeidung” ($F(3, 533) = 12.19, p < .001, \eta^2 = .06$) und “Angst” ($F(3, 533) = 9.28, p < .001, \eta^2 = .04$), unterschieden. Weiterführende t-Tests stellten heraus, dass italienische Männer ($M = 2.91, SW = 0.89$) keine signifikant höheren Werte auf der ECR Skala “Vermeidung” erreichten als deutsche Männer ($M = 3.08, SW = 1.29; t(203) = 0.89, p = .28, n.s.$); ebenfalls erzielten italienische Männer ($M = 3.23, SW = 1.15$) verglichen mit deutschen Männern ($M = 3.55, SW = 1.13$) keine signifikant höheren Werte in Bezug auf die ECR Skala “Angst” ($t(203) = 1.73, p = .08, n.s.$). Die Werte italienischer Frauen waren für beide ECR Skalen signifikant höher als die deutscher Frauen (“Angst” - Italienerinnen: $M = 2.39, SW = 1.08$; Deutsche: $M = 2.09, SW = 1.09; t(330) = 3.77, p < .001, d = 0.28$); “Vermeidung” - Italienerinnen: $M = 3.79, SW = 1.20$; Deutsche: $M = 3.26, SW = 1.09; t(330) = 4.01, p < .001, d = 0.46$).

3.1.2.4 Zusammenhang von Sexismus und Bindung

Der Zusammenhang zwischen den im ECR erhobenen Bindungsdimensionen und den im ASI und AMI erfassten Skalen des ambivalenten Sexismus wurde mittels Pearson Korrelationskoeffizienten erfasst, wobei nach Nationalitäten unterschieden wurde. Für die vereinte italienische Stichprobe (N=363) konnten signifikante Korrelationen für die ECR Skala "Vermeidung" mit ASI Skala "Hostilität" ($r = .237, p < .001$) und AMI Skala "Benevolenz" ($r = .165, p < .001$) aufgedeckt werden. ECR Skala "Angst" hingegen korrelierte signifikant mit beiden Skalen beider Instrumente zur Erhebung von ambivalentem Sexismus (ASI "Benevolenz": $r = .209, p < .001$; ASI "Hostilität": $r = .262, p < .001$; AMI "Benevolenz": $r = .204, p < .001$; AMI "Hostilität": $r = .306, p < .001$). Für die deutsche Stichprobe ergaben sich signifikante Korrelationen zwischen ECR Skala "Vermeidung" und AMI Skala "Hostilität" ($r = .227, p < .001$), sowie ECR Skala "Angst" mit ASI Skala "Benevolenz" ($r = .275, p < .001$) und AMI Skala "Hostilität" ($r = .207, p < .001$).

Im Hinblick auf die Frage, ob Sexismus Bindungsvulnerabilität voraussagt, wurden multiple Regressionsanalysen errechnet. Die Ergebnisse zeigten, dass hostile-sexistische Einstellungen gegenüber beide Geschlechter die bindungsbezogene "Angst" signifikant voraussagten (ASI "Hostilität": $\text{Beta} = .18, t(537) = 3.54, p < .001$; AMI "Hostilität": $\text{Beta} = .19, t(537) = 3.62, p < .001$). Darüber hinaus wurde die durch den ECR gemessene "Vermeidung" mit statistischer Bedeutsamkeit durch beide Skalen des ASI vorausgesagt (ASI "Benevolenz": $\text{Beta} = -.27, t(537) = -4.92, p < .001$; ASI "Hostilität" $\text{Beta} = .22, t(537) = 4.29, p < .001$), sowie durch AMI Skala "Benevolenz" ($\text{Beta} = .17, t(537) = 2.82, p = .005$).

Nicht zuletzt zeigte eine zweifaktorielle MANOVA einen signifikanten Interaktionseffekt zwischen den untersuchten Maßen auf, wobei hostile und benevolente Sexistische Einstellungen aus den Erhebungen mit ASI und AMI als abhängige Variablen und die Skalen "Vermeidung" und "Angst" des ECR als unabhängige Variablen eingingen ($F(4, 1402) = 9.71, p < .001$; Wilks' $\Lambda = .810$).

3.1.3 Diskussion

Die in diesem Kapitel vorgestellte Studie konnte insgesamt stärkere sexistische Einstellungstendenzen bei italienischen Versuchspersonen im Vergleich zu deutschen Teilnehmenden nachweisen. Ebenso waren in der Gesamtheit der italienischen ProbandInnen verglichen mit den deutschen TeilnehmerInnen unsichere Bindungsstile vorherrschend. Korrelationen und Interaktionseffekte konnten den Zusammenhang der beiden Konzepte - Sexismus und unsichere Bindung - unterstreichen.

Im Vergleich zu deutschen Männern erreichten Italienische Männer signifikant höhere Werte auf den Skalen des benevolenten und hostilen Sexismus' in Bezug auf das eigene Geschlecht; dies deutet darauf hin, dass eine hochkonservative Perzeption von Männlichkeit auf Basis von Dominanz und Überlegenheit letztlich Männern selbst schadet, nicht zuletzt weil das Rollenkorsett infragestellen und Normabweichungen sozial sanktioniert und dadurch das System aufrecht erhält (Caricati, 2007). Dass Italienische Männer hingegen in Bezug auf benevolent-sexistischen Einstellungen gegenüber Frauen nicht signifikant häufiger zustimmten als deutsche Männer, lässt nicht notwendigerweise darauf schließen, dass diese Einstellung weniger vorherrschend sind, sondern kann im Sinne von Swim, Mallett & Russo-Devosa (2005) damit interpretiert werden, dass die entsprechenden Attitüden nicht durch Selbsterhebungsinstrumente messbar sind, so beispielsweise aufgrund der Normalität darauf basierenden sozialen Erwünschtheit ebendieser. Dahingegen stimmten die Ergebnisse über signifikant stärkere hostile-sexistische Einstellungen italienischer Männer gegenüber Frauen, wie sie für diese Stichprobe im Vergleich zu deutschen Männern gefunden wurde, mit den erwarteten Resultaten überein und unterstreicht Forschungsergebnisse, laut derer sich Sexismus besonders offenkundig in Kulturen mit tief auf Geschlechterrollen verwurzelten Stereotypen manifestiert (Feather, 2004).

Italienische Frauen erreichten im Vergleich zu deutschen Frauen signifikant höhere Werte für benevolenten und hostilen Sexismus gegenüber Männern - jedoch auch gegenüber dem eigenen Geschlecht; die Introjektion von ambivalent sexistischen Glaubenssätzen wurde von Swim et al. (2010) als Coping-Mechanismus erkannt, bei dem eine konstant von Ungleichheit und Ungerechtigkeit geprägte Umwelt durch "*self-silencing beliefs*" akzeptiert wird und die daran hindert gegen Alltagssexismus und andere Formen der sexualisierten Gewalt vorzugehen, während Glick und Fiske (1996) argumentieren, dass die zur Norm gewordenen

Diskriminierungsmuster nicht zwingend als negativ erkannt werden. Nichtsdestotrotz kommen die Autoren der vorliegenden Studie so wie andere Forscher zuvor (z.B. Eagly & Mladinic, 1994) zu dem Schluss, dass beide Arten sexistischer Attitüden gesellschaftlich betrachtet große Gefahren bergen.

Im Vergleich zu deutschen Männern wurden die teilnehmenden italienischen Probanden dieser Stichprobe signifikant häufiger dem Bindungsstil "abweisend" zugeordnet, das sich durch hohe Werte für "Vermeidung" und geringe Werte für "Angst" auszeichnet und dem traditionell-männlichen Rollenstereotyp, wie er oben beschrieben wurde, konzeptuell nahesteht. Signifikant höhere Werte für beide Skalen des ECR wurden auch bei teilnehmenden Italienerinnen im Vergleich zu deutschen Frauen gefunden; dabei konnten italienische Frauen besonders häufig als "verstrickt" klassifiziert werden, einem Bindungsstil, das Verbindung mit einem hohen Grad an "Angst" und maladaptiv geringer "Vermeidung" einhergeht, und auf die realistische Gefahr hindeutet, dass Betroffene dysfunktionale Beziehungen und co-dependente Partnerschaften eingehen, die sich insbesondere aus der fehlenden Fähigkeit zur Abgrenzung, Distanzierung und dem Mut zur Aufgabe schädigender Relationen speist, wie einige Forscher postulieren (Jack, 1991; Jack & Dill, 1992).

Betrachtet man die erhebliche Prozentzahl der Italiener deren Bindungsmuster als "unsicher" bewertet werden konnte und die hohe Anzahl der als "verstrickt" klassifizierten Italienerinnen, drängt sich die Frage nach einem möglichen Einfluss von sexistisch geprägten Sozialisierungsfaktoren auf die Ausbildung von Bindungsstilen auf. Korrelationen zwischen den einer Großzahl der Skalen des Bindungsfragebogens ECR mit denen der Maße des ambivalenten Sexismus ASI und AMI konnten für diese Stichprobe nachgewiesen werden. Über diese Wechselwirkung hinaus deutet der gefundene Interaktionseffekt darauf hin, dass sexistische Einstellungen einen Einfluss auf die mentale Bindungsrepräsentation haben und bestätigt das Verständnis dieser und vorangegangener Forschungsgruppen von Bindungsmustern im Zusammenhang mit kulturellen Besonderheiten (Yakushuko, 2005; Glick & Fiske, 1996, Cassibba, et al., 2013).

Kritisch zu beachten bleibt die Stichprobengröße der vorliegenden Untersuchung, aufgrund derer die beschriebenen Ergebnisse und Effekte nicht als repräsentativ betrachtet werden können. Nichtsdestoweniger unterstreichen die aufgedeckten Unterschiede und

Zusammenhänge die Notwendigkeit weiterer Forschung, um das vergleichsweise selten betrachtete verbindende Glied zwischen den vorgestellten Gebieten in weiteren wissenschaftlichen Fragestellungen näher betrachten zu können. Insbesondere im Hinblick auf die Verstärkung systemischer Muster durch kognitive Dissonanzreduktion durch Internalisierung (Swim et al., 2010), der negativen Konsequenzantizipation sozialer Sanktionen bei Inkonformität (Caricati, 2007) und nicht zuletzt der transgenerationalen Weitergabe von Bindungsmustern (Main, 1991), erscheint die Beleuchtung der Wechselwirkung von Sexismus und Bindungsvulnerabilität von großer Bedeutsamkeit.

3.2 Studie III: Zum Zusammengang von unsicherer Bindung und Alpträumen

Eine Vielzahl von Forschungsvorhaben hat in den vergangenen Jahrzehnten das Phänomen der Alpträume erforscht, wobei i.d.R. zwischen posttraumatischen und idiopathischen Alpträumen unterschieden wird (Schredl & Göritz, 2014). Mögliche Ursachen laut aktuellem Forschungsstand von Persönlichkeitsmerkmalen, allen voran Neurotizismus (Köthe & Pietrowsky, 2001), über kritischen Lebensereignissen (Berquier & Ashton, 1992), bis hin zu belastenden Umweltfaktoren (Kales, Soldatos, Cladwell, Charney, Kales, Markel & Cadieux, 1980) und posttraumatischem Stress (Spoormaker & Montgomery, 2008). Nach Hartmann (1991) neigen Menschen mit sogenannten dünnen Grenzen zu Tagträumen, zur Schwierigkeit zwischen den eigenen Emotionen und dem Erleben anderer zu unterscheiden, sowie dazu Traum und Wirklichkeit schlecht diskriminieren zu können - nicht zuletzt sollen diese jedoch auch häufig unter Alpträumen leiden (Hartmann, 1991). Ungeachtet ihres ätiologischen Ansatzes sind sich Forscher auf dem Gebiet über die tiefgreifenden und belastenden Auswirkungen von Alpträumen einig, deren Folge nicht selten psychische und psychosomatische Störungen sein können (Levin & Fireman, 2002; Volpe & Levin, 1998).

Hinterfragt man vor dem Hintergrund entwicklungspsychologischer Aspekte welche Faktoren die Ausbildung dünner Grenzen begünstigen möge, stößt man unweigerlich auf das Konzept der Bindungsvulnerabilität, das relationale Dysfunktionen in frühen Bindungserfahrungen, emotional-sozialen Interaktionen und bindungsspezifischen Umweltfaktoren begründet sehen (Ainsworth, 1964; Bartholomew & Horowitz 1991; Cooper et al., 1998). Während Personen mit einem "sicheren" Bindungsstil Nähe und Distanz zu regulieren wissen, fällt es Menschen mit "unsicheren" Bindungsmustern schwer Intimität zuzulassen oder Trennungen auszuhalten - dies gilt insbesondere für jene, deren mentale Bindungsrepräsentation von großer Ambivalenz und Angst geprägt ist, fehlt oftmals die Fähigkeit sich Abzugrenzen, was eine Verknüpfung zur oben genannten Theorie der dünnen Grenzen vermuten lässt. Es kann daher vermutet werden, dass Bindungsvulnerabilität im Zusammenhang mit dem Auftreten von Alpträumen steht.

Während vorangegangene Forschung bereits belegen konnte, dass unsichere Bindung und insbesondere von Angst geprägte Bindung mit Schlafstörungen assoziiert sind (Maunder, Hunter & Lancee, 2011; Escolas, Pitts, Safer & Bartone, 2013; Troxel Cyranowsky, Hall, Frank & Buysse, 2007; Verdecias, Jean-Louis, Zizi, Casimir & Browne, 2009), untersuchten bislang nur Csóka, et al. (2011) den Zusammenhang von Bindungsvulnerabilität und

Alpträumerleben: In einer großen ungarischen Stichprobe (N = 5020) zeigten sie, dass Betroffene, die unter Alpträumen litten, frühkindliche Trennungen erfahren hatten, wobei Bindungsvulnerabilität nicht mittels standardisierter Instrumente, sondern durch die Beantwortung einer einzigen Frage erfasst wurde (*“Did you have any durable (at least one month) absence from your family during your first year of life (hospital, institution, etc.)?”*) (Csóka et al., 2011). Mit der im Folgenden vorgestellte Studie sollte der Zusammenhang zwischen Bindung und Alpträumen in einem quantitativen, epidemiologischen Ansatz betrachtet werden, wobei häufigeres und stärkeres Alpträumerleben bei bei Versuchspersonen mit einem “unsicheren”, insbesondere dem “ängstlichen” Bindungsstil vermutet wurde; sowie die Vorhersage von Werten bzgl. des Leidensdrucks unter Alpträumen durch hohe Werte im Sinne der Bindungsunsicherheit erwartet wurde.

3.2.1 Methoden

Versuchspersonen wurden im Zeitraum von Mai 2015 bis Dezember 2015 via sozialer Medien, Internetportalen und persönlicher Ansprache rekrutiert. Die gewonnene Stichprobe (N = 954) bestand aus 269 Männern (Alter M = 34,12; SW = 12,84) und 685 Frauen (Alter M = 31,63; SW = 11,19) zwischen 18 und 77 Jahren (Alter M = 32,33; SW = 11,72).

Die Zuordnung zu einem Bindungsstil geschah - wie in Studie II, s. Kap. 3.1 - auf Basis des Fragebogens Experiences in Close Relationship Scale (ECR; Brennan et al., 1998) in seiner deutschen Fassung (Nauman et al., 2007), wobei die Mittelwerte der Skalen “Vermeidung” und “Angst” mittels k-means Clusteranalyse genutzt wurden: niedrige Werte auf beiden Skalen führten zur Kategorisierung “sicher”, hohe Werte auf beiden Skalen zu “ängstlich”; niedrige Angst- und hohe Vermeidungswerte wurden als “abweisendes” Bindungsmuster kategorisiert, niedrige Vermeidungs- und hohe Angstwerte als “verstrickt”. Um die Kategorien “sicherer” und “unsicherer” Bindung vergleichen zu können, wurden in einer neuen Variablen die unsicheren Kategorien “abweisend”, “verstrickt”, “ängstlich” vereint. Zur Erhebung der Beeinträchtigung durch Alpträume wurde den Versuchspersonen der Nightmare Distress Questionnaire (NDQ; Belicki, 1992) in seiner deutschen Version (Böckermann, Gieselmann & Pietrowsky, 2014) vorgelegt, der neben seinem Gesamtwert (*“total score”*) Subskalen differenziert: den Leidensdruck durch Alpträume (*“nightmare distress”*), den Einfluss auf den Schlaf (*“sleep impact”*) und auf den Alltag (*“daytime impact”*). Verglichen wurden Versuchspersonen, die angaben regelmäßig / häufig durch Alpträumerleben betroffen zu sein, mit jenen, die wenig bzw. keinen Leidensdruck aufgrund

von Alpträumen verspürten (“starkes Alpträumerleben”: N= 258; bestehend aus Betroffenen mit Alpträumen “mehr als ein Mal pro Monat” (N = 183) oder “ein Mal pro Woche oder mehr” (N = 75); “schwaches Alpträumerleben” N = 696; in dieser Gruppe kamen Alpträume “weniger als ein Mal pro Monat” (N = 376) oder “gar nicht” (N = 320) vor). Die statistischen Analysen wurden mit SPSS 23 durchgeführt

3.2.2 Ergebnisse

Für die Gesamtstichprobe (N = 954) zeigte die Auswertung der Bindungsstile anhand des ECR die folgende Verteilung: “sicher” N = 326 (34,17%), “abweisend” N = 190 (19,92 %), “verstrickt” N = 255 (26,73%) und “ängstlich” N = 183 (19,18 %). Während die Verteilung der Bindungsstile für den nicht von Alpträumen belasteten Stichprobenanteil (N = 696) eine Vielzahl sicher gebundener ProbandInnen fasste (“sicher” N = 263 (37,8%), “abweisend” N = 126 (18,1%), “verstrickt” N = 207 (29,7%), “ängstlich” N = 100 (14,4%)), zeigte die exklusive Betrachtung der durch Alpträume betroffene Versuchspersonen (N = 258) deutlich mehr maladaptive Bindungsmuster (“sicher” N = 44 (17,1%), “abweisend” N = 60 (23,3%), “verstrickt” N = 80 (31,0%), “ängstlich” N = 74 (28,7%)). Von diesen gaben einige Versuchspersonen an Medikamente zur Schlafregulation zu verwenden (N = 81) und/oder sich in psychotherapeutischer oder psychiatrischer Behandlung (N = 74) zu befinden; auf die Frage hin, ob sie von psychischen Störungen betroffen seien, antworteten sie freiwillig (31,5% Depression, 17,7 % Angststörungen, 10,8 % PTBS, 2,3 % Zwangsstörung, 2,3 % Sucht; eine Kombination der o.g. 25,8%; “andere” 9,6 %). Nahezu zur Hälfte teilten sich von Alpträumen belastete Teilnehmende zwischen jenen, die i.d. R. aus den furchterregenden Träumen erwachen (54,3%) und solchen, die trotz schrecklicher Traum inhalte nicht aus ihnen erwachen konnten (45,7%). Darüber hinaus wurden sie gebeten Inhalte kenntlich zu machen, die sie i.d.R. in ihren Alpträumen vorkamen, wobei eine Mehrfachangabe möglich war, und die sich wie folgt verteilten: “Drohung / Verfolgung”: 74.6%, “Gewalt / Angriffe”: 52.3%, “Tod / Sterben”: 57.3%, “Verlust / Verlassenwerden”: 62.4%, “Unfall / Katastrophe”: 45.8%, “Tiere / andere Wesen”: 24.6% und “andere Inhalte” (28.2%), bestehend aus “verlieren” (N = 7), “Orientierungslosigkeit” (N = 5), “Prüfungen” (N = 3), “Fallen” (N = 2), “ausfallende Zähne” (N = 2) und “Feuer” (N = 2). Während der Alpträume empfundene Gefühle (Mehrfachangabe war möglich) waren: “Angst” (91.4%), “Scham/Ekel” (31.8%), “Trauer”

(67.8%), “Aggression/Ärger” (47.3%), “Überraschung” (29.8%), sowie “andere” (8.1%), u.a. “Sorgen” (N = 8), “Panik” (N = 4), “Enttäuschung” (N = 2), “Hilflosigkeit” (N = 9), “Verzweiflung” (N = 5), “Gereiztheit” (N = 3), “Stress” (N = 3) und “Einsamkeit” (N = 2). Mittels χ^2 -Test wurde die zusammengefasste Gruppe der “unsicheren” Bindungsstile mit der Gruppe der “sicheren” Teilnehmenden der Gesamtstichprobe verglichen und festgestellt, dass 32,50% der insgesamt 628 Versuchspersonen mit einem unsicheren Bindungsstil von Alpträumen betroffen waren, während lediglich 15,27% der 326 ProbandInnen mit sicherem Bindungsstil von Alpträumen betroffen waren ($\chi^2(1, N=965) = 31.99, p < .001$). Betrachtete man lediglich die unsicheren Bindungsmuster, zeigte sich, dass Versuchspersonen mit dem Stil “ängstlich” signifikant häufiger von Alpträumen betroffen waren (41,8%) als die übrigen unsicheren Bindungsstile - “abweisend” und “verstrickt” - in einer Variable gruppiert (28,8%) ($\chi^2(1, N = 965) = 10.15, p < .001$). Eine ANOVA mit Bezug auf die durch den NDQ gewonnenen Skalenwerte und die durch den ECR bestimmten Bindungsstile ergab in Übereinstimmung mit den Eingangs aufgestellten Hypothesen signifikante Unterschiede für die Gesamtstichprobe (NDQ “total score”: $F = 26.833, p < .001$; NDQ “distress”: $F = 3.224, p < .001$; NDQ “sleep impact”: $F = 4.82, p < .;$ NDQ “daytime impact”: $F = 5.39, p < .001$). Dabei zeigten t-Tests, dass NDQ-Werte für Versuchspersonen mit “sicherem” Bindungsstil signifikant niedriger waren als die der ProbandInnen mit den Bindungsmustern “abweisend”, “verstrickt” und “ängstlich” (s. Tab. 8).

Tabelle 8. *Gruppenunterschiede zwischen Versuchspersonen mit sicherem vs. jeweiligem unsicheren Bindungsstil mit Bezug auf die Subskalen des NDQ.*

| | sicher N = 181 | | verstrickt N = 159 | | abweisend N = 136 | | ängstlich N = 165 | |
|--------------------|-------------------|------|--------------------------------------|------|--------------------------------------|-------|--------------------------------------|-------|
| | M | SW | M | SW | M | SW | M | SW |
| NDQ total | 26.25 | 9.28 | 30.67 | 8.67 | 34.22 | 13.68 | 35.16 | 11.30 |
| | | | t(388) = -4.52 p < .001, d = 0.39 | | t(254) = -5.86 p < .001, d = 0.68 | | t(325) = -7.96 p < .001, d = 0.86 | |
| NDQ sleep impact | 7.32 | 2.39 | 8.72 | 2.42 | 8.63 | 3.15 | 9.32 | 2.57 |
| | | | t(388) = -4.52 p < .001, d = 0.39 | | t(254) = -5.86 p < .001, d = 0.68 | | t(325) = -7.96 p < .001, d = 0.86 | |
| NDQ daytime impact | 7.53 | 3.00 | 9.06 | 3.19 | 9.93 | 4.69 | 10.53 | 3.99 |
| | | | t(338) = -5.30 p < .001, d = 0.58 | | t(242) = -4.06 p < .001, d = 0.47 | | t(334) = -7.48 p < .001, d = 0.81 | |
| NDQ distress | 10.03 | 4.75 | 11.41 | 4.30 | 13.47 | 6.12 | 13.36 | 5.11 |
| | | | t(338) = -2.79 p = .005, d = 0.31 | | t(246) = -5.45 p < .001, d = 0.63 | | t(334) = -6.26 p < .001, d = 0.68 | |

Teilnehmende, die der Bindungskategorie “verstrickt” zugeordnet waren, erreichten signifikant niedrigere Werte für den NDQ total score als jene aus den Kategorien “abweisend” ($t(218) = 3.415$; $p = .001$; $d = 0.40$) und “ängstlich” ($t(242) = 5.094$; $p < .001$; $d = 0.59$), während kein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen “abweisend” und “ängstlich” gefunden wurde ($p = .33$; n.s.).

Signifikante Unterschiede zwischen Versuchspersonen mit “unsicheren” Bindungsstilen - “abweisend”, “verstrickt” oder “ängstlich” - und jenen aus der “sicheren” Bindungskategorie konnten für die Gesamtstichprobe mit Bezug auf alle Skalen des NDQ nachgewiesen werden (NDQ “total”: $F = 21.88$, $p < .001$, $d = 0.40$; NDQ “distress”: $F = 8.75$, $p = .007$, $d = 0.25$; NDQ “sleep impact”: $F = 28.19$, $p < .001$, $d = 0.46$; NDQ “daytime impact”: $F = 14.00$, $p < .001$, $d = 0.32$). Eine MANOVA erwies die Kategorie der “ängstlich” gebundenen Versuchspersonen als signifikant stärker durch Alpträume belastet als die zusammengefasste Gruppe der übrigen unsicheren Bindungskategorien - “abweisend” und “verstrickt” - auf allen Skalen des NDQ (NDQ “total”: $F = 21.49$, $p < .001$, $d = 0.46$; NDQ “distress”: $F = 8.66$, $p = .003$, $d = 0.30$; NDQ “sleep impact”: $F = 15.77$, $p < .001$, $d = 0.34$; NDQ “daytime impact”: $F = 21.43$, $p < .001$, $d = 0.47$).

Beide Skalen des ECR - “Angst” und “Vermeidung” - sagten in einer multiplen Regressionsanalyse den NDQ total score voraus ($F = 42.46$, $p < .001$, $R^2 = .118$, R^2 adjusted = .115); “Angst” ($\beta = .23$, $t(636) = 6.17$, $p < .001$); “Vermeidung”: ($\beta = .24$, $t(636) = 6.41$, $p < .01$).

3.2.3 Diskussion

In Übereinstimmung mit den aufgestellten Hypothesen, ergab sich für die vorgestellte Untersuchung signifikante höhere Auftretungsfrequenz und Belastung durch Alpträume bei Versuchspersonen mit einem unsicheren Bindungsstil im Gegensatz zu sicher Gebundenen ProbandInnen. Dies unterstützt die derzeitige Forschungslage, die Schlafstörungen als eine vieler möglichen Dysfunktionen im Zusammenhang mit unsicherer Bindung sieht (Sroufe, Coffino, & Carlson, 2010), und weist zusätzlich auf die Problematik der großen Belastung durch Alpträume in Personen mit unsicheren Bindungsstilen hin, die sich sowohl auf das Schlafverhalten als auch die Fähigkeit zur Bewältigung des Alltags auswirkt, und damit auf vielen Ebenen konsequenzenreich für Betroffene ist.

Die stärkste Belastung durch Alpträume konnte unter unsicher gebundenen VersuchsteilnehmerInnen in der Gruppe der mit einem "ängstlichen" Bindungsstil kategorisierten ProbandInnen gefunden werden, die sich auf sämtlichen Skalen des Nightmare Distress Questionnaires (NDQ) von den Bindungskategorien "vermeidend" und "verstrickt" absetzten.

Obschon die Theorie der dünnen Grenzen hierfür ein mögliches Erklärungsmodell bietet (Hartmann, 1991), kann aus bindungstheoretischer Warte ergänzend argumentiert werden, dass Personen mit einem "ängstlichen" Bindungsstil, deren Profil von einer Kombination hoher "Angst"- sowie hoher "Vermeidungs"-Werte gekennzeichnet ist, aufgrund ihrer mangelnden Fähigkeit zur Benennung eigener Bedürfnisse, Durchsetzung persönlicher Grenzen und Erbeten von Hilfe unweigerlich zur Ausbildung residualer, unverarbeiteter Themen tendiert, die wiederum Inhalte für Träume - in diesem Falle: Alpträume - generieren können (Spoomaker, 2008). Neben bereits aufgestellten Erklärungsmodellen der Alpträumforschung, die u.a. Neurotizismus (Köthe & Pietrowsky, 2001) und dünne Grenzen (Hartmann, 1991) als entscheidende Faktoren ansehen, erscheint nach den hierin beschriebenen Ergebnissen auch die Betrachtung von Bindungsvulnerabilität als Konzept zum Verständnis von Alpträumerleben sinnvoll.

Die gewonnenen Erkenntnisse unterstreichen damit nicht nur die durch Csóka et al. (2011) gefundenen Tendenzen zum Zusammenhang von Bindungsvulnerabilität und Alpträumerleben – denn aufgrund der spezifischen Betrachtung diskriminierter Bindungsmuster auf Basis des Experiences in Close Relationships (ECR), sowie der Analyse verschiedener Ebenen der Alpträum-Belastung, wie sie durch die unterschiedlichen Skalen des NDQ erfasst wurde, zeichnet die vorgestellte Untersuchung ein über den bislang bestehenden Forschungsstand hinausgehendes, facettenreiches Bild von den Zusammenhängen und Belastungen zwischen unsicherer - insbesondere der von „Angst“ geprägten - Bindung und dem Erleben von Alpträumen.

4. Abschließende Betrachtung

Die vorgelegte Dissertationsschrift fasst die Ergebnisse von verschiedenen Untersuchungen zusammen, die im Laufe der Jahre 2013 bis 2016 durchgeführt wurden. Allen gemein ist die Beschäftigung mit den messbaren Erscheinungen von Bindungsvulnerabilität - ob im Fokus ihre Erhebung, Ausbildung oder Folgen lagen.

Die mentale Repräsentation von Bindung beeinflusst in starkem Maße das Erleben und Verhalten Erwachsener im Alltag ihrer Beziehungen; ganz gleich, ob es sich hierbei um romantische, freundschaftliche oder kollegiale Relationen handelt (Main & Kaplan, 1985). Gleichzeitig weiß die Forschung um die negativen Konsequenzen unsicherer Bindungsmuster und wie diese interpersonell (z.B. durch Eifersucht (Sharpsteen, & Kirkpatrick, 1997) oder Abweisung (Fraley, & Shaver, 2000), intrapersonell (so beispielsweise aufgrund ausgebildeter psychischer Störungen (Rosenstein, & Horowitz, 1996)), und nicht zuletzt im Umgang mit den eigenen Kindern (Bretherton, 1992) weitreichende Dysfunktionen zur Folge haben können.

Aufgrund der Natur unbewusster Muster und verdrängter Gründe für Bindungsvulnerabilität, ist die individuelle und halb-strukturierte Befragung von Versuchspersonen, die die Möglichkeit zur Erörterung unerwartet auftauchender Inhalte oder Klärung und Hinterfragung bestimmter Motive bietet, ideal, um Bindungsstile zu bestimmen (Jacobvitz, Curran & Moller, 2002). Da diese Verfahren jedoch höchst zeitaufwändig in Erhebung und Auswertung sind, besteht ein großer Bedarf nach quantitativen Erhebungsverfahren im Rahmen von Forschungsprojekten, die eine Vielzahl von ProbandInnen befragen müssen, um wiederum Aussagen über Erscheinungsformen und Zusammenhängen gewinnen zu können. Aufgrund dessen entwickelten Forschergruppen Verfahren zur quantitativen Erfassung von Bindung, die i.d.R. auf die Beantwortung von Frageitems auf Basis von *multiple choice* ermöglicht. Der Fragebogen Experiences in Close Relationships (ECR; Brennan et al., 1998) wurde von Ravitz et al. (2010) in einem Review als beliebtes und vielfach genutztes Instrument mit guter Reliabilität und sehr guter Validität bewertet. Gleiches galt nicht für den vergleichsweise weniger verwendeten Fragebogen Vulnerable Attachment Style Questionnaire (VASQ; Bifulco et al., 2003). Das Instrument wurde auf Basis des Attachment Style Interview (Bifulco et al., 2002a, Bifulco et al., 2002b) entwickelt und seine Skalen aufgrund der inhaltlichen Ähnlichkeit sowie Korrelationen zu den Skalen des Attachment

Style Interview benannt - "Unsicherheit" und "Suche nach Nähe" (Bifulco et al., 2003); ähnlich der Auswertung mit dem ECR bilden die zwei VASQ-Skalen im Fadenkreuz ein vier-Felder-Schema, nach dem die Bindungsmuster (s. Abb. 2, S. 11) zugeordnet werden können. Die zweifaktorielle Interpretation der VASQ-Daten wurde von Kupeli et al. (2014) jedoch infrage gestellt, als die konfirmatorische Faktorenanalyse der Forschergruppe eine vierfaktorielle Lösung als besseres Model zur Verwendung unterbreitete. Basierend auf einer großen, deutschsprachigen Stichprobe konnte die im Rahmen dieser Dissertationsschrift vorgestellten Studie I (Kap. 2.2) aufgrund von exploratorischen (EFA) und konfirmatorischen (CFA) Faktorenanalysen eine itemreduzierte, vierfaktorielle Lösung des VASQ als *best model fit* bestätigen.

Korrelationen mit den Skalen des ECR als externes Kriterium bewegten die Autorin des Fragebogens, Antonia Bifulco, dazu, die ERC-Labels "Vermeidung" und "Angst" für die im Original respektive als "Unsicherheit" und "Suche nach Nähe" bezeichneten Skalen zu übernehmen. Da jede Lösung - ob sie auf zwei, drei oder vier Faktoren beruhte - stets einen Faktor mit niedriger Reliabilität beinhaltetete, ergibt sich die Notwendigkeit und sprachliche Gestaltung bestimmter Items zu verhandeln.

Darüber hinaus erscheint eine wesentliche Diskussion über die Interpretation des VASQ in der Forschungsgemeinschaft unabdingbar, da sich die auf zwei Faktoren fundierte Auswertung - und die damit einhergehende vier-Felder-Kategorisierung - im Vergleich zur vierfaktoriellen Lösung nunmehr wiederholt als suboptimal erwiesen hat.

Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse über den VASQ und der als gut bewerteten Aspekte des ECR, wurde die Zuordnung der Bindungskategorien für die weiteren, im Rahmen dieser Dissertation beschriebenen Studien, auf Basis des ECR vorgenommen. Diese Untersuchungen wenden den Fokus von der methodischen Betrachtung von Bindungsvulnerabilität hin zur inhaltlichen Erforschung selten untersuchter thematisierter Aspekte.

Über die gemeinhin durch die Bindungsforschung erkannten Risiko- und Folgefaktoren unsicherer Bindung (Sharpsteen, & Kirkpatrick, 1997; Fraley, & Shaver, 2000; Rosenstein, & Horowitz, 1996; Bretherton, 1992) hinaus, war es Ziel der Studien II (Kap. 3.1) und III (Kap. 3.2) jeweils den Zusammenhang von Bindungsvulnerabilität und sexistischen Rollenzuschreibungen, sowie respektive der Belastung durch Alpträume zu beleuchten.

Die Untersuchung zum Zusammenhang von unsicherer Bindung und Sexismus sah den Vergleich zwischen deutschen und italienischen Männern und Frauen vor; obgleich mancher glauben könnte, dass die kartographisch nicht weit voneinander entfernten Länder kaum kulturell bedingte Diskrepanzen in Hinblick auf die Annahme sexistischer Glaubenssätze oder der Verteilung von Bindungsstilen aufzeigen mögen, konnten die vorgestellten Ergebnisse bedeutsame Unterschiede zwischen den Gruppen aufzeigen.

Obwohl im Hinblick auf benevolent-sexistische Einstellungen keine signifikanten Unterschiede für den männlichen Teil der Stichprobe gefunden wurde, stach sehr wohl die signifikant größere Zustimmung der italienischen Männer im Hinblick auf hostile sexistische Haltungen gegenüber Frauen heraus. Diese Ergebnisse erscheinen besonders relevant unter Berücksichtigung der durch verschiedene Untersuchungen belegten, hohen Quote an Diskriminierung und Gewalt gegenüber Frauen in Italien (World Economic Forum, *Global Gender Gap Index*, 2014; Fasoli, Paladino, Vaes & Volpato, 2010; Alfieri, Barni, Marta & Mannino, 2013) und unterstreichen die Gefahr durch eine dominierende feindselige Haltung von Männern gegenüber Frauen. Obgleich kulturell auf die vermeintlich positive, ritterliche Seite von Geschlechterstereotypen hingewiesen wird (Schmerl & Steinbach, 1973), kann argumentiert werden, dass ein konstantes Klima einer hostile-sexistischen Umwelt die wachsende Verdrängung wohlwollender - und nichtsdestotrotz: diskriminierender - Ungleichbehandlung zugunsten einer Zunahme feindseliger und aggressiver Diskriminierung zur Folge haben könnte.

Ebenso von statistischer Bedeutsamkeit im Rahmen dieser Untersuchung waren die Unterschiede zwischen deutschen und italienischen Männern mit Bezug auf benevolenten und hostilen sexistischen Einstellungen dem eigenen Geschlecht gegenüber, wobei die größere Zustimmung auf Seiten der Italiener lag. Dies zeichnet ein Bild von stark durch Sexismus geprägten Haltungen in der männlichen italienischen Stichprobe, die sich aufgrund ihres stark einschränkenden und hoch stereotypen Verständnis von Männlichkeit nicht zuletzt gegen Männer selbst richten, welche bei einer solch starken Internalisierung, wie sie in diesem Ergebnis deutlich wird, kaum Möglichkeiten für Abweichungen oder Zuwiderhandeln von der Norm zulässt.

Mit einem enormen Anteil unsicher gebundener männlicher Italiener und insbesondere der häufigen Zuweisung zur Kategorie "abweisend" in der erhobenen italienisch-männlichen Stichprobe, drängt sich die Frage nach einem möglichen Zusammenhang zwischen der durch Kühle, Stärke und Distanz stereotypisierten Vorstellung von Männlichkeit und der mentalen

Repräsentation von Bindung, wie sie in relationalen Verhaltensmustern offenbar wird, auf; die positiv-signifikante Korrelation zwischen der ECR-Skala "Vermeidung" und ASI-Skala "Hostilität", die sowohl für die italienische als auch für die deutsche Stichprobe aufgedeckt wurde, weist ebenfalls auf einen bestehenden Zusammenhang der beiden Aspekte hin.

Im Vergleich zwischen italienischen und deutschen Frauen wurden signifikante Unterschiede auf allen sexismusbezogenen Maßen gefunden: Italienerinnen stimmten häufiger benevolent-sexistischen Aussagen über beide Geschlechter zu und bejahten ebenfalls häufiger hostile-sexistische Inhalte mit Bezug auf beide Geschlechter. Eine derart von Sexismus gefärbte Wahrnehmung von Männern kann sowohl als eine Resignation gegenüber dem festgefahrenen Wertesystem interpretiert werden, als auch als die negative Konsequenzantizipation, die die Handlungsmöglichkeiten von Frauen in Alltags- und Beziehungssituationen schwächt und sie umso anfälliger dafür macht, Geschlechterungerechtigkeit zu erfahren bzw. diese aufgrund ihrer scheinbaren Normalität und Ausweglosigkeit im Sinne erfahrungsgemäßer Bestätigung zu internalisieren. Letzteres mag mit den von Swim et al. (2010) beschriebenen Tendenzen zum "*self-silencing*" einhergehen und in diesem Sinne die ebenso deutliche Anwesenheit von wohlwollenden und feindseligen sexistischen Einstellungen gegenüber dem eigenen Geschlecht einhergehen - gleichzeitig fördert dieser Prozess die Aufrechterhaltung und Fortführung eines sexistischen Systems, das Frauen benachteiligt und ihnen die Schuld für die erfahrenen Ungerechtigkeiten selbst zuschreibt (*victim-blaming*; Grubb & Turner, 2012). Der bei der Analyse festgestellte hohe Anteil von italienischen Frauen, die der Bindungskategorie "verstrickt" zugeordnet wurden, kann im Rahmen der eben genannten Erkenntnisse als resultierende relationale Ambivalenz betrachtet werden, die im Sinne der Bindungstheorie auf Angst vor Zurückweisung und das Zurückstellen eigener Bedürfnisse zurückgehen können, wie sie insbesondere bei Frauen in verschiedenen Untersuchungen gefunden wurden (Becker, 2014; Cassibba et al., 2013), zurückgehen.

Theoretisch-inhaltlich ist mit Bezug auf die Bindungstheorie vorstellbar, dass die systematische erzieherische Unterdrückung von als "weiblich" stereotypisierten Emotionen bei heranwachsenden Jungen sowie die Förderung apologetischer Perspektivenübernahme gegenüber männlicher Aggressionen und Grenzüberschreitungen bei Mädchen die Ausbildung bestimmter Aspekte der internalen mentalen Bindungsrepräsentation beeinflussen, mit der die starke Ausprägung des vorherrschenden "abweisenden" Bindungsmusters bei erwachsenen Italienern bzw. der Bindungskategorie "verstrickt" unter

erwachsenen Italienerinnen erklärt werden könnte. Die aufgedeckten Ergebnisse beschriebener MANOVA und multipler Regressionsanalyse weisen auf die Möglichkeit eines solchen Wirkmechanismus hin.

Obschon die vorgestellte Studie aufgrund ihrer Stichprobenanzahl nicht als repräsentativ verstanden werden kann und ihre Ergebnisse daher nicht übergeneralisiert werden dürfen, zeigt sie dennoch die Notwendigkeit einer Fortführung und Erweiterung von Fragestellungen auf, die den Zusammenhang von Bindung und Sexismus untersuchen und der Frage nach einem möglichen Einflusses sexistisch geprägter Erziehungsmethoden oder -umwelten auf die Ausbildung von Bindungsverhalten und Bindungsmuster nachgehen.

Ein anderer Aspekt, der im Zusammenhang mit Bindungsunsicherheit im Rahmen dieser Dissertationsschrift beschrieben wurde, ist die Belastung durch Alpträume.

Während der aktuelle Forschungsstand auf eine Vielzahl von Belegen für den Zusammenhang von Bindungsunsicherheit und Schlafstörungen zurückschauen kann (Adams, Stoops & Skomro, 2014), haben bislang wenige Untersuchungen eine Brücke zwischen Bindungsvulnerabilität und Alpträumen geschlagen. Obwohl hierauf erste Hinweise durch Czóka et al. (2011) in einer ungarischen Stichprobe erbracht wurden, unterschieden die Autoren nicht einzelne Bindungsstile, sondern lediglich ob die Versuchspersonen in ihrer Kindheit eine längere Trennung von ihrer Bezugsperson erfahren hatten. Die unter Kapitel 3.2 vorgestellte Studie III untersuchte den Zusammenhang von Bindungsvulnerabilität und Alpträumen, indem sie Versuchspersonen einer großen Stichprobe aus Deutschland mittels ECR Bindungsstilen zuordnete und durch den Nightmare Distress Questionnaire (NDQ; Belicki, 1992) ihre Belastung durch Alpträume erfasste, wobei das Instrument neben einem zusammenfassenden "total score" die Möglichkeit bot, zusätzlich die Skalen "sleep impact", "daytime impact" und "nightmare distress" zu unterscheiden und damit Aussagen über die selbsteingeschätzte Belastung durch Alpträume auf den Schlaf, den Alltag und die wahrgenommene Alpträumintensität zu treffen.

In Übereinstimmung mit den aufgestellten Forschungshypothesen zeigten die Ergebnisse eine signifikant größere Belastung durch Alpträume bei unsicher gebundenen ProbandInnen auf allen Skalen des NDQ im Vergleich zu sicher gebundenen Teilnehmenden. Bei näherer Betrachtung der unsicher gebundenen Alpträum-Betroffenen wurde deutlich, dass sich die Kategorie der am stärksten belasteten unsicher gebundenen Versuchspersonen im "ängstlichen" Bindungsstil wiederfand. Darüber hinaus zeigte sich in einer multiplen

Regressionsanalyse, dass die ECR-Skalenwerte, “Vermeidung” und “Angst”, die NDQ-Werte des zusammenfassenden “total score” voraussagten und einen bedeutsamen Anteil der Varianz aufklärten. Die aufgedeckten Effekte weisen damit auf einen Zusammenhang von Bindungsunsicherheit und Alptrauerleben hin, die bislang kaum erforscht wurde.

Für alle Untersuchungen, deren Fundament die Erhebung von Daten durch quantitative *multiple choice* Verfahren bildet, ist zu bedenken, dass ein gewisser Anteil an Informationsverlust nie gänzlich ausgeschlossen werden kann. Bei der Erhebung von Alptraubelastung zeichnen Studien auf Basis von Tagebucheinträgen (vgl. z.B. Neidhardt, Krakow, Kellner & Pathak, 1992) naturgemäß ein facettenreicheres Bild des Leidensdrucks von Betroffenen als Fragebögen zu quantifizieren vermögen. Gleiches lässt sich auch für sexistische Motive ableiten, deren Erfassung mittels Fragebögen von sozialer Erwünschtheit erschwert wird (Swim et al., 2005). Allen voran jedoch sind Bindungsmuster aufgrund ihrer unbewussten, verdrängten oder idealisierten Anteile nicht ohne Weiteres quantifizierbar, weshalb Fragebögen nur im Falle von großen Erhebungen das Mittel der Wahl darstellen, da sie niemals die nuancierte Komplexität mentaler Bindungsrepräsentationen in Gänze abbilden können (Roisman, Holland, Fortuna, Fraley, Clausell & Clarke, 2007). Dieser Punkt muss bei der Interpretation quantitativer Forschungsergebnisse, einschließlich der in dieser Dissertation dargelegten Studienanalysen, stets bedacht werden. Von umso größerer Bedeutung ist die Untersuchung neuer wie etablierter quantitativen Erhebungsmethoden, die innerhalb eines Forschungsbereiches angewandt werden - Studie I konnte für den von Bifulco et al. (2003) entwickelten Fragebogen VASQ in seiner von Reck (2009) vorgeschlagenen deutschen Übersetzung keine ausreichende Grundlage für die Fortsetzung seiner im Original vorgeschlagenen Auswertungsmethode auf Basis zweier Faktoren und der daraus resultierenden Zuordnung zu vier Bindungsstilen finden und unterstützt stattdessen die von Kupeli et al. (2014) vorgeschlagene Verwendung einer itemreduzierten, vierfaktoriellen Lösung, dessen Kategorisierungsprinzip im Hinblick auf die Zuordnung von Bindungsstilen noch zu diskutieren bleibt.

Die Erkenntnisse über bestehende Zusammenhänge von sexistischen Einstellungen und unsicherer Bindung - insbesondere im Vergleich der italienischen mit der deutschen Stichprobe - unterstreichen das gesellschaftliche Gefahrenpotenzial, welches sich aus den hostilen und benevolenten Attitüden entwickeln kann und eröffnet ein bislang kaum beachtetes Forschungsfeld, das weiterer Untersuchungen bedarf.

Die Ergebnisse zum Zusammenhang von Bindungsvulnerabilität und Alptraubelastung bereichern die Bindungs- und Schlafforschung, indem sie neben der Herausstellung des stärkeren Alptrauerlebens unsicher gebundener Personen im Gegensatz zu sicher gebundenen, durch Diskriminierung verschiedener Bindungsstile die größte Alptraubelastung in der "ängstlichen" Bindungskategorie ausmachen konnte.

Neben dem durch die in dieser Dissertationsschrift vorgestellten Studien gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn, regen und stoßen die dargestellten Ergebnisse weitere Fragestellungen und Forschungsperspektiven an - treu dem Ausspruch des Wissenschaftstheoretikers Karl Popper (1902 - 1994), nach dem unser Wissen stets endlich, unsere Unwissenheit jedoch ewig grenzenlos bleibt:

"The more we learn about the world, and the deeper our learning, the more conscious, specific, and articulate will be our knowledge of what we do not know, our knowledge of our ignorance. For this, indeed, is the main source of our ignorance - the fact that our knowledge can be only finite, while our ignorance must necessarily be infinite." (Popper, 2014).

5. Literatur

Adams, G. C., Stoops, M. A., & Skomro, R. P. (2014). Sleep tight: Exploring the relationship between sleep and attachment style across the life span. *Sleep Medicine Reviews, 18*, 495-507.

Ainsworth, M. D. (1964). Patterns of attachment behavior shown by the infant in interaction with his mother. *Merrill-Palmer Quarterly of Behavior and Development, 10*, 51-58.

Ainsworth, M.D.S. (1967). *Infancy in Uganda: Infant care and the growth of love*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.

Ainsworth, M. D. S., Bell, S., & Stayton, D. (1972). Individual differences in strange situation behavior of one-year-olds. In H. R. Shaffer (Hrsg.), *The Origins of Human Social Relations*. London & New York: Academic Press.

Alfieri, S., Barni, D., Marta, E., & Mannino, C. A. (2013). Somiglianze e differenze nel pregiudizio di genere di genitori e figli: l'effetto dell'intreccio tra famiglia e cultura. *La camera blu. Rivista di studi di genere, 8*, 14-18.

Bartholomew, K., & Horowitz, L. M. (1991). Attachment styles among young adults: a test of a four-category model. *Journal of Personality and Social Psychology, 61*, 226-235.

Becker, J. C. (2014). Subtile Erscheinungsformen von Sexismus. *Politik und Zeitgeschichte, 64*, 22-28.

Belicki, K. (1992). Nightmare frequency versus nightmare distress: Relations to psychopathology and cognitive style. *Journal of Abnormal Psychology, 101*, 592-597.

Berquier, A., & Ashton, R. (1992). Characteristics of the frequent nightmare sufferer. *Journal of Abnormal Psychology, 101*, 246-250.

Bifulco, A., Mahon, J., Kwon, J. H., Moran, P. M., & Jacobs, C. (2003). The Vulnerable Attachment Style Questionnaire (VASQ): an interview-based measure of attachment styles that predict depressive disorder. *Psychological Medicine*, *33*, 1099-1110.

Bifulco, A., Moran, P. M., Ball, C., & Bernazzani, O. (2002). Adult attachment style. I: Its relationship to clinical depression. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, *37*, 50-59.

Bifulco, A., Moran, P. M., Ball, C., & Lillie, A. (2002). Adult attachment style. II: Its relationship to psychosocial depressive-vulnerability. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, *37*, 60-67.

Bowlby, J. (1952). *Maternal care and mental health (Vol. 2)*. Geneva: WHO.

Bowlby, J. (1979). *The Making and Breaking of Affectional Bonds*. London: Tavistock.

Bowlby, J. (1982). Attachment and loss: retrospect and prospect. *American Journal of Orthopsychiatry*, *52*, 664-678.

Brennan, K. A., & Shaver, P. R. (1995). Dimensions of adult attachment, affect regulation, and romantic relationship functioning. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *21*, 267-283.

Brennan, K. A., Clark, C. L., & Shaver, P. R. (1998). Self-report measurement of adult romantic attachment: An integrative overview. In Simpson, J. A. & Rholes, W. S. (Hrsg.), *Attachment Theory and Close Relationships*. New York: Guilford Press.

Bretherton, I. (1992). The origins of attachment theory: John Bowlby and Mary Ainsworth. *Developmental Psychology*, *28*, 759-775.

Böckermann, M., Giesemann, A., & Pietrowsky, R. (2014). What does nightmare distress mean? Factorial structure and psychometric properties of the Nightmare Distress Questionnaire (NDQ). *Dreaming*, 24, 279-289.

Caricati, L. (2007). The Relationship between Social Dominance Orientation and Gender: The Mediating Role of Social Values. *Sex Roles*, 57, 159-171.

Carnelley, K. B., Pietromonaco, P. R., & Jaffe, K. (1994). Depression, working models of others, and relationship functioning. *Journal of Personality and Social Psychology*, 66, 127-140.

Cassibba, R., Sette, G., Bakermans-Kranenburg, M. J., & van IJzendoorn, M. H. (2013). Attachment the Italian way. *European Psychologist*, 18, 47-58.

Cassidy, J., & Berlin, L. J. (1994). The insecure/ambivalent pattern of attachment: Theory and research. *Child development*, 65, 971-991.

Collins, N. L., & Read, S. J. (1990). Adult attachment, working models, and relationship quality in dating couples. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58, 644-663.

Cooper, M. L., Shaver, P. R., & Collins, N. L. (1998). Attachment styles, emotion regulation, and adjustment in adolescence. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 1380-1397.

Crittenden, P. M. (1985). Maltreated infants: Vulnerability and resilience. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 26, 85-96.

Csóka, S., Simor, P., Szabó, G., Kopp, M. S., & Bódizs, R. (2011). Early maternal separation, nightmares, and bad dreams: Results from the Hungarostudy Epidemiological Panel. *Attachment & Human Development*, 13, 125-140.

Eagly, A. H., & Mladinic, A. (1994). Are people prejudiced against women? Some answers from research on attitudes, gender stereotypes, and judgments of competence. *European Review of Social Psychology*, 5, 1-35.

Eckes, T., & Six-Materna, I. (1998). Leugnung von Diskriminierung: Eine Skala zur Erfassung des modernen Sexismus. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 29, 224-238.

Escolas, S., Pitts, B., Safer, M., & Bartone, P. (2013). The protective value of hardiness on military posttraumatic stress symptoms. *Military Psychology*, 25, 116–123.

Fasoli, F., Paladino, M. P., Vaes, J., & Volpato, C. (2010). Perché le Italiane e gli Italiani non protestano contro il sessismo? Il caso del Premier e le donne. In *Questioni sul corpo in psicologia sociale*. Parma: UniNova.

Feather, N. T. (2004). Value correlates of ambivalent attitudes toward gender relations. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 30, 3-12.

Fischer, A. R., & Good, G. E. (1997). Men and psychotherapy: An investigation of alexithymia, intimacy, and masculine gender roles. *Psychotherapy: Theory, Research, Practice, Training*, 34, 160.

Fraley, R. C., & Shaver, P. R. (2000). Adult romantic attachment: Theoretical developments, emerging controversies, and unanswered questions. *Review of General Psychology*, 4, 132-154.

George, D., & Mallery, P. (2003). *SPSS for Windows, step by step: a simple guide and reference*. Boston: Allyn & Bacon.

George, C., Kaplan, N., & Main, M. (1985). *The Berkeley adult attachment interview*. Unpublished protocol, Department of Psychology, University of California, Berkeley.

Glick, P., & Fiske, S. T. (1996). The ambivalent sexism inventory: Differentiating hostile and benevolent sexism. *Journal of Personality and Social Psychology*, 70, 491-512.

Glick, P., & Fiske, S. T. (1999). The ambivalence toward men inventory. *Psychology of Women Quarterly*, 23, 519-536.

Glick, P., & Fiske, S. T. (2001). An ambivalent alliance: Hostile and benevolent sexism as complementary justifications for gender inequality. *American Psychologist*, 56, 109-118.

Grubb, A., & Turner, E. (2012). Attribution of blame in rape cases: A review of the impact of rape myth acceptance, gender role conformity and substance use on victim blaming. *Aggression and Violent Behavior*, 17, 443-452.

Hartmann, E. (1991). *Boundaries in the mind: A new psychology of personality*. New York: Basic Books.

Hazan, C., & Shaver, P. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 511-524.

Höffe, O. (Hrsg.). (2010). *Aristoteles: Nikomachische Ethik* (Vol. 2). Oldenbourg Verlag.

Jack, D. C. (1991). *Silencing the self: Women and depression*. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Jack, D. C., & Dill, D. (1992). The Silencing the Self Scale: Schemas of intimacy associated with depression in women. *Psychology of Women Quarterly*, 16, 97-106.

Jacobvitz, D., Curran, M., & Moller, N. (2002). Measurement of adult attachment: The place of self-report and interview methodologies. *Attachment & Human Development*, 4, 207-215.

Kales, A., Soldatos, C. R., Caldwell, A. B., Charney, D. S., Kales, J. D., Markel, D., & Cadieux, R. (1980). Nightmares: clinical characteristics and personality patterns. *The American Journal of Psychiatry*, 137, 1197-1201.

Kelly, J. B. (2000). Children's adjustment in conflicted marriage and divorce: A decade review of research. *Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry, 39*, 963-973.

Köthe, M., & Pietrowsky, R. (2001). Behavioral effects of nightmares and their correlations to personality patterns. *Dreaming, 11*, 43-52.

Kupeli, N., Norton, S., Chilcot, J., Schmidt, U. H., Campbell, I. C., & Troop, N. A. (2015). A Confirmatory Factor Analysis and Validation of the Vulnerable Attachment Style Questionnaire. *Journal of Psychopathology and Behavioral Assessment, 37*(1), 153-163.

Levin, R., & Fireman, G. (2002). Nightmare prevalence, nightmare distress, and self-reported psychological disturbance. *Sleep, 25*, 205-212.

Main, M., & Goldwyn, R. (1984). Predicting rejection of her infant from mother's representation of her own experience: Implications for the abused-abusing intergenerational cycle. *Child Abuse & Neglect, 8*, 203-217.

Main, M., Kaplan, N., & Cassidy, J. (1985). Security in infancy, childhood, and adulthood: A move to the level of representation. *Monographs of the Society for Research in Child Development, 50*, 66-104.

Main M., & Solomon J. (1986). Discovery of a new, insecure-disorganized/disoriented attachment pattern. In Yogman, M. & Brazelton, T. B. (Hrsg.), *Affective Development in Infancy*. Norwood, NJ: Ablex.

Main, M. & Weston, D. R. (1981). The quality of the toddler's relationship to mother and to father: Related to conflict behavior and the readiness to establish new relationships. *Child Development, 52*, 932-940.

Main, M. (1991). Metacognitive knowledge, metacognitive monitoring, and singular (coherent) vs. multiple (incoherent) models of attachment. In C. M. Parkes, J. Stevenson-Hinde, & P. Marris (Hrsg.), *Attachment across the life cycle*. New York: Routledge.

Manganelli Rattazzi, A. M., Volpato, C., & Canova, L. (2008). L'atteggiamento ambivalente verso donne e uomini: Un contributo alla validazione delle scale ASI e AMI. *Giornale Italiano di Psicologia*, *35*, 261-287.

Maunder, R. G., Hunter, J. J., & Lancee, W. J. (2011). The impact of attachment insecurity and sleep disturbance on symptoms and sick days in hospital-based health-care workers. *Journal of Psychosomatic Research*, *70*, 11-17.

Mickelson, K. D., Kessler, R. C., & Shaver, P. R. (1997). Adult attachment in a nationally representative sample. *Journal of Personality and Social Psychology*, *73*, 1092-1120.

Mueller, R. O. (1999). *Basic principles of structural equation modeling: An introduction to LISREL and EQS*. Springer Science & Business Media.

Neidhardt, E. J., Krakow, B., Kellner, R., & Pathak, D. (1992). The beneficial effects of one treatment session and recording of nightmares on chronic nightmare sufferers. *Sleep*, *15*, 470-473.

Neumann, E., Rohmann, E., & Bierhoff, H. W. (2007). Entwicklung und Validierung von Skalen zur Erfassung von Vermeidung und Angst in Partnerschaften. *Diagnostica*, *53*, 33-47.

Pettem, O., West, M., Mahoney, A., & Keller, A. (1993). Depression and attachment problems. *Journal of Psychiatry and Neuroscience*, *18*, 78-81.

Picardi, A., Vermigli, P., Toni, A., D'amico, R., Bitetti, D., & Pasquini, P. (2002). Il questionario «Experiences in Close Relationships»(ECR) per la valutazione dell'attaccamento negli adulti. *Italian Journal of Psychopathology*, *8*, 282-294.

Popper, K. (2014). *Conjectures and refutations: The growth of scientific knowledge*. New York: Routledge.

Ravitz, P., Maunder, R., Hunter, J., Sthankiya, B., & Lancee, W. (2010). Adult attachment measures: A 25-year review. *Journal of Psychosomatic Research, 69*, 419-432.

Reck, C. (2009). *Translation of the Vulnerable Attachment Style Interview into German*. Unpublished protocol, Department of Psychology, Heidelberg University.

Rees, C. (2007). Childhood attachment. *The British Journal of General Practice, 57*, 920-922.

Roisman, G. I., Holland, A., Fortuna, K., Fraley, R. C., Clausell, E., & Clarke, A. (2007). The Adult Attachment Interview and self-reports of attachment style: An empirical rapprochement. *Journal of Personality and Social Psychology, 92*, 678-697.

Rosenstein, D. S., & Horowitz, H. A. (1996). Adolescent attachment and psychopathology. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 64*(2), 244.

Schmerl, C., & Steinbach, D. (1973). Ritterlichkeit: Eine indirekte Form von Misogynie. in Schmidt, H. D., Schmerl, C., Krameyer, A. (Hrsg.), *Frauenfeindlichkeit: Sozialpsychologische Aspekte der Misogynie*. München: Juventa.

Schredl, M., & Göritz, A. S. (2014). Umgang mit Alpträumen in der Allgemeinbevölkerung: Eine Online-Studie. *PPmP - Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie, 64*, 192-196.

Sharpsteen, D. J., & Kirkpatrick, L. A. (1997). Romantic jealousy and adult romantic attachment. *Journal of personality and social psychology, 72*, 627.

Sibley, C. G., Fischer, R., & Liu, J. H. (2005). Reliability and validity of the revised experiences in close relationships (ECR-R) self-report measure of adult romantic attachment. *Personality and Social Psychology Bulletin, 31*, 1524-1536.

Spoormaker, V. I. (2008). A cognitive model of recurrent nightmares. *International Journal of Dream Research, 1*, 15-22.

Spoormaker, V. I., & Montgomery, P. (2008). Disturbed sleep in post-traumatic stress disorder: secondary symptom or core feature?. *Sleep medicine reviews, 12*, 169-184.

Sroufe, L. A., Coffino, B., & Carlson, E. A. (2010). Conceptualizing the role of early experience: Lessons from the Minnesota longitudinal study. *Developmental Review, 30*, 36-51.

Sroufe, L. A., Egeland, B., Carlson, E. A., & Collins, W. A. (2005). *The Development of the Person*. New York: Guilford.

Swim, J. K., Eysell, K. M., Murdoch, E. Q., & Ferguson, M. J. (2010). Self-Silencing to Sexism. *Journal of Social Issues, 66*, 493-507.

Swim, J. K., Mallett, R., Russo-Devosa, Y., & Stangor, C. (2005). Judgments of sexism: A comparison of the subtlety of sexism measures and sources of variability in judgments of sexism. *Psychology of Women Quarterly, 29*, 406-411.

Thünker, J., Norpoth, M., von Aspern, M., Özcan, T., & Pietrowsky, R. (2014). Nightmares: Knowledge and attitudes in health care providers and nightmare sufferers. *Journal of Public Health and Epidemiology, 6*, 223-228.

Troxel, W. M., Cyranowski, J. M., Hall, M., Frank, E., & Buysse, D. J. (2007). Attachment anxiety, relationship context, and sleep in women with recurrent major depression. *Psychosomatic Medicine, 69*, 692.

Verdecias, R. N., Jean-Louis, G., Zizi, F., Casimir, G. J., & Browne, R. C. (2009). Attachment styles and sleep measures in a community-based sample of older adults. *Sleep Medicine, 10*, 664-667.

Volpe, N., & Levin, R. (1998). Attributional style, dreaming and depression. *Personality and Individual Differences, 25*, 1051-1061.

Von Collani, G., Werner, R. (2008). Eine deutsche Skala zu ambivalent-sexistischen Einstellungen (Hostilität und Benevolenz) gegenüber Männern (ASEM). *Universität Saarland*. Retrieved Jan 5, 2016 from <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2008/1587/>

Wei, M., Russell, D. W., Mallinckrodt, B., & Vogel, D. L. (2007). The Experiences in Close Relationship Scale (ECR)-short form: Reliability, validity, and factor structure. *Journal of Personality Assessment, 88*, 187-204.

World Economic Forum (2014). *The Global Gender Gap Report 2014*. Retrieved Jan 5, 2016 from <http://reports.weforum.org/global-gender-gap-report-2014/rankings/>

Yakushko, O. (2005). Ambivalent sexism and relationship patterns among women and men in Ukraine. *Sex Roles, 52*, 589-596.

II. Abkürzungsverzeichnis

| | |
|---------|---|
| & | et / und |
| Abb. | Abbildung |
| Anm. | Anmerkung |
| ASI | Ambivalent Sexism Inventory |
| AMI | Ambivalence Toward Men Inventory |
| ANOVA | Analysis of variance |
| CFA | Konfirmatorische Faktorenanalyse |
| ECR | Experiences in Close Relationships |
| EFA | Exploratorische Faktorenanalyse |
| et al. | et alii / und andere |
| i.d. | in dem / in der / in das |
| i.d.R. | in der Regel |
| inkl. | inklusive |
| Kap. | Kapitel |
| M | Mittelwert |
| MANOVA | Multivariate analysis of variance |
| N | Versuchspersonenanzahl |
| NDQ | Nightmare Distress Questionnaire |
| n.s. | nicht signifikant |
| o.g. | oben genannt |
| PTBS | Posttraumatische Belastungsstörung |
| s. | siehe |
| S. | Seite |
| SD | standard deviation /Standardabweichung |
| SW | Standardabweichung |
| Tab. | Tabelle |
| u.a. | unter anderem |
| VASQ | Vulnerable Attachment Style Questionnaire |
| v. Chr. | vor Christus |
| vs. | versus / im Vergleich zu |
| z.B. | zum Beispiel |

III. Anhang: Publikationsstand der vorgestellten Studien inkl. Autorenschaften mit prozentualer Beteiligungsangabe

| | |
|---|--|
| Studie I: Validität und Reliabilität des Vulnerable Attachment Style Questionnaire (VASQ) in einer deutschen Stichprobe (S. 56-70) | |
| Eingereicht am: | 20.09.2016 |
| Journal: | Psychological Assessment |
| Titel: | The Vulnerable Attachment Style Questionnaire (VASQ): Validity and Reliability in a German Sample. |
| 70% L. A. Belfiore 15% A. Bifulco 15% A. Rusu | Datenerhebung & -auswertung, Verfassung des Manuskripts. Statistische Supervision, Manuskriptkorrektur, Vorschlag der Übernahme der ECR-Labels "Vermeidung" und "Angst" für die Untersuchten VASQ-Skalen "Unsicherheit" und "Suche nach Nähe". Idee und Planung, Manuskriptkorrektur. |

| | |
|---|--|
| Studie II: Zum Zusammenhang von unsicherer Bindung und Sexismus (S. 71-86) | |
| Eingereicht am: | 20.09.2016 |
| Journal: | Sex Roles |
| Titel: | Intercultural Relation of Attachment Styles and Sexist Attitudes: a German-Italian Comparison |
| 70% L. A. Belfiore 30 % R. Pietrowsky | Datenerhebung & -auswertung, Verfassung des Manuskripts Inhaltliche & statistische Supervision, Manuskriptkorrektur |

| | |
|--|--|
| Studie III: Zum Zusammenhang von unsicherer Bindung und Alpträumen (S. 87-99) | |
| Eingereicht am: | 18.07.2016 |
| Journal: | Dreaming |
| Titel: | Attachment and Nightmares |
| 70% L. A. Belfiore 30 % R. Pietrowsky | Datenerhebung & -auswertung, Verfassung des Manuskripts Inhaltliche & statistische Supervision, Manuskriptkorrektur |

**The Vulnerable Attachment Style Questionnaire (VASQ):
Validity and Reliability in a German Sample.**

Livia A. Belfiore, Antonia Bifulco, Adina C. Rusu

Heinrich Heine University, Düsseldorf, Germany, Department of Clinical Psychology
Middlesex University, London, UK, Department of Psychology
University of Bochum, Germany, Department of Medical Psychology

Corresponding author:

Livia Arianna Belfiore
Heinrich-Heine-Universität
Dept. of Clinical Psychology
Universitätsstr. 1
40225 Düsseldorf
Phone: *49-211-8112140
Fax: *49-211-8114261
E-Mail: livia.belfiore@hhu.de

Introduction

Attachment theory has a core assumption of an evolutionary-based need for close, intimate bonds to a caregiver during infancy (i.e. 'attachment figure') to ensure security and safety (Bowlby, 1969). It is thus a cornerstone for understanding the basis for close relationships and secure or normative development from infancy into adulthood.

Ainsworth's 'Strange Situation' was the first to test infants from the age of 12 to 18 months categorizing attachment patterns in children which was then used to influence adult categorisations (Ainsworth et al 1978). The ability to regulate closeness and autonomy within the relationship of infant to the caregiver was described by Ainsworth as 'secure' and this was the normative position applied to most children. However, she also identified two insecure styles which were associated with the caregivers' inconsistency, unavailability and neglect, resulting in increased emotional distress, feelings of helplessness, and ultimately an inability to explore (Ainsworth et al., 1964). Infants who experienced constant rejection appeared prone to avoiding contact, minimizing expressions of emotional distress, and displaying a pseudo-independent posture; these children were classified as 'insecure-avoidant' (Main & Weston, 1981; Main & Goldwyn, 1984). In contrast, an 'insecure-ambivalent' pattern was observed in infants habituated to inconsistent responsiveness of the attachment figure; they displayed increased expressions of attachment behavior (Ainsworth et al 1964; Cassidy & Berlin, 1994). Other researchers have identified another pattern which developed in reaction to highly unpredictable behavior of the attachment figure or abuse, and called it 'disorganized' (Main & Solomon, 1986; Crittenden 1985).

Based on this categorization, investigators have created different measures of attachment styles in adults. These have been both self-report questionnaires and semi-structured interviews. The most common self-reports are the Relationship Questionnaire (Hazan & Shaver, 1987) which provides categories of Secure, Preoccupied and Dismissive, and an adapted version by Bartholomew & Horowitz, (1991) which also includes Fearful, these provided by brief vignettes of the different styles with the respondent rating how like they were to each. An alternative dimensional scale, the Experiences in Close Relationships (ECR; Brennan, Clark & Shaver, 1998), involves 36 items and gives two dimensions of Avoidant and Anxious insecure attachment style ratings. The first semi-structured interview was the Adult Attachment Interview (AAI) created by Main and colleagues (Main et al.,

1985). This derived its categorizations from the qualities of descriptions of relationships reported with caregivers during childhood. Scorings are based on aspects such as coherence, denigration and idealization of response. Categorisations involve Preoccupied, Dismissive, Secure, and Unresolved. An alternative measure, The Attachment Style Interview (ASI) designed by Bifulco and colleagues (2002a, 2002b) focused on attachment patterns evident in the respondent's present day life with consideration of bonds to family of origin as well as current relationships with partners and close support figures or 'very close others' (VCOs). This instrument puts emphasis on a participant's ability to make and maintain relationships, their tendency to trust or mistrust others and their desire for closeness as well as fear of rejection. The overall styles include Secure, Enmeshed, Fearful, Angry-dismissive, and Withdrawn in addition to Disorganised or dual rating (Bifulco & Thomas, 2012).

However, the ASI interview is a labour intensive means of collecting data, so a self-report dimensional questionnaire was then developed as an alternative tool. The Vulnerable Attachment Style Questionnaire (VASQ) was validated against the ASI interview to depict vulnerability in attachment patterns in relation to major depression. In a study based on 262 community-based London adults (Bifulco et al., 2003), experimental Factor analysis (EFA) identified two dimensions, namely 'insecurity' (subsequently labelled 'insecure mistrust') and 'proximity-seeking'. These mapped onto the interview Fearful/Angry-dismissive and Enmeshed styles respectively. The VASQ was found to have good reliability and validity. Internal consistencies (Cronbach's alpha) were .82 ('insecurity' scale) and .67 ('proximity-seeking' scale) respectively. Retest-reliability was 0.65 ($p < .001$, $N=38$) with respect to the total score. The VASQ total score and insecurity score significantly related to clinical depression, but the proximity-seeking scale did not relate.

In testing the VASQ on a large representative UK sample ($N=1236$), Kupeli and colleagues (2014) replicated the two-Factor solution, using exploratory Factor analyses (EFA) and confirmatory Factor analyses (CFA) but further proposed a four-Factor solution namely 'avoidant-dismissive' (items 5, 8, 18, 19, 22), 'ambivalent' (items 10, 12, 20) as taken from the original 'insecure', as well as 'lack of autonomy' (items 2, 7, 15) and 'anxious-dependent' (items 6, 11, 16) from the original 'proximity-seeking' Factor. They also recommended the deletion of some items.

Although the VASQ has been translated into German (Reck, 2009), validity, reliability and Factor solution have yet to be tested. This study aimed to first test the reliability and validity of the German version of the VASQ to replicate the London findings, and second, to explore

alternative Factor solutions. The relationship of the VASQ to self-report psychological disorder was also examined.

Methods

Participants were recruited for one of multiple research projects on adult attachment style. An online platform was created to collect and export all gathered information into a database using PHP, MySQL and jQuery. While 1569 respondents started the online survey, due to drop outs or incomplete data, the final sample amounted to a total of 954 respondents, consisting of 269 men and 685 female participants, ranging in age from 18 to 77 years (mean = 32.54, SD= 11.99). All participants in this sample filled out the survey in German and were German residents, though some of them held a foreign passport. Participants were asked to fill out two attachment questionnaires: the Vulnerable Attachment Style Questionnaire (VASQ) in German translation (Reck et al., 2009), consisting of 22 items using a 5-point Likert scale; and the Experiences in Close Relationship Scale (ECR) in its German translation (Neumann et al., 2007) consisting of 36 items using a 7-point Likert scale. Two additional questions in the survey asked about mental health: the presence of any current or past psychological disorder and if present the type (*‘Would you say you struggle or have struggled with psychological problems or mental health issues? If so, what kind?’*) as well as being treated by a psychologist or other health professional for a disorder (*‘Are you or have you been before in psychological or psychiatric treatment?’*).

A third of the sample were students (36%) and a nearly half employed (48%). A quarter were married (24%) or in a relationships (38%) with 31% single and the remainder widowed or divorced.

Analysis was undertaken using SPSS 23 and R 3.3.1. Reliability of the VASQ was tested using Chronbach’s alpha for internal consistency, with validity tested against the ECR (using correlations) and mental health reports (using t tests on average scores). Factor analysis was used to test the internal structure of the VASQ and solutions compared with previous publications, computing exploratory Factor analysis (EFA) to unveil Factors and respective item loadings, and confirmatory Factor analysis (CFA) to compare the fit of a Factor solution designed accordingly to an already proposed model by previous investigators, using our German sample.

Findings

Replicating the UK VASQ findings

To assess Factor loadings, the sample was split in half using randomization, with experimental factor analyses conducted with one half, and confirmatory Factor analyses with the other, to uncover the Factor structure for the German translation of the VASQ. Exploratory Factor analysis showed two main Factors explaining most of the variance. Bifulco et al. (2003) originally reported a two-Factor solution (Factor 1: items 1, 3, 5, 8, 9, 10, 12, 17, 18, 19, 20; Factor 2: items 2, 4, 6, 7, 11, 13, 14, 15, 16, 21); replicating these analyses, a Factor analysis using principal axis Factor analysis for Factor extraction and varimax for rotation was conducted, pre-setting a two-Factor solution and finding a similar distribution of items loading on Factor 1, recognizably ‘insecurity’, and Factor 2 with likeness to the original ‘proximity seeking’ (Factor 1: items 3, 5, 8, 9, 10, 12, 16, 17, 18, 19, 20, 22; Factor 2: items 2, 4, 7, 13, 14, 15, 21; loading on both Factors with nearly identical values were items 6 and 11; item 1 scored $<.03$ on both Factors). Reliability using Chronbach’s alpha showed similar results to the original UK version – Factor 1 insecurity $\alpha=.85$ and Factor 2, proximity seeking $\alpha=.67$.

Using the ECR as external criterion, significant correlations were found between VASQ ‘insecurity’ & ECR ‘avoidance’ ($r=.51$, $p<.001$) as well as VASQ ‘proximity seeking’ & ECR ‘anxiety’ ($r=.48$, $p<.001$). Further analysis of the link between the VASQ total score and the respective ECR scales, showed significant correlations for the VASQ total with ECR ‘anxiety’ ($r=.59$, $p<.001$) and with ECR ‘avoidance’ ($r=.34$, $p<.001$).

Psychological disorder and the VASQ

When asked about psychological disorders, 43% of participants reported having been affected by a psychological disorder in the past or present. Moreover, 35% reported being presently in therapy. Following up on those who responded 'yes' to having experienced psychological disorders, participant specified the kind of disorder as follows: depression (12.1%), anxiety (12.1%), PTSD (3.9%), OCD (2.1%), addiction (0.5%) or a combination of these (17.9%); last, 4.0% of participants checked the box indicating 'other' mental issues, some of which volunteering further clarification, i.a. ‘borderline personality disorder’ (4), ‘ADHD’ (3) and ‘eating disorder’ (6). With respect to presence or absence of psychological

disorders, t-tests were conducted for independent samples to analyze group differences. Participants who stated they had suffered from mental illnesses scored significantly higher with respect to the VASQ total score as well as both VASQ scales, ‘insecurity’ and ‘proximity seeking’; similarly, outcome was also significant for those who said to have sought psychological treatment on all measures of the VASQ, as shown in Table 1.

Table 1 about here

Exploratory and confirmatory Factor analysis

The initial EFA showed that a third Factor still explained 7.2% of the variance, so a repeat Factor analysis was conducted for a three-Factor solution. EFA outcome with three predetermined Factors showed a more distinct mapping of items and Factor loadings, with three items standing out as belonging to a new Factor 3, as illustrated in Table 2. This included items 6 (*‘I worry a lot if people I live with arrive back later than expected.’*), 11 (*‘I worry about things happening to close family and friends.’*) and 16 (*‘I get anxious when people close to me are away.’*) which show values well above 0.7 loading on the third Factor. Analyzing Cronbach’s Alpha for this newly emerged Factor, showed good internal consistency and reliability ($\alpha = .72$). Again, item 1 (*‘I take my time getting to know people’*) was not significantly loaded on any Factor (0.15 for Factor 1; -0.24 for Factor 2; 0.07 for Factor 3).

The four-Factor solution proposed by Kupeli et al. (2014) was then tested including all items in an EFA. It confirmed the link found between items 6, 11 and 16 in the prior 3 Factor solution and indicated yet higher Factor loadings (see Table 2). Interestingly, though some items loaded on both Factors 1 and 2, their association with one of the Factors becomes more apparent through higher values in this model than with the other models. The data also supports the elimination of items 1, 4, 9, 14, 17 and 21 due to weak Factor loadings, though not of item 3 (identified in the Kupeli analysis) which loads on Factor 2 with a value well above .60.

Table 2 about here

The three different Factor solutions were then compared. confirmatory factor analysis showed best values for the four-Factor solution as presented by Kupeli and colleagues (2014) using item distribution and Factor structure according to their publication (see Table 3). The second order model emulated directly from the Kupeli model proposing the splitting of the two original Factors ('insecurity' and 'proximity seeking') into two Factors each ('avoidant-dismissive' and 'ambivalent' vs. 'lack of autonomy' and 'anxious-dependent') showed slightly weaker results ($X^2 = 139.783$, $df = 58$, $X^2/df = 2.410$, $p < .001$; $CFI = .958$, $TLI = .934$, $RMSEA = .055$) than the first order model proposed here ($X^2 = 139.783$, $df = 71$, $X^2/df = 1.968$, $p < .001$; $CFI = .964$, $TLI = .954$, $RMSEA = 0.046$). Only the latter meets the criterion proposed by Mueller (2012) that X^2/df be < 2.0 . Of all solutions, analyses conclude that a four Factor model shows best model fit on all relevant scales. Comparison of the CFAs conducted are shown in Table 3.

Table 3 about here

Further tests of internal reliability

Calculating Cronbach's Alpha to examine internal consistency of the VASQ was conducted on items in all Factor solutions. The four-Factor solution showed good reliability (Factor 1 $\alpha = .830$, Factor 2 $\alpha = .714$, Factor 3 $\alpha = .205$, Factor 4 $\alpha = .721$). Table 4 compares Alpha scores for the different solutions and Factors. According to George & Mallery (2003) values ≥ 0.5 indicates poor reliability, values ≥ 0.7 acceptable and ≥ 0.8 good reliability. In each solution, one of the Factors falls just below acceptable levels.

Table 4 about here

Further test of mental health and VASQ

The two mental health items were then examined in relation to both the 3-Factor and 4-Factor solution. For the 3-Factor solution, only small, albeit significant correlations were found between Factors 1 and 3 with respect to the item referring to mental health problems (Factor 1: $r = .35$, $p < .001$; Factor 2: $r = .03$, $p = .468$ n.s.; Factor 3: $r = .217$, $p < .001$) as well

as for the item referring to psychological treatment (Factor 1: $r = .23$, $p < .001$; Factor 2: $r = .03$, $p = .431$ n.s.; Factor 3: $r = .16$, $p < .001$). Differences between those who had answered in the affirmative vs. negative were highly significant for Factors 1 and 3 with respect to both items, while Factor 2 remained nonsignificant as determined through t-Tests. The 4-Factor solution is shown in Table 5. It can be seen that group differences are significant for all Factors with respect to both items, with the exception of Factor 3 ('lack of autonomy'). Analogously, correlations were significant for all Factors with regard to both items, with the exception of Factor 3 (Factor 1: $r = .13$, $p < .001$; Factor 2: $r = .22$, $p < .001$ n.s.; Factor 3: $r = .02$, $p = .505$ n.s.; Factor 4: $r = .16$, $p < .001$).

Table 5 about here

Discussion

The German version of the VASQ was shown to have satisfactory reliability and validity in this large German sample. Replications were found for the two-Factor solution found by Bifulco et al. (2003), with internal consistency similar to the original. ECR was used for external criterion and found to have good agreement with the two-Factor solution, the VASQ two insecure/proximity-seeking dimensions were related to reported psychological disorder. EFAs as well as CFAs showed satisfactory Factor structure for the German version.

Thus, confirmation was found for the links between attachment vulnerability and mental disorders in general (Cooper et al., 1998; Mickelson et al., 1997) and depression specifically (Pettem et al., 1993). By calling on the ECR as external criterion, significant correlations between VASQ total score and the two main ECR scales were revealed, indicating a significant link between the concepts of avoidant and anxious attachment style with the global assumption of insecure patterns as measured by the VASQ. Interestingly, the correlation between VASQ 'total score' and ECR 'anxiety' was highest, indicating closest relationship with the scale. Significant correlations between VASQ 'insecurity' scale and ECR 'avoidance' scale, as well as VASQ 'proximity seeking' and ECR 'anxiety', suggests a link between the respective scales. It is suggested that for consistency with other measure the two VASQ dimensions are termed 'Avoidant' instead of insecure and 'Anxious' for proximity-seeking.

However, whilst the two Factor model was largely confirmed, this analysis found a somewhat different partition, finding many items to be loaded on Factors only by a narrow margin and some loading on both Factors. Therefore, choosing a new perspective based on a new EFA, a three-Factor solution showed some improvement in item mapping in values and context. The third Factor items were around 'separation anxiety' and fear of abandonment. Moreover, within the three-Factor solution, items remaining loading on Factor 1 show more of an 'avoidant' attachment style, contrasted with the proximity-seeking and fear of separation. Based on the research of Kupeli et al (2014) a CFA for a four-Factor solution was tested and found that the item-reduced, re-organized four-Factor solution showed the best model fit compared to both the three-Factor solution run as part of this study as well as the original two-Factor solution. However our first order analysis of Factors, slightly different from Kupeli's proved the best fit 4-Factor model. Cronbach's Alpha computed for internal consistency, confirmed best reliability for item grouping according to the four-Factor solution. Coefficients were best for Factor 1 ('avoidant-dismissive'), poor for the Factor 3 ('lack of autonomy') and good for Factors 2 ('ambivalent') and 4 ('anxious-dependent'). Observing Alpha values for all Factors and solutions, it becomes apparent that regrouping enhanced reliability for the newly emerged Factors while reducing Alpha for Factor 1 with every item extraction highlighting the heterogeneity of the items overall.

There are some limitations of the study. First, the sample was largely female and a more balanced sample for gender may yield different results. Secondly, no symptom scale or clinical interview was used to assess psychological disorder. Third, linguistic and cultural aspects need to be considered when assessing validity and Factor structure of a translated instrument. While Reck (2009) translated the VASQ into German to the best of their abilities, the possibility of divergent comprehension and response tendencies in a German population cannot be ruled out conclusively.

This sample brought together over 900 participants for an analysis of validity and reliability of the VASQ. The VASQ in its German translation proved to be a self-evaluation measure of acceptable to good reliability and validity. However, the investigation also brought to light potential weaknesses of the instrument, such as low reliability for VASQ scale 'proximity seeking/anxious' with respect to the original Factors, as well as low values of Factor loading for items of the same scale. Therefore, we support the notion of reducing items with low coefficients (these identified in Table 2) and rating the questionnaire in a fashion that considers not two, but four Factors as shown to be the best model fit through CFA;

nonetheless, we suggest opening a discussion on grouping and wording of Factor three ('lack of autonomy') within the new solution to possibly enhance reliability. Overall, further research with clinical populations as well as non-risk samples is required to provide evidence of the effectiveness and fit of the VASQ in its German form. Particularly, further research comparing the VASQ using the four-Factor solution against the ASI interview may highlight new aspects of the classification. Validating the VASQ in a German context extends its use as a research and clinical tool.

References

Ainsworth, M. D. S. (1964). Patterns of attachment behavior shown by the infant in interaction with his mother. *Merrill-Palmer Quarterly of Behavior and Development*, *10*, 51-58.

Ainsworth, M. D. S., Blehar, M. C., Waters, E., & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: a psychological study of the strange situation*. Hillsdale: Erlbaum.

Bartholomew, K., & Horowitz, L. M. (1991). Attachment styles among young adults: a test of a four-category model. *Journal of Personality and Social Psychology*, *61*, 226-235.

Bifulco, A., Mahon, J., Kwon, J. H., Moran, P. M., & Jacobs, C. (2003). The Vulnerable Attachment Style Questionnaire (VASQ): an interview-based measure of attachment styles that predict depressive disorder. *Psychological Medicine*, *33*, 1099-1110.

Bifulco, A., Moran, P. M., Ball, C., & Bernazzani, O. (2002). Adult attachment style. I: Its relationship to clinical depression. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, *37*, 50-59.

Bifulco, A., Moran, P. M., Ball, C., & Lillie, A. (2002). Adult attachment style. II: Its relationship to psychosocial depressive-vulnerability. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, *37*, 60-67.

Bifulco, A., & Thomas, G. (2012). *Understanding adult attachment in family relationships: Research, Assessment and Intervention*. London: Routledge.

Bowlby, J. (1982). Attachment and loss: retrospect and prospect. *American Journal of Orthopsychiatry*, 52, 664-678.

Brosius, F. (2013). *SPSS 21*. Heidelberg: mitp.

Cassidy, J., & Berlin, L. J. (1994). The insecure/ambivalent pattern of attachment: Theory and research. *Child Development*, 65, 971-991.

Cooper, M. L., Shaver, P. R., & Collins, N. L. (1998). Attachment styles, emotion regulation, and adjustment in adolescence. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 1380-1397.

Crittenden, P. M. (1985). Maltreated infants: Vulnerability and resilience. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 26, 85-96.

Crowell, J. A., Fraley, R. C., & Shaver, P. R. (1999). Measurement of individual differences in adolescent and adult attachment. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Eds.), *Handbook of attachment: Theory, research, and clinical applications*. New York: Guilford Press.

Feeney, J. A. (1994). Attachment style, communication patterns, and satisfaction across the life cycle of marriage. *Personal Relationships*, 1, 333-348.

George, C., Kaplan, N., & Main, M. (1985). *The Berkeley adult attachment interview*. Unpublished protocol, Department of Psychology, University of California, Berkeley.

George, D., & Mallery, P. (2003). *SPSS for Windows, step by step: a simple guide and reference*. Boston: Allyn & Bacon.

Hazan, C., & Shaver, P. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 511-524.

Kupeli, N., Norton, S., Chilcot, J., Schmidt, U. H., Campbell, I. C., & Troop, N. A. (2015). A Confirmatory Factor Analysis and Validation of the Vulnerable Attachment Style Questionnaire. *Journal of Psychopathology and Behavioral Assessment*, 37, 153-163.

Main, M., & Goldwyn, R. (1984). Predicting rejection of her infant from mother's representation of her own experience: Implications for the abused-abusing intergenerational cycle. *Child Abuse & Neglect*, 8, 203-217.

Main M., & Solomon J. (1986). Discovery of a new, insecure-disorganized/disoriented attachment pattern. In Yogman, M. & Brazelton, T. B. (Hrsg.), *Affective Development in Infancy*. Norwood, NJ: Ablex.

Main, M. & Weston, D. R. (1981). The quality of the toddler's relationship to mother and to father: Related to conflict behavior and the readiness to establish new relationships. *Child Development*, 52, 932-940.

Mickelson, K. D., Kessler, R. C., & Shaver, P. R. (1997). Adult attachment in a nationally representative sample. *Journal of Personality and Social Psychology*, 73, 1092-1120.

Mueller, R. O. (2012). *Basic Principles of Structural Equation Modeling: An Introduction to LISREL and EQS*. Springer Science & Business Media.

Neumann, E., Rohmann, E., & Bierhoff, H. W. (2007). Entwicklung und Validierung von Skalen zur Erfassung von Vermeidung und Angst in Partnerschaften. *Diagnostica*, 53, 33-47.

Pettem, O., West, M., Mahoney, A., & Keller, A. (1993). Depression and attachment problems. *Journal of Psychiatry and Neuroscience*, 18, 78-81.

Reck, C. (2009). *Translation of the Vulnerable Attachment Style Interview into German*. Unpublished protocol, Department of Psychology, Heidelberg University.

West, M., Sheldon, A., & Reiffer, L. (1987). An approach to the delineation of adult attachment: Scale development and reliability. *The Journal of Nervous and Mental Disease*, 175, 738-741.

Tables

Table 1. *VASQ (2-factor solution) and mental health issues.*

| VASQ | mental health issues N = 410 | | no mental health issues N = 544 | | VASQ | with professional help N = 342 | | no professional help N = 612 | |
|--------------------------|------------------------------|-------|---------------------------------|------|--------------------------|--------------------------------|-------|------------------------------|------|
| | mean | SD | mean | SD | | mean | SD | mean | SD |
| total score | 60.86 | 10.83 | 53.47 | 9.57 | total score | 59.99 | 11.83 | 54.77 | 9.61 |
| | t=4.92, p<.001, d=0.72 | | | | | t=4.92, p<.001, d=0.72 | | | |
| insecurity | 33.09 | 8.64 | 27.21 | 7.81 | insecurity | 32.33 | 8.93 | 28.30 | 8.19 |
| | t=5.37, p<.001, d=0.71 | | | | | t=3.05, p<.001, d=0.47 | | | |
| proximity seeking | 27.76 | 5.90 | 26.25 | 5.48 | proximity seeking | 27.66 | 6.16 | 26.48 | 5.40 |
| | t=1.39, p=.001, d=0.27 | | | | | t=5.22, p=.004, d=0.64 | | | |

Note. Values were assessed through two respective questions during the socio-demographic screening.

Table 2. *Overview of Exploratory Factor Analyses.*

| Item | EFA with 2 factors | | EFA with 3 factors | | | EFA with 4 factors | | | |
|--|--------------------|------|--------------------|------|-----|--------------------|-----|-----|-----|
| | 1 | 2 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | 4 |
| 1. I take my time getting to know people.* | | | | | | .49 | | | |
| 2. I rely on others to help me make decisions in life | | .55 | | .61 | | | | .77 | |
| 3. People let me down a lot | .66 | | .63 | | | .69 | | | |
| 4. I miss the company of others when I'm alone* | | .66 | .69 | | | .40 | .49 | | |
| 5. It's best not to get too emotionally close to other people | .73 | | .74 | | | .65 | .38 | | |
| 6. I worry a lot if people I live with arrive back later than expected | .33 | .33 | | | .79 | | | | .80 |
| 7. I usually rely on advice from others when I've got a problem | | .60 | .65 | | | | | .78 | |
| 8. I feel uncomfortable when people get too close to me | .64 | | .68 | | | .75 | | | |
| 9. People close to me often get on my nerves* | .59 | | .63 | | | .55 | .32 | | |
| 10. I feel people are against me | .67 | | .63 | | | .72 | | | |
| 11. I worry about things happening to close family and friends | .34 | .34 | | | .77 | | | | .76 |
| 12. I often get into arguments | .51 | | .49 | | | .64 | | | |
| 13. I'm clingy with others | | .59 | .56 | | | .41 | .41 | | |
| 14. I look forward to spending time on my own* | | .49 | .52 | | | .34 | | .43 | |
| 15. I like making decisions on my own | | .48 | .48 | | | | | .63 | |
| 16. I get anxious when people close to me are away | .40 | | | | .78 | | | | .79 |
| 17. I feel uneasy when others confide in me* | .44 | | .49 | | | .35 | .33 | | |
| 18. I find it hard to trust others | .73 | | .72 | | | .63 | .38 | | |
| 19. Having people around me can be a nuisance | .58 | -.34 | .56 | -.36 | | .61 | | | |
| 20. I feel people haven't done enough for me | .60 | | .54 | | | | .74 | | |
| 21. It's important to have people around me a lot of the time* | | .59 | .57 | | | -.52 | | .37 | |
| 22. I find it difficult to confide in people | .64 | | .68 | | | .71 | | | |

Note. Values >.30 are reported. * suggested deleted items consistent with Kupeli et al. (2014)

Table 3. Overview of Confirmatory Factor Analyses

| CFA with 2 factors based on Bifulco et al. (2009) | | CFA with 3 factors based on aforementioned EFA | | CFA with 4 factors based on Kupeli et al. (2014) (2 nd order) | | CFA with 4 factors (1 st order) | |
|---|-----------|--|-----------|--|-----------|--|-----------|
| used | 461 | used | 461 | used | 461 | used | 461 |
| total | 477 | total | 477 | total | 477 | total | 477 |
| X ² | 1398.346 | X ² | 1019.839 | X ² | 139.783 | X ² | 139.783 |
| df | 208 | df | 186 | df | 58 | df | 71 |
| X ² /df | 6.722 | X ² /df | 5.483 | X ² /df | 2.410 | X ² /df | 1.968* |
| p | < .001 | p | < .001 | p | < .001 | p | < .001 |
| CFI | .633 | CFI | .737 | CFI | .958 | CFI | .964 |
| TLI | .593 | TLI | .703 | TLI | .934 | TLI | .954 |
| AIC | 29348.381 | AIC | 27673.675 | AIC | 18432.696 | AIC | 18406.696 |
| BIC | 29534.384 | BIC | 27859.678 | BIC | 18626.966 | BIC | 18547.232 |
| SABIC | 29391.566 | SABIC | 27716.860 | SABIC | 18477.801 | SABIC | 18439.325 |
| RMSEA | .111 | RMSEA | .099 | RMSEA | .055 | RMSEA | .046 |
| p | < .001 | p | < .001 | p | .217 | p | .718 |

Note. *The best solution ($X^2/df < 2$) is CFA with 4 factors, 1st order (last column).

Table 4. Cronbach's Alpha for the various factor solutions.

| Cronbachs α with 2 Factors | | | |
|-----------------------------------|-------------------------------|--------------------------------|-------------------------------|
| Faktor 1 Insecurity | Faktor 2 Proximity-seeking | | |
| .85 | .67 | | |
| Cronbachs α with 3 Factors | | | |
| Faktor 1 Avoidant | Faktor 2 Proximity-seeking | Faktor 3 Fear of separation | |
| .86 | .64 | .72 | |
| Cronbachs α with 4 Factors | | | |
| Faktor 1 Avoidant-dismissive | Faktor 2 Lack of autonomy | Faktor 3 Ambivalent | Faktor 4 Anxious Dependent |
| .83 | .71 | .66 | .72 |

Note. Alpha values for the two factors solution were based on the distribution proposed by Bifulco et al. (2009). The three-factor solution was based on earlier EFA. Alphas for the four factors solution replicated the item-grouping according to Kupeli et al. (2014).

Table 5. *VASQ and mental health issues –4 factor solution*

| | Mit psychischen Erkrankung N = 410 | | Keine psychischen Erkrankungen N = 544 | | | In Psychischer Behandlung N = 342 | | Nicht in Psychischer Behandlung N = 612 | |
|--------------------------|---------------------------------------|------|---|------|--------------------------|--------------------------------------|------|--|------|
| | M | SW | M | SW | | M | SW | M | SW |
| VASQ Factor 1 | 2.82 | 1.01 | 2.32 | 0.97 | VASQ Factor 1 | 2.71 | 1.03 | 2.43 | 0.99 |
| | t=7.45, p<.001, d=-.51 | | | | | t=3.89, p<.001, d=-.28 | | | |
| VASQ Factor 2 | 2.48 | .97 | 1.82 | 0.77 | VASQ Factor 2 | 2.37 | 1.01 | 1.95 | 0.83 |
| | t=10.82, p<.001, d=-.75 | | | | | t=6.36, p<.001, d=-.45 | | | |
| VASQ Factor 3 | 2.51 | .83 | 2.45 | 0.73 | VASQ Factor 3 | 2.51 | .82 | 2.47 | 0.74 |
| | t=.79, p=.431, d=-.07 (n.s.) | | | | | t=.65, p=.516, d=-.05 (n.s.) | | | |
| VASQ Factor 4 | 3.12 | .96 | 2.69 | 0.95 | VASQ Factor 4 | 3.07 | 1.03 | 2.76 | 0.93 |
| | t=6.56, p<.001, d=-.45 | | | | | t=4.48, p<.001, d=-.32 | | | |

Note. Values were assessed through two respective questions during the socio-demographic screening.

**Intercultural Relation of Attachment Styles and Sexist Attitudes:
a German-Italian Comparison**

Livia A. Belfiore, Reinhard Pietrowsky

Institute for Experimental Psychology, Department of Clinical Psychology,

Heinrich Heine University Düsseldorf

Address for Correspondence:

Prof. Dr. Reinhard Pietrowsky

Heinrich-Heine-Universität

Abt. Klinische Psychologie

Universitätsstr. 1

40225 Düsseldorf

Phone: *49-211-8112140

Fax: *49-211-8114261

E-Mail: R.Pietrowsky@hhu.de

Abstract

The present study was designed to examine insecure attachment patterns as well as ambivalent sexist attitudes towards men and women in a transcultural context, looking at a sample consisting of Germans and Italians, last of which with either German or Italian residency. In accordance to our assumptions, we found significant differences for benevolent and hostile sexist beliefs and higher anxiety and avoidance in Italians when compared to German participants. Particularly, Italian men compared to German men scored significantly higher on sexism scales towards their own sex and hostile sexism towards women. Italian women in comparison to German women were found to hold true more ambivalent sexist beliefs towards both sexes, and they scored significantly higher on insecure attachment scales. Not last, we found significant correlations between measures of ambivalent sexism and insecure attachment, as well as a significant interaction effect, highlighting the link and effect between the patterns.

Key words: ambivalent sexism, attachment, insecure attachment, transcultural, relationship patterns

Introduction

Attachment is a Leitmotiv in every human's life; according to Bowlby's research, forming and maintaining an intimate, emotional bond to their caretakers is a basic need in children (Bowlby, 1982). Through attachment behavior - i.e. crying, smiling or clinging - infants learn to use their primary attachment figure as a secure base from which they explore and thus learn about their environment, but also to which they can return in case of danger or emotional distress. By designing the 'Strange Situation Test' (SST), Ainsworth (1964) was able to identify three types of Attachment Styles by looking at responses of infants and children to being first left and later reunited with their attachment figure. She found that some children would cry when their attachment figure left the room but calm down and were happy to play with them once they returned to the scene - these children showed a 'secure' pattern of attachment. Children who would typically show little or no signs of distress during the

absence and return of their caretaker while displaying pseudo-independence and behaving in a distant manner were classified as 'insecure-avoidant', while children who would cry desperately during the separation and remained seemingly inconsolable, even partly aggressive, towards their caretaker were classified as 'insecure-ambivalent'. Main and Solomon (1986) described a fourth category in children with unresolved backgrounds and inconsistent behavior during the SST and called it 'disorganized'.

Designing a semi-structured interview to investigate how early relationships form internal working models of attachment in adults, Main, Kaplan and Cassidy (1985) discovered that similar categories as described by Ainsworth are found in adults and defined by the ability to regulate distance and closeness in relationships. Hazan and Shaver (1987) have shown that there is a connection between the analogous patterns of attachment throughout childhood and adulthood by looking at people with secure, insecure-avoidant and insecure-ambivalent attachment styles. Fraley and Shaver (2000) expanded this model investigating attachment styles by looking at two dimensions - avoidance (low vs. high) and anxiety (low vs. high), thus categorizing subjects into the four categories 'secure', 'preoccupied', 'dismissing-avoidant' and 'fearful-avoidant'.

Insecure attachment styles have shown to be linked to several psychological disorders, such as depression (Carnelley, Pietromonaco, & Jaffe, 1994), personality disorders (Collins & Read, 1990), and a range of dysfunctions with respect to interpersonal relationships (Brennan & Shaver, 1995). What is more, internal working models of attachment and relationships have shown to have an impact on heuristics and stereotypes, gender roles in particular as shown by Yakshuko (2005). Fisch and Good (1997) found that men socialized by strong traditional male gender stereotypes experience great fear of intimacy, alexithymia and gender role conflict, while the importance of healthy social bonds and intimacy as basic human need is highlighted by Descutner and Thelen (1991) investigating the link on mental health and social functioning. Research suggests that internal working models of insecure attachment are linked to sexist attitudes towards the other sex in men (Hart, Hung, Glick, & Dinero, 2012) and women (Hart, Glick, & Dinero, 2013). A meta-analysis conducted by Cassibba, Sette, Bakermans-Kranenburg and van Ijzendoorn. (2013) unveiled cultural-specific distributions of attachment styles focussing on Italian samples, not last highlighting the connection between the rigid conservative Italian background and an elevated ratio of insecure states of mind with respect to attachment.

Glick and Fiske's Theory of Ambivalent Sexism (1999) distinguishes hostile sexism, which aims aggressions directly at women, from benevolent sexism consisting of attitudes that (a) reward women for conforming to traditional roles, (b) limit chivalry within traditional social interactions and (c) emphasize a women-friendly, masculine demeanor of men. The differentiation of sexes in its hostile form emphasizes the stereotype that women are frail, weak and unstable, while the benevolent counterpart stresses how women are sensitive, meek and delicate. Yakushuko (2005) investigated the connection between ambivalent sexism and attachment styles in Ukrainian men and women and revealed a significant link between stereotypical characterizations of both sexes and participants' states of mind with respect to attachment. Female subjects with high attachment anxiety showed to have both hostile as well as benevolent sexist beliefs towards men and women. Male participants high in avoidance with respect to attachment agreed significantly more often with hostile sexist statements while males high in anxiety with respect to attachment held more benevolent sexist beliefs.

We therefore decided to look at and compare the differences of sexist attitudes and attachment patterns in two European Countries (Germany and Italy) which - despite their geographical and traditional democratic closeness - differ decidedly with reference to gender equality. The World Economic Forum (2014) in its Global Gender Gap Index lists Germany as 12th while Italy in 69th place, emphasizing on how gender stereotypes are still an obstructive force in Italy while Germany, in comparison, has taken more steps to providing conciliatory structures. A meta-analysis conducted by Cassibba et al. (2013) unveiled cultural-specific distributions of attachment styles focussing on Italian samples, not last highlighting the connection between the rigid conservative Italian background and an elevated ratio of insecure states of mind with respect to attachment. Thus, we stipulated that a significant higher number of Italian subjects (male and female) would hold true both hostile and benevolent sexist beliefs than German subjects. Furthermore, we expected Italian women to hold insecure-ambivalent attachment styles significantly more often than German women, and we believed to find a significantly higher amount of Italian men falling into the insecure-avoidant/dismissing attachment category than German men. Furthermore, we predicted to find significant correlations between sexist attitudes and insecure attachment patterns. In addition, we supposed that the sexism and attachment styles in Italians are typical rather for ethnicity than for the country of residence. For this purpose, we compared Germans living in Germany with Italians living in Italy as well as in Germany.

Methods

Participants

We recruited participants via social media, online platforms, as well as through personal contacts and face to face interactions, thus reaching German subjects as well as Italians, some of which with residency in Italy and others living in Germany. For the purpose of this study an online interface was created. A total of 764 subjects started the survey, though after 218 dropouts and 9 incomplete surveys, we were left with 537 suitable sets of records. Of these, 174 subjects reported to be of German nationality, 201 were Italian with main residency in Italy and 162 were Italians living in Germany. We considered all participants from the age of 18 years and had no further exclusion criteria. Distribution of nationality, residency and age are displayed in table 1.

Table 1 about here

Procedure

In a first stage of this study, a random sample (N = 302) was asked five questions to assess sense of belonging to the Italian and German culture respectively, aiming at evaluating how much participants felt that cultural ways - such as beliefs, values, and stereotypes - had affected their upbringing, how much they appreciate values they associate with it, but also how important it is or would be for them to pass those on to their children; Italian participants living in Germany were asked both sets of questions. These data served to evaluate whether Italian participants living in Italy vs. Germany differed with respect to their sense of cultural belonging to the Italian or German culture.

All participants of this study (N = 537) were asked to fill out a demographic survey and multiple questionnaires online or in a paper-pencil version respectively, which was then fed to the online database manually. For both female and male subjects, we used the German (Eckes & Six-Materna, 1999) and Italian version (Manganelli Ratazzi, Volpato, & Canova, 2008) of the Ambivalent Sexism Inventory (ASI; Glick & Fiske, 2001) to assess sexism towards women, as well as the Ambivalence Toward Men Inventory (AMI; Glick & Fiske, 1999) in its German (von Collani & Werner, 2008) and Italian translation (Manganelli et al., 2008). Both instruments determine hostile sexism vs. benevolent sexism attitudes.

Furthermore, we presented the Experience in Close Relationship Scale (ECR) as attachment-related self-assessment questionnaire, in German (Neumann, Rohmann, & Bierhoff., 2007) and Italian (Picardi, Vermigli, Toni, Dàmico, Bitetti, & Pasquini., 2002) consisting of 36 items and distinguishing the main scales avoidance and anxiety. We analyzed attachment styles using the respective mean values of our sample groups for the two scales of the ECR scales (anxiety vs. avoidance) as a cut-off to differentiate between high and low scores, and hereafter conducted a k-means cluster analysis to designate the respective attachment style. Participants scoring low on both scales were classified as ‘secure’; low anxiety and high avoidance lead to the ‘dismissing’ category; high anxiety and low avoidance to ‘preoccupied’; and finally, high scores on both scales lead to ‘fearful’ style. Furthermore, we created a secondary higher order category by summing up the three insecure categories (dismissing, preoccupied, fearful) for further analyses, simplifying comparisons on a secure vs. insecure level.

Findings

Demographic data

A Mann-Whitney-U-Test revealed no significant differences with respect to sense of belonging to the Italian culture for Italian participants living in Italy vs. Germany for men ($N = 74$; $U = 107.00$, n.s.), female ($N = 54$; $U = 1033.00$, n.s.) and overall ($N = 302$; $U = 1855.00$, n.s.), indicating that the cultural upbringing - including culturally typical stereotypes - was strong for Italian participants, regardless of their country of residence. Additionally, a Wilcoxon-Test for paired samples revealed a significant difference for Italian participants living in Germany indicating a stronger sense of belonging to Italian rather than to German culture ($w(54)$, $z = -4.09$, $p < .001$). We therefore decided to analyze and report findings for both groups combined.

Sexism

Coherent with our predictions, one-way ANOVAs comparing German and Italian men and women showed higher benevolent ($F(3, 533) = 5.16$, $p = .002$, $\eta^2 = .03$) and hostile ($F(3, 533) = 8.51$, $p < .001$, $\eta^2 = .05$) measures of sexist attitudes in Italian participants towards

women as assessed by the ASI, as well as benevolent ($F(3, 533) = 28.49, p < .001, \eta^2 = .14$) and hostile ($F(3, 533) = 27.46, p < .001, \eta^2 = .23$) sexism towards men as measured by the AMI in Italian than German participants.

Subsequent t-tests revealed no significant differences between German ($M = 3.51, SD = 0.79$) and Italian men ($M = 3.56, SD = 1.01$) with respect to benevolent sexist attitudes towards women ($t(203) = -.351, p = .756, n.s.$), but significant differences between German ($M = 3.13, SD = 0.83$) and Italian ($M = 3.62, SD = 1.31$) males on the ASI's hostile sexism scale ($t(203) = -2.45, p = .014, d = 0.45$). Furthermore, we found highly significant differences between German ($M = 2.75, SD = 0.81$) and Italian ($M = 3.41, SD = 1.14$) men with respect to both benevolent ($t(203) = -3.82, p < .001, d = 0.67$) and hostile (German: $M = 3.08, SD = 0.89$; Italian: $M = 3.68, SD = 0.88$; $t(203) = -4.21, p < .001, d = 0.68$) sexism patterns towards the own gender as assessed through the AMI.

When comparing German women to Italian women, significant group differences were found with regard to sexism towards the same sex on both scales of the ASI, benevolence (German: $M = 3.12, SD = 0.83$ vs. Italian: $M = 3.45, SD = 1.04$; $t(330) = -3.01, p = .002, d = 0.35$) and hostility (German: $M = 3.01, SD = 0.96$, Italian: $M = 3.25, SD = 0.91$; $t(330) = -2.34, p = .020, d = 0.28$). Similarly, when compared with regard to ambivalent sexism towards men as measured by the AMI, we found highly significant group differences between German ($M = 2.29, SD = 0.82$) and Italian ($M = 2.86, SD = 1.05$) women for benevolence ($t(330) = -5.53, p < .001, d = 0.55$) as well as hostility (German: $M = 3.09, SD = 0.86$, Italian: $M = 3.88, SD = 0.87$; $t(330) = -8.03, p < .001, d = 0.91$).

Attachment Patterns

While male Italian participants fell significantly more often into the combined insecure category than German men ($X^2(1) = 5.35, p = .018$), no significant difference was found between Italian and German female participants when comparing secure vs. combined insecure attachment styles ($X^2(1) = 1.81, p = .109$).

Table 2 about here

Attachment patterns as stated above were derived from the ECR (shown in table 2) and were then analyzed by one-way ANOVAs with the grouping factor nationality. German and Italian men and women differed with respect to both the ‘avoidance’ scale on the instrument ($F(3, 533) = 12.19, p < .001, \eta^2 = .06$) as well as the ‘anxiety’ scale ($F(3, 533) = 9.28, p < .001, \eta^2 = .04$) in accordance to our hypotheses.

With respect to ECR’s scales, male Italian participants ($M = 2.91, SD = 0.89$) did not score significantly higher on the avoidance scale of the ECR when compared to male Germans ($M = 3.08, SD = 1.29; t(203) = 0.89, p = .28, n.s.$). Similarly, no significant effect was found on the ‘anxiety’ scale for Italian men ($M = 3.23, SD = 1.15$) compared to German men ($M = 3.55, SD = 1.13$) ($t(203) = 1.73, p = .08, n.s.$). Female Italian participants compared to German women scored significantly higher on both the ‘anxiety’ scale (Italian: $M = 2.39, SD = 1.08$; German: $M = 2.09, SD = 1.09; t(330) = 3.77, p < .001, d = 0.28$) and the ‘avoidance’ scale (Italian: $M = 3.79, SD = 1.20$; German: $M = 3.26, SD = 1.09; t(330) = 4.01, p < .001, d = 0.46$).

Relationship between sexism and attachment patterns

The relationship between the ECR attachment scales and sexism scores as measured through ASI and AMI was assessed by Pearson’s correlation coefficients conducted over both sexes, since our predictions as well as previous research suggested that an effect would be found for both. For the Italian sample with both Italians living in Germany and Italy ($N=363$), we found a significant correlation between ratings on the ECR ‘avoidance’ scale and the ASI ‘hostility’ scale ($r = .237, p < .001$) and the AMI benevolence scale ($r = .165, p < .001$). Ratings on the ‘anxiety’ scale of the ECR showed positive correlations with ratings on both scales of sexism assessment measures (ASI ‘benevolence’: $r = .209, p < .001$; ASI hostility: $r = .262, p < .001$; AMI benevolence: $r = .204, p < .001$; AMI hostility: $r = .306, p < .001$). For the German participants significant correlations between ratings on the ECR ‘avoidance’ scale and the AMI ‘hostility’ scale ($r = .227, p < .001$), as well as between the ECR anxiety scale and the and ASI benevolence scale ($r = .275, p < .001$) and the AMI hostility scale ($r = .207, p < .001$) were observed.

Multiple regressions were conducted to investigate if sexism predicted the value of attachment related anxiety and avoidance. Analysis showed that hostile sexist beliefs towards

either sex significantly predicted the attachment related anxiety (ASI hostility: Beta = .18, $t(537) = 3.54$, $p < .001$; AMI hostility: Beta = .19, $t(537) = 3.62$, $p < .001$). Furthermore, both scales of the ASI significantly predicted avoidance as measured through the ECR (ASI benevolence: Beta = -.27, $t(537) = -4.92$, $p < .001$; ASI hostility Beta = .22, $t(537) = 4.29$, $p < .001$), as well as AMI benevolence (Beta = .17, $t(537) = 2.82$, $p = .005$).

Not last, a two-way MANOVA showed a statistically significant interaction between attachment patterns as assessed through the ECR and ambivalent sexism, including both hostile and benevolent scales of the AMI and ASI as continuous dependent variables using ECR 'anxiety' and 'avoidance' as independent variables, and AMI/ASI 'hostility' and 'benevolence' as dependent variables ($F(4, 1402) = 9.71$, $p < .001$; Wilks' $\Lambda = .810$).

Discussion

The present study found several indicators for higher sexism in Italian participants when compared to the German sample. We also showed that insecure patterns of attachment were present in the Italian sample more than in the German. Furthermore, correlations and an interaction effect between the measures came to light.

Compared to German men, Italian men showed significantly higher scores with respect to hostile and benevolent sexism toward their own sex. This might hint at a highly conservative perception of masculinity and manhood which emphasizes dominance and a duty to provide in all aspects material, while emotional aspects of close relationships seem to fall short. This is an attitude that ultimately harms men because it instills a tight corset of virility that allows little divergence and with it, little acceptance for those who stray from a set of behavior that is perceived as the norm (Caricati, 2007). Benevolent sexism in Italian men towards women was not found to be significantly higher than in German men, which might not necessarily hint at a lack of strong benevolent sexist attitudes, as it has been previously suggested that benevolent sexism might manifest itself only in subtle ways and thus not be detectable through self-report measures (Swim et al., 2005). Finding hostile sexism towards women to be predominant in the Italian sample was coherent with our expectations and with research indicating that those who are raised within cultures with strong stereotypes based on traditional gender roles are more inclined to sexism (Feather, 2004). Our results also revealed that female participants in the Italian samples scored significantly higher than German

participants on both hostile and benevolent scales of the ASI, revealing sexism towards their own gender. Internalizing ambivalent sexist attitudes might be a way of coping with a constant climate of gender inequality and injustice as has been highlighted by the term „self-silencing beliefs“ by Swim and colleagues (2010). Glick and Fiske (1996) have argued that benevolent sexism towards women might not be perceived as negative. Nevertheless, we agree with their assessment that both kinds of sexism can be harmful, as has been stated by fellow researchers (Eagly & Mladinic, 1994).

Comparing the attachment self-evaluation measures within the German vs. Italian sample, we found that male Italian participants scored significantly higher on the avoidance scale in the ECR, confirming aforementioned findings by Cassibba et al. (2013). Considering the low percentage of 26% Italian men classified with a ‘secure’ attachment style, and the high percentage of 29% of ‘dismissing’ Italian men, it is pertinent to discuss how these findings might relate to the significantly high scores for hostile and benevolent sexism within the same groups. Moreover, we were able to show multiple significant links between insecure attachment and sexism analyzing correlations between ECR scales and ASI/AMI scales within the Italian sample - thus, sexism and conservative gender roles might contribute to avoidance in men who are being brought up in a social environment that raises them to fit the stereotype of a hard male character as suggested by Caricati (2007). Insecure patterns of attachment were also prevalent in Italian women to a significant degree. We predicted to find significantly high scores on anxiety for female Italian participants and were able to show that the highest-ranking of the insecure styles was the ‘preoccupied’ classification according to the ECR. Considering how this attachment style is rooted in high anxiety but low avoidance, this high percentage might hint at a great amount of dysfunctional internal working models for relationships that might very well get them caught up in a vicious circle of co-dependence, i.e. through the suppression of their own needs, thoughts and feelings in order to not jeopardize a romantic relationship as suggested by previous research (Jack, 1991; Jack & Dill, 1992).

Not last, finding significant correlation between measures of ambivalent sexism and insecure attachment highlights the link between both maladaptive ways, especially considering the findings of aforementioned two-way MANOVA hinting at the damage that might be brought on by growing up in a sexist environment while developing attachment patterns as proposed by research colleagues (Yakushuko, 2005; Glick & Fiske, 1996).

The main limitation to this study is the sample size - although we counted 537 data sets, breaking down the categories lead to smaller groups (i.e. for Italian men N=51); it is thus by far from being representative for either German or Italian population. Nevertheless, our findings hint at a little investigated link between insecure attachment and sexism in a transcultural setting. Further research with greater sample sizes is required to make more detailed and profound statements about the matter. Not last, it should be noted that self-assessment scales can never be as accurate and rich in detailed qualitative findings as measures as semi-structured interviews, which might lead to distortions (Jacobvitz et al., 2002).

In sum, this study was able to show significant differences in a German vs. Italian sample looking at the distribution of attachment styles - with insecure patterns of attachment being prevalent in almost all groups, but especially in the Italian sample, where men scored notably high on the 'avoidance' scale of the ECR. Comparing both groups, we also found significantly more Italian subjects answer in the affirmative when it came to both hostile and benevolent sexism towards both, men as well as hostile sexism towards women in particular. Anxiety and avoidance with respect to attachment was positively correlated with high scores in sexism. In light of the significant correlations and an interaction effect between sexist attitudes and attachment patterns found in this study, we argue that in a society with conservative gender roles, high dominance in male behavior and social sanctioning of stereotype-aberrant behavior, it becomes harder and harder to build relationships where both partners can feel and behave as equals. Introjects of these society standards might lead to 'self-silencing' (Swim et al., 2010) and higher sexism as a form of reduction of cognitive dissonance on women's part, though that does by far not resolve the problem of inequality but maintains the status quo and thus influences future generations through transgenerational inheritance (Main, 1991).

References

Ainsworth, M. D. (1964). Patterns of attachment behavior shown by the infant in interaction with his mother. *Merrill-Palmer Quarterly of Behavior and Development*, 10, 51-58.

Bowlby, J. (1982). Attachment and loss: retrospect and prospect. *American Journal of Orthopsychiatry*, 52, 664-678.

Brennan, K. A., & Shaver, P. R. (1995). Dimensions of adult attachment, affect regulation, and romantic relationship functioning. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 21, 267-283.

Bretherton, I. (1992). The origins of attachment theory: John Bowlby and Mary Ainsworth. *Developmental Psychology*, 28, 759-775.

Caricati, L. (2007). The Relationship between Social Dominance Orientation and Gender: The Mediating Role of Social Values. *Sex Roles*, 57, 159-171.

Carnelley, K. B., Pietromonaco, P. R., & Jaffe, K. (1994). Depression, working models of others, and relationship functioning. *Journal of Personality and Social Psychology*, 66, 127-140.

Cassibba, R., Sette, G., Bakermans-Kranenburg, M. J., & van IJzendoorn, M. H. (2013). Attachment the Italian way. *European Psychologist*, 18, 47-58.

Collins, N. L., & Read, S. J. (1990). Adult attachment, working models, and relationship quality in dating couples. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58, 644-663.

Cooper, M. L., Shaver, P. R., & Collins, N. L. (1998). Attachment styles, emotion regulation, and adjustment in adolescence. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 1380-1397.

Eagly, A. H., & Mladinic, A. (1994). Are people prejudiced against women? Some answers from research on attitudes, gender stereotypes, and judgments of competence. *European Review of Social Psychology*, 5, 1-35.

Eckes, T., & Six-Materna, I. (1998). Leugnung von Diskriminierung: Eine Skala zur Erfassung des modernen Sexismus. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 29, 224-238.

Feather, N. T. (2004). Value correlates of ambivalent attitudes toward gender relations. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 30, 3-12.

Fraley, R. C., & Shaver, P. R. (2000). Adult romantic attachment: Theoretical developments, emerging controversies, and unanswered questions. *Review of General Psychology*, 4, 132-154.

Glick, P., & Fiske, S. T. (1996). The ambivalent sexism inventory: Differentiating hostile and benevolent sexism. *Journal of Personality and Social Psychology*, 70, 491-512.

Glick, P., & Fiske, S. T. (1999). The ambivalence toward men inventory. *Psychology of Women Quarterly*, 23, 519-536.

Glick, P., & Fiske, S. T. (2001). An ambivalent alliance: Hostile and benevolent sexism as complementary justifications for gender inequality. *American Psychologist*, 56, 109-118.

Hart, J., Hung, J. A., Glick, P., & Dinero, R. E. (2012). He loves her, he loves her not: Attachment style as a personality antecedent to men's ambivalent sexism. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 38, 1495-1505.

Hart, J., Glick, P., & Dinero, R. E. (2013). She loves him, she loves him not: Attachment style as a predictor of women's ambivalent sexism toward men. *Psychology of Women Quarterly*, 37, 507-518.

Hazan, C., & Shaver, P. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 511-524.

Jack, D. C. (1991). *Silencing the self: Women and depression*. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Jack, D. C., & Dill, D. (1992). The Silencing the Self Scale: Schemas of intimacy associated with depression in women. *Psychology of Women Quarterly*, 16, 97-106.

Jacobvitz, D., Curran, M., & Moller, N. (2002). Measurement of adult attachment: The place of self-report and interview methodologies. *Attachment & Human Development*, 4, 207-215.

Main, M. (1991). Metacognitive knowledge, metacognitive monitoring, and singular (coherent) vs. multiple (incoherent) models of attachment. In C. M. Parkes, J. Stevenson-Hinde, & P. Marris (Hrsg.), *Attachment across the life cycle*. New York: Routledge.

Main, M., Kaplan, N., & Cassidy, J. (1985). Security in infancy, childhood, and adulthood: A move to the level of representation. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 50, 66-104.

Main M., & Solomon J. (1986). Discovery of a new, insecure-disorganized/disoriented attachment pattern. In Yogman M. & Brazelton T. B. (Eds.), *Affective Development in Infancy*. Norwood, NJ: Ablex.

Manganelli Rattazzi, A. M., Volpato, C., & Canova, L. (2008). L'atteggiamento ambivalente verso donne e uomini: Un contributo alla validazione delle scale ASI e AMI. *Giornale Italiano di Psicologia*, 35, 261-287.

Maunder, R. G., Hunter, J. J., & Lancee, W. J. (2011). The impact of attachment insecurity and sleep disturbance on symptoms and sick days in hospital-based health-care workers. *Journal of Psychosomatic Research*, 70, 11-17.

Mickelson, K. D., Kessler, R. C., & Shaver, P. R. (1997). Adult attachment in a nationally representative sample. *Journal of Personality and Social Psychology*, *73*, 1092-1120.

Neumann, E., Rohmann, E., & Bierhoff, H. W. (2007). Entwicklung und Validierung von Skalen zur Erfassung von Vermeidung und Angst in Partnerschaften. *Diagnostica*, *53*, 33-47.

Picardi, A., Vermigli, P., Toni, A., D'amico, R., Bitetti, D., & Pasquini, P. (2002). Il questionario «Experiences in Close Relationships»(ECR) per la valutazione dell'attaccamento negli adulti. *Italian Journal of Psychopathology*, *8*, 282-294.

Reck, C. (2009). *Translation of the Vulnerable Attachment Style Interview into German*. Unpublished protocol, Department of Psychology, Heidelberg University.

Swim, J. K., Eysell, K. M., Murdoch, E. Q., & Ferguson, M. J. (2010). Self-Silencing to Sexism. *Journal of Social Issues*, *66*, 493-507.

Swim, J. K., Mallett, R., Russo-Devosa, Y., & Stangor, C. (2005). Judgments of sexism: A comparison of the subtlety of sexism measures and sources of variability in judgments of sexism. *Psychology of Women Quarterly*, *29*, 406-411.

Von Collani, G., Werner, R. (2008). Eine deutsche Skala zu ambivalent-sexistischen Einstellungen (Hostilität und Benevolenz) gegenüber Männern (ASEM). *Universität Saarland*. Retrieved Jan 5, 2016 from <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2008/1587/>

World Economic Forum (2014). *The Global Gender Gap Report 2014*. Retrieved Jan 5, 2016 from <http://reports.weforum.org/global-gender-gap-report-2014/rankings/>

Yakushko, O. (2005). Ambivalent sexism and relationship patterns among women and men in Ukraine. *Sex Roles*, *52*, 589-596.

Tables

Table 1. *Distribution of nationality, residency and age of the present sample.*

| total N = 537 | German sample N = 174 | | Italian sample N = 363 | | | |
|------------------|--------------------------|---------|------------------------------|---------|-----------------------------|---------|
| | | | Italian residency N = 201 | | German residency N = 162 | |
| | men | women | men | women | men | women |
| N | 51 | 123 | 80 | 121 | 74 | 88 |
| age range | 18 - 73 | 19 - 68 | 22 - 58 | 19 - 65 | 24 - 65 | 20 - 60 |
| age mean | 39.20 | 33.96 | 39.33 | 29.52 | 34.24 | 29.83 |
| age SD | 10.56 | 10.15 | 14.14 | 11.21 | 11.42 | 8.49 |

Table 2. *Distribution of Attachment Styles as assessed through the ECR.*

| | N = 537 | secure | fearful | preoccupied | dismissing | combined insecure |
|----------------------|---------|--------|---------|-------------|------------|----------------------|
| German men | 51 | 43% | 10% | 21% | 26% | 57% |
| German women | 123 | 43% | 7% | 22% | 28% | 57% |
| Italian men | 154 | 26% | 17% | 28% | 29% | 74% |
| Italian women | 209 | 51% | 16% | 29% | 4% | 49% |
| overall | 537 | 41% | | | | 59% |

Attachment Styles and Nightmares in Adults

Livia A. Belfiore, Reinhard Pietrowsky
Institute for Experimental Psychology, Department of Clinical Psychology,
Heinrich Heine University Düsseldorf

Address for Correspondence:
Prof. Dr. Reinhard Pietrowsky
Heinrich-Heine-Universität
Abt. Klinische Psychologie
Universitätsstr. 1
40225 Düsseldorf
Phone: *49-211-8112140
Fax: *49-211-8114261
E-Mail: R.Pietrowsky@hhu.de

Abstract

A number of different causes have been discussed with respect to the etiology or treatment of nightmares. Amongst them, however, relatively little attention has been put on early developing emotional factors, like attachment. Previous results hint to a relationship between nightmare frequency and attachment style. The present study thus served to further substantiate this observation by investigating the relationship between attachment styles and nightmare frequency and nightmare distress, respectively. Results reveal that subjects with insecure attachment styles report more nightmares and more nightmare distress than those with a secure attachment style. In particular, amongst the insecure attachment styles, the fearful attachment style is most prone to higher nightmare frequency and nightmare distress. The results indicate that amongst personality factors and current stressors attachment styles may also affect nightmares.

Introduction

While so far a multitude of research has focused on various sleep disturbances, an increasing number of investigators have recently shown the severe effects of nightmares on sufferers of both posttraumatic and idiopathic nightmares (Schredl et al., 2014; Thünker et al., 2014). Possible roots for nightmare occurrence have been found to range from personality traits, particularly neuroticism (Spoormaker et al., 2005), stressful life events (Berquier & Ashton, 1992) or stressful environmental factors (Kales et al., 1980), to posttraumatic stress (Spoormaker & Montgomery, 2008). Not last, Hartmann's boundary concept suggests that subjects with so called thin boundaries are prone to confuse the lines not only between their own and other people's perspectives or emotions, but also between reality, daydreaming and dreams or nightmares they might experience at night (Hartmann, 1991). Notwithstanding of the theoretical approach with respect to the etiology of nightmares, researchers unanimously acknowledge that nightmares affect suffering subjects in a multitude of ways, from depression to anxiety disorders (Levin & Fireman, 2002; Volpe & Levin, 1998).

An additional concept that may help understand who might be likely affected by nightmares is the Attachment Theory (Bowlby, 1982). This theory suggests that on the basis of childhood experiences people may develop different attachment styles, i.e., the behavioral and emotional reactions to close persons and following the (temporal) loss of this relationship. In addition to a secure attachment style, three insecure attachment styles have been defined, the avoidant, preoccupied and fearful attachment styles (Ainsworth et al., 1964). While a secure attachment style results in a stable behavioral and emotional relation to primary and later attachment figures, the insecure attachment styles are related to emotional and social difficulties in relationships and social interactions (Bartholomew & Horowitz 1991). It was shown that insecure attachment styles are also related to more psychological complaints and distress in juvenile and adult life (Bifulco et al., 2002). Since insecure attachment styles are also related to difficulties in the regulation of closeness and boundaries, a possible link between attachment styles and nightmares (i.e., boundary thinness) can be assumed.

So far, Csóka et al. (2011) have examined how childhood separation from the mother as attachment figure relates to nightmares in adults discriminating between secure versus insecure styles. They found that early maternal separation was associated with high nightmare frequency in adults as well as high negative dream affect. Although some research indicates that subjects with an anxious attachment style are significantly more prone to sleep disturbances (Mauder et al., 2011; Escolas et al., 2013; Troxel et al., 2007; Verdecias et al., 2009), little is known about its influence on nightmares. Arguing that distinguishing the various types of insecure attachment styles would offer additional data to further interpret and investigate the relationship between nightmares and attachment styles, we conducted this research with the central assumption that insecure patterns of attachment would be significantly associated with nightmare occurrence, suffering and impairment of everyday life was tested through statistical analysis. We predicted that subjects with insecure attachment patterns would suffer from significantly more often as well as from significantly more intense nightmares than those with a secure state of mind with respect to attachment. When looking at the insecure styles, we also predicted that those with a 'fearful' pattern of attachment would suffer from significantly more distress-producing nightmares than subjects who fall into the 'avoidant' or 'preoccupied' categories. Furthermore, we assumed that ECR categories would be significantly different with respect to Nightmare Distress total scores as assessed by the NDQ. Moreover, we hypothesized that ECR scores would predict the NDQ total score.

Methods

Participants

For the purpose of this study, we recruited participants via online platforms and social media, as well as through face to face interactions. Paper pencil submissions were manually added to our database. Surveys were conducted from May 2014 until December 2015. Using the server-side scripting language PHP, the open-source relational database management system MySQL and the open-source JavaScript library jQuery, an online interface was created where participants filled out the survey and our team gathered all relevant data. A total of 1,569 subjects started the online survey; 610 participants dropped out during the survey, 5 participants identified with nonsensical entries. The resulting sample therefore counted a total of 954 data sets with a mean age of 32.33 years ($SD = 11.72$) ranging from 18 to 77 years. It consisted of 269 men (mean age: 34.12; $SD = 12.84$) and 685 women (mean age: 31.63; $SD = 11.19$). The final sample held 258 subjects who indicated to suffer from nightmares 'at least once a month' ($N = 183$) or 'at least once a week' ($N = 75$) and $N = 696$ who did experience nightmares 'less than once a month' ($N = 376$) or 'never at all' ($N = 320$).

Procedure

Attachment style and nightmare distress were assessed in the participants through self-evaluation measures; furthermore we asked participants to answer a demographic assessment specifically designed to collect information about quantity and quality of nightmare experiences. The self-assessment questionnaire Experience in Close Relationship Scale (ECR; Brennan et al., 1998) in its German translation (Neumann et al., 2007) consisting of 36 items using a 7-point Likert scale was used to assess attachment styles. The instrument utilizes the scales 'avoidance' and 'anxiety' to assign participants to one of the four categories with respect to attachment - in addition to the 'secure' pattern, 'insecure' patterns are expressed in the categories 'avoidant', 'preoccupied' and 'fearful'. Using the mean values of our sample for said ECR scales as a cut-off to differentiate between high and low scores (anxiety - mean = 3.47, $SD = 1.20$; avoidance - mean = 3.00, $SD = 1.12$), we conducted a k-means cluster analysis to designate the respective attachment style (secure: low avoidance, low anxiety; fearful: high avoidance, high anxiety; avoidant: high avoidance, low anxiety; preoccupied: high anxiety, low avoidance). Nightmare distress was assessed with the Nightmare Distress Questionnaire (NDQ; Belicki, 1992) in its German translation (Giesermann et al., 2015),

allowing assessment of a ‘total score’, as well as the subscales ‘nightmare distress’, ‘sleep impact’ and ‘daytime impact’. To investigate the differences between groups of participants who suffer from nightmares and those who are not affected by nightmares or almost never experience them at all, we pooled subjects into groups of high vs. low nightmare frequency as taken from the self reported data collected through the item ‘How often did you experience nightmares during the past months?’. Subjects that answered ‘none at all’ or ‘less than one a month’ were pooled into the group of ‘low nightmare frequency’ and those who reported ‘more than once a month’ or ‘once a week or more’ into the group of ‘high nightmare frequency’.

Results

ECR results showed a secure attachment style for N = 326 (34.17%), an avoidant attachment style for N = 190 (19.92 %), a preoccupied attachment style for N = 255 (26.73%) and a fearful attachment style for N = 183 (19.18 %) of the whole sample of participants (N = 954). When looking only at those subjects with high nightmare frequency (N = 258), 44 (17.1%) showed secure, 60 (23.3%) avoidant, 80 (31.0%) preoccupied and 74 (28.7%) fearful attachment styles. Distribution for subject with low nightmare frequency held 263 (37.8%) secure, 126 (18.1%) avoidant, 207 (29.7%) preoccupied, 100 (14.4%) fearful. Of the nightmare sufferers, 81 admitted to using prescription drugs to cope with the condition and 74 said to work with a therapist. Nightmare sufferers specified to have been diagnosed with depression (31.5%), anxiety (17.7 %), PTSD (10.8 %), OCD (2.3 %), addiction (2.3 %) or ‘other mental disorders’ (9.6 %). 54.3 % of nightmare sufferers stated to usually awake with fright from their dreams while 45.7% tended to sleep through them. Lastly, nightmare sufferers were asked to rank the obstruction of their condition on their everyday life on a 5-point Likert scale. When asked about recurring tropes in their nightmares using multiple choice, sufferers indicated nightmare motifs to be about ‘threats/chasing’ (74.6%), ‘violence/attacks’ (52.3%), ‘death/dying’ (57.3%), ‘loss/abandonment’ (62.4%), ‘accident/catastrophe’ (45.8%), ‘animals/other beings’ (24.6%) and not least ‘other’ (28.2%), consisting of ‘defeat’ (7), ‘disorientation’ (5), ‘exams’ (3), ‘falling’ (2), ‘tooth decay’ (2) and ‘fire’ (2). Emotions experienced during nightmare by those affected from them were assessed through multiple choice adding up to ‘fear’ (91.4%), ‘shame/disgust’ (31.8%), ‘sadness’ (67.8%), ‘aggression/anger’ (47.3%), ‘surprise’ (29.8%), as well as ‘other’ emotions (8.1%),

i.e. ‘worries’ (8), ‘panic/angst’ (4), ‘disappointments’ (2), ‘helplessness’ (9), ‘desperation’ (5), ‘irritation’ (3), ‘stress’ (3), ‘loneliness’ (2), ‘commotion’ (2).

We combined participants with the patterns ‘avoidant’, ‘preoccupied’ and ‘fearful’ into the ‘insecure’ group and conducted a Chi² test between high vs. low nightmare frequency and secure vs. insecure attachment styles, revealing that out of 628 participants with an insecure attachment style, 32.50 % suffered from high frequency nightmares, while a mere 15.27 % of the 326 subjects with a secure attachment style were found in the high frequency nightmare group ($\chi^2 (1, N=965) = 31.99, p < .001$). When looking at the insecure attachment style participants with a ‘fearful’ style suffered from significantly more nightmares than both the participants with ‘avoidant’ and the ‘preoccupied’ styles pooled into one group with 41.8% of subjects within the ‘fearful’ category suffering from nightmares, but only 28,8% within the categories ‘avoidant and preoccupied’ ($\chi^2 (1, N = 965) = 10.15, p < .001$). With respect to the NDQ scales between the four ECR attachment style groups, significant differences in accordance to our predictions were observed as determined by one-way ANOVAs (NDQ total score: $F = 26.833, p < .001$; NDQ distress: $F = 3.224, p < .001$; NDQ Sleep Impact: $F = 4.82, p < .001$; NDQ Daytime Impact: $F = 5.39, p < .001$). NDQ scores were significantly lower for participants assigned to the secure attachment style compared to those with preoccupied attachment, avoidant attachment, and fearful attachment, as illustrated in table 1.

Table 1 about here

Participants assigned to the preoccupied category scored significantly lower on the NDQ total rating compared to those assigned to the avoidant category ($t (218) = 3.415; p = .001; d = 0.40$) as well as those compared to the fearful category ($t (242) = 5.094; p < .001; d = 0.59$). Participants assigned to the avoidant category did not score significantly different than those assigned to the fearful category ($p = .33$).

We found highly significant differences between subjects with an insecure attachment style (‘avoidant’, ‘preoccupied’ and ‘fearful’ combined) and those within the secure attachment style on all NDQ scales - NDQ total ($F = 21.88, p < .001, d = 0.40$), NDQ distress ($F = 8.75, p = .007, d = 0.25$), NDQ Sleep Impact ($F = 28.19, p < .001, d = 0.46$) and NDQ Daytime Impact ($F = 14.00, p < .001, d = 0.32$). Analogous to our non-parametric investigation, we found the

'fearful' category to be significantly more intensely affected from nightmares than the category 'avoidant and preoccupied' as shown by MANOVA results for all NDQ scales - NDQ total ($F=21,49$, $p<.001$, $d=0.46$), NDQ distress ($F=8,66$, $p=.003$, $d=0.30$), NDQ Sleep Impact ($F=15,77$, $p<.001$, $d=0.34$) and NDQ Daytime Impact ($F=21,43$, $p<.001$, $d=0.47$).

Both ECR scales - 'anxiety' and 'avoidance' - predicted NDQ total score, as shown by a multiple regression analysis. Using the enter method, anxiety and avoidance ratings explained a significant amount of the variance in the NDQ total rating ($F = 42.46$, $p < .001$, $R^2 = .118$, $R^2\text{Adjusted} = .115$). The analysis showed significant prediction of the NDQ rating for both anxiety ($\beta = .23$, $t(636) = 6.17$, $p < .001$) and avoidance ($\beta = .24$, $t(636) = 6.41$, $p < .01$).

Discussion

Consistent with our predictions, subjects with insecure attachment styles did suffer from nightmares significantly more often than subjects with 'secure' attachment patterns. Also consistent with our hypotheses, we found the 'insecure' group to suffer from higher nightmare distress, as highlighted by significant differences to the 'secure' group on every scale of the NDQ. These findings are congruous with prior research showing that subjects with an insecure attachment style tend to suffer from sleep disturbances and especially, from nightmares (Csóka, 2011). The present investigation further highlights, that these group of participants also reports to suffer from more intense nightmare suffering, referring to both, sleep and daytime impact and thus emphasizing the effects of their disturbance on various and diverse areas of their day-to-day life.

Comparing subjects falling into the 'fearful' category to a combined insecure group of 'avoidant' and 'preoccupied' subjects, we found that they not only suffer from significantly more nightmares, but also experience more distress as measured by all NDQ scales. These findings take aforementioned previous research by Csóka et al. (2011) to a new level, as we were able to determine the specific attachment style that stands out as most vulnerable to nightmare suffering. Moreover, our analyses showed that attachment style groups as determined by the ECR differed significantly from one another with respect to their nightmare distress as rated through the NDQ total score, with the 'secure' participants scoring lowest. Moreover, we found that ECR scales predicted NDQ total score outcome which showed that both, anxiety and avoidance have an impact on nightmare suffering. As we predicted, the

combination of the two scales explained a great amount of variance with respect to NDQ total score.

Assessing attachment styles through multiple choice questionnaires as done in the presented study can be argued to never be as multifarious and abundant in information as qualitative investigations using for example semi-structured interviews as pointed out by Roisman et al. (2007); nonetheless, self-evaluation represents the method of choice for an epidemiological approach like ours aiming at reaching close to a thousand participants. Nightmare frequency was assessed through a four-point multiple choice item that asked each participant to recount how often they experienced nightmares. While some studies about nightmare occurrence suggest that up to 70% of the general population suffer from occasional nightmares (Hublin et al., 1999), most researchers have found around 3–5% of the adult population to suffer from frequent nightmares (Hublin et al., 1999; Klink & Quan, 1987; Spoormaker & van den Bout, 2005; Stepansky et al., 1998). Since, additionally, as many are estimated to ‘have a current problem with nightmares’ (Nielsen & Zadra, 2000), we decided to split our sample into groups of high and low nightmare frequency by grouping those who said to never or seldom experience nightmares and those who suffered from them at least once a month. Since Levin & Fireman (2002) consider nightmare frequency to be high when a subject experiences nightmares at least once a week, one could argue that cut-off could have been higher - we decided against this for the present study, since this very strict criterion is applied mostly for therapy indication.

Although the number of participants in this study was high, we counted far more subjects with very little or no nightmare suffering at all - whilst this is an equivalent rendition of the population considering that most studies found nightmare suffering to be prevalent in far less than 10% of the non-clinical population (Spoormaker, 2008). The very homogenous female subsample can be considered as another limitation of this study, since a large number of all participants were psychology students. Lastly, some researchers have pointed out that anxiety as a trait might affect outcome measures in attachment style assessment (Dilmac, 2009). It is, thus, to be noted that we administered no specific measure to test for trait anxiety. We waived this option for the sake of brevity of survey.

Our findings bring to light a link between insecure attachment pattern and nightmare suffering that open an interesting field of research to be investigated. Particularly, looking at the evidence found for the ‘fearful’ attachment style to be most prone to nightmare suffering, it is

reasonable to infer that subjects with this attachment style do not only experience ambivalent and anxious attachment behavior leading to more experiences that are not properly processed and thus transferred into dreams and nightmares, but that they also lack the ability to cope with distress. The resulting feeling of insufficient emotional support because of such constraints on closeness may leave these individuals feeling as though they are helpless against their suffering and once more confirm their internal working model with respect to attachment. The presented findings open a new perspective on nightmares with respect to attachment, as well as the link between the two.

References

Ainsworth, M. D. (1964). Patterns of attachment behavior shown by the infant in interaction with his mother. *Merrill-Palmer Quarterly of Behavior and Development*, *10*, 51-58.

Bartholomew, K., & Horowitz, L. M. (1991). Attachment styles among young adults: a test of a four-category model. *Journal of Personality and Social Psychology*, *61*, 226-235.

Belicki, K. (1992). Nightmare frequency versus nightmare distress: Relations to psychopathology and cognitive style. *Journal of Abnormal Psychology*, *101*, 592-597.

Berquier, A., & Ashton, R. (1992). Characteristics of the frequent nightmare sufferer. *Journal of Abnormal Psychology*, *101*, 246-250.

Bifulco, A., Moran, P. M., Ball, C., & Bernazzani, O. (2002). Adult attachment style. I: Its relationship to clinical depression. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, *37*, 50-59.

Bowlby, J. (1982). Attachment and loss: retrospect and prospect. *American Journal of Orthopsychiatry*, *52*, 664-678.

Brennan, K. A., Clark, C. L., & Shaver, P. R. (1998). Self-report measurement of adult romantic attachment: An integrative overview. In Simpson, J. A. & Rholes, W. S. (Hrsg.), *Attachment Theory and Close Relationships*. New York: Guilford Press.

Böckermann, M., Gieselmann, A., & Pietrowsky, R. (2014). What does nightmare distress mean? Factorial structure and psychometric properties of the Nightmare Distress Questionnaire (NDQ). *Dreaming*, 24, 279-289.

Csóka, S., Simor, P., Szabó, G., Kopp, M. S., & Bódizs, R. (2011). Early maternal separation, nightmares, and bad dreams: Results from the Hungarostudy Epidemiological Panel. *Attachment & Human Development*, 13, 125–140.

Dilmac, B., Hamarta, E., & Arslan, C. (2009). Analysing the Trait Anxiety and Locus of Control of Undergraduates in Terms of Attachment Styles. *Educational Sciences: Theory and Practice*, 9, 143-159.

Escolas, S., Pitts, B., Safer, M., & Bartone, P. (2013). The protective value of hardiness on military posttraumatic stress symptoms. *Military Psychology*, 25, 116–123.

Hartmann, E. (1991). *Boundaries in the mind: A new psychology of personality*. New York: Basic Books.

Hublin, C., Kaprio, J., Partinen, M., & Koskenvuo, M. (1999). Limits of self-report in assessing sleep terrors in a population survey. *Sleep*, 22, 89 –93.

Kales, A., Soldatos, C. R., Caldwell, A. B., Charney, D. S., Kales, J. D., Markel, D., & Cadieux, R. (1980). Nightmares: clinical characteristics and personality patterns. *The American Journal of Psychiatry*, 137, 1197-1201.

Klink, M., & Quan, S. F. (1987). Prevalence of reported sleep disturbances in a general adult population and their relationship to obstructive airways diseases. *Chest Journal*, 91, 540-546.

Levin, R., & Fireman, G. (2002). Nightmare prevalence, nightmare distress, and self-reported psychological disturbance. *Sleep, 25*, 205-212.

Maunder, R. G., Hunter, J. J., & Lancee, W. J. (2011). The impact of attachment insecurity and sleep disturbance on symptoms and sick days in hospital-based health-care workers. *Journal of psychosomatic research, 70*, 11-17.

Neumann, E., Rohmann, E., & Bierhoff, H. W. (2007). Entwicklung und Validierung von Skalen zur Erfassung von Vermeidung und Angst in Partnerschaften. *Diagnostica, 53*, 33-47.

Nielsen, T. A., & Zadra, A. (2000). Dreaming disorders. *Principles and Practice of Sleep Medicine, 3*, 753-772.

Roisman, G. I., Holland, A., Fortuna, K., Fraley, R. C., Clausell, E., & Clarke, A. (2007). The Adult Attachment Interview and self-reports of attachment style: An empirical rapprochement. *Journal of Personality and Social Psychology, 92*, 678-697.

Schredl, M., & Göritz, A. S. (2014). Umgang mit Alpträumen in der Allgemeinbevölkerung: Eine Online-Studie. *PPmP-Psychotherapie· Psychosomatik· Medizinische Psychologie, 64*, 192-196.

Spoormaker, V. I. (2008). A cognitive model of recurrent nightmares. *International Journal of Dream Research, 1*, 15-22.

Spoormaker, V. I., & Montgomery, P. (2008). Disturbed sleep in post-traumatic stress disorder: secondary symptom or core feature?. *Sleep medicine reviews, 12*, 169-184.

Spoormaker, V. I., & van den Bout, J. (2005). The prevalence of sleep disorders in the Netherlands. *Sleep-Wake Research in the Netherlands, 16*, 155-158.

Stepansky, R., Holzinger, B., Schmeiser-Rieder, A., Saletu, B., Kunze, M., & Zeitlhofer, J. (1998). Austrian dream behavior: Results of a representative population survey. *Dreaming, 8*, 23-31.

Thünker, J., Norpoth, M., von Aspern, M., Özcan, T., & Pietrowsky, R. (2014). Nightmares: Knowledge and attitudes in health care providers and nightmare sufferers. *Journal of Public Health and Epidemiology, 6*, 223-228.

Troxel, W. M., Cyranowski, J. M., Hall, M., Frank, E., & Buysse, D. J. (2007). Attachment anxiety, relationship context, and sleep in women with recurrent major depression. *Psychosomatic medicine, 69*, 692.

Verdecias, R. N., Jean-Louis, G., Zizi, F., Casimir, G. J., & Browne, R. C. (2009). Attachment styles and sleep measures in a community-based sample of older adults. *Sleep Medicine, 10*, 664-667.

Volpe, N., & Levin, R. (1998). Attributional style, dreaming and depression. *Personality and individual differences, 25*, 1051-1061.

Tables

Table 1. Group differences among ECR attachments styles and comparison between secure vs. respective insecure styles with respect to NDQ subscores.

| | secure N = 181 | | preoccupied N = 159 | | avoidant N = 136 | | fearful N= 165 | |
|---------------------------|-------------------|------|------------------------|------|---------------------|-------|--------------------|-------|
| | mean | SD | mean | SD | mean | SD | mean | SD |
| NDQ total score | 26.25 | 9.28 | 30.67 | 8.67 | 34.22 | 13.68 | 35.16 | 11.30 |
| | | | p < .001, d = 0.39 | | p < .001, d = 0.68 | | p < .001, d = 0.86 | |
| NDQ sleep impact | 7.32 | 2.39 | 8.72 | 2.42 | 8.63 | 3.15 | 9.32 | 2.57 |
| | | | p < .001, d = 0.58 | | p < .001, d = 0.47 | | p < .001, d = 0.81 | |
| NDQ daytime impact | 7.53 | 3.00 | 9.06 | 3.19 | 9.93 | 4.69 | 10.53 | 3.99 |
| | | | p < .001, d = 0.49 | | p < .001, d = 0.61 | | p < .001, d = 0.85 | |
| NDQ distress | 10.03 | 4.75 | 11.41 | 4.30 | 13.47 | 6.12 | 13.36 | 5.11 |
| | | | p = .005, d = 0.31 | | p < .001, d = 0.63 | | p < .001, d = 0.68 | |

Note. NDQ - Nightmare Distress Questionnaire.

Attachment styles as assessed by the ECR - Experiences in Close Relationship.

IV: Versicherung an Eides statt

Hiermit erkläre ich, dass ich die hier vorgelegte Dissertation eigenständig und ohne unerlaubte Hilfe angefertigt habe.

Die Dissertation wurde in der vorgelegten oder in ähnlicher Form noch keiner anderen Institution eingereicht.

Ebenso versichere ich, dass bisher keine erfolglosen Promotionsversuche stattgefunden haben.

Düsseldorf, den 23.09.2016

(Sonia Livia Arianna Belfiore)

Danksagung

Herzlich bedanke ich mich bei all denjenigen, die mir bei der Entstehung meiner Doktorarbeit mit Rat und Tat zur Seite standen.

Allen voran *vielen Dank* an meinen Doktorvater Professor Reinhard Pietrowsky, der mir stets Offenheit für Ideen und Geduld für Fragen entgegenbrachte; gleichfalls meiner Mentorin Junior-Professorin Rusu-Klappheck für ihre lebenswerte und fachliche Unterstützung in meinem Vorhaben.

Ein großes *thank you* gebührt Toni Bifulco, die mich trainiert, unterstützt und ermuntert hat. Allen Kollegen und Kolleginnen des Lehrstuhls, aber auch meinen Witzbolden vom Improvisations-Theater gilt mein freundschaftliches "*dank' euch*" für Diskussionen, Inspirationen, Schokolade und mehr. *Hartelijk bedankt* sei Julia für unsere thronig-maritimen Eskapaden; *고맙습니다* an Eun-San Jo, bei dem ich meine Lieben in guten Händen wissen durfte, wenn es in die Weite hinausging.

Grazie mille, sage ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Tierklinik LESIA, insbesondere Marco Lenzen und Dr. Kristina Schmidt, die mir erlaubt haben zu schnuppern, zu helfen und anzupacken; zu lernen und an neue Perspektiven zu glauben.